

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Dienstschiff
Tageblatt Riesa.
General Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördliche bestimmte Blatt.

Poststedtort:
Dresden 1830.
Großaffler
Riesa Nr. 52.

M 127.

Sonnabend, 2. Juni 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 11.6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauflösung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Probationsschreierungen, Erhöhungen der Wände und Materialpreise belassen wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im vorraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für bis 20 mm breite, 3 mm hohe Grundschriftzeile (6 Silben) 15 Gold-Pfennige; bis 20 mm breite Kalligraphie 100 Gold-Pfennige; zeitraubende und kostspielige Satz 50% Aufschlag. Beste Tarife. Gewilligter Rabatt erlaubt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Kontakt gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Rechtzeitige Unterhaltungsbeiträge. „Gräßlicher an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Förderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Belieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck. Verlag: Banger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der italienisch-türkische Vertrag.

Unter den vielen Diplomaten, die in der Osterwoche Italiens übernahmen und durch ihre Begegnungen mit Mussolini Anlass zu einer großen politischen Aufregung in der internationalen Presse gaben, befand sich auch der Außenminister der Angora-Türkei, Sultanzade Ben, der mit Mussolini in Mailand mehrere Tage zusammen war. Während anderer Besuche, so der des polnischen Außenministers Jolek, über den auch viel geredet wurde, offensichtlich ohne nachhaltige politische Wirkungen geblieben sind, hat die italienisch-türkische Aussprache, wie man bald nach Osterhöre, ein ganz positives, wohl schon von längerer Hand vorbereitetes Ziel gehabt, nämlich den Abschluss eines engen politischen Vertrags, der sich äußerlich zwar in der Form der jetzt bestehenden Schiedsgerichts- und Neutralitätsvereinbarung, der aber seinem Wesen und seiner Tendenz nach eigentlich das ist, was man früher ein Bündnis nannte.

Dieser Vertrag ist nun schon vor vierzehn Tagen in allen seinen Einzelheiten festgelegt worden, und man wartete mit leiser Unterdrückung und Veröffentlichung nur deshalb, weil auf italienische Anregung auch Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei gepflogen wurden, durch den die alte Feindschaft zwischen diesen beiden Staaten begraben, die vielen einzelnen Streitpunkte zwischen griechischen und türkischen Interessen namentlich im Ägäischen Meer beigelegt werden sollten. Zum italienischen Gesichtspunkt aus aber lag das Hauptinteresse an einer solchen türkisch-griechischen Einigung darin, daß damit unter italienischer Führung die Hauptmächte im östlichen Mittelmeer zu einem Block vereinigt werden würden, der sich bei Regelung der politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten dieser Region von den konkurrierenden Einflüssen der europäischen Großmächte freihalten könnte. Diese sehr gefürchtete Konzentration der Diplomatie Mussolinis hätte, wenn sie vollständig gestützt wäre, in Wirklichkeit die Vorderseite Italiens in der Ebene aufgerichtet und vor allem den französischen Einfluß in Kleinasien vollständig ausgedrangt. Durch diese geniale Rechnung ist nun freilich Mussolini zunächst dadurch ein Strich gemacht worden, daß in Griechenland, gerade in dem Augenblick, als das griechische Kabinett und sein Außenminister Michalopoulos zum Vertragsabschluß mit der Türkei bereit waren, Venizelos, der alte Freund Frankreichs, plötzlich von diesem vorgeschobt, in die Breche sprang und durch die Entfernung einer Regierungstruppe die Verhandlungen mit der Türkei wenigstens vorläufig zum Stillstand brachte.

Italien und die Türkei mühten nun wohl oder übel dieser Situation Rechnung tragen und ihren Vertrag unterzeichnen, der an sich nur ein Teil und ein Stück eines größeren Vertragssystems sein sollte. Aber auch wenn man das Misstrauen des ganzen ursprünglichen Planes als eine Schlappe der italienischen Diplomatie in Rechnung stellt, so bleibt doch der jetzt in Rom von Mussolini und dem türkischen Botschafter Suad Pasar unterzeichnete Vertrag für beide Staaten ein unbestreitbarer Erfolg. Entsprechend wird er auch von der italienischen Presse gewürdigt, die darauf hinweist, daß er vor allem das ständige um Frankreich genäherte Misstrauen gegen die Ausdehnungstendenzen der italienischen Orientpolitik beseitigen und zur Stabilisierung des von Kemal Pascha geschaffenen neuen türkischen Staatswesens beitragen werde. Dies ist in der Tat richtig. Man erinnert sich, daß Italien durch seinen Angriff auf das türkische Tripolis im Jahre 1911 den Prozeß der Auflösung des türkischen Reiches und der Verdrängung der Türkei aus ihrer europäischen Großmachtstellung eingeleitet hat, der sich nachher in den Balkankriegen fortsetzte und nach dem Weltkrieg zur Reduzierung der Türkei auf ihre kleinasiatische Stellung führte. Lange Zeit fürchtete man in Angora und wohl mit einem Recht, daß Italien aus Durchsetzung seiner kolonialistischen und wirtschaftlichen Interessen in Kleinasien keine antitürkische Politik wieder aufnehmen könnte, was leicht zu einer völligen Vernichtung der Türkei hätte führen können. Auf solche Tendenzen hat nun Mussolini durch seinen Vertrag sicherlich verzichtet und es vorgezogen, im Bunde mit der Türkei und mit der Front gegen die europäischen Großmächte, namentlich gegen Frankreich, künftig seine Orientpläne zu verfolgen.

Das besondere italienische Interesse an dem Vertrag liegt aber, abgesehen von den Vorteilen wirtschaftlicher Art und auf dem Gebiete der Niederlassung und Handelsbetätigung, in einem ganz anderen Punkte. Im Artikel 1 des Vertrags verpflichten sich die beiden Parteien, seinem Vereinbarung einen von ihnen gerichteten Vereinbarung beizutreten; im Artikel 2 für den Fall, daß einer der Vertragspartner von einer oder mehreren Mächten angegriffen wird, während der ganzen Dauer des Konfliktes die Neutralität zu bewahren. Durch diese Bestimmung des Vertrags hat es Italien erreicht, daß die Türkei sich an seiner politischen Balkan-Kombination beteiligen kann, welche sich dem Vorbringen Italiens auf dem Balkan, einem der Hauptziele der italienischen Außenpolitik, entgegenstellen wollte. Auf die Errichtung eines solchen Balkanbundes hat befürchtlich namentlich die serbische Diplomatie im letzten Jahre hingearbeitet, als Italien durch seine Protektoratsverträge mit Albanien deutlich die Tendenz zeigte, sich auf dem Balkan festzusetzen. Die serbischen Bemühungen, die Türkei in eine solche Konstellation einzubeziehen, sind jedoch mißlungen; statt dessen ist es Mussolini gelungen, Jugoslawien auch noch Österreich zu lokalisieren, nachdem er durch seinen Bündnisvertrag mit Ungarn schon die Nordostseite Serbiens hochgelegt hatte. Die nächsten Bemühungen Mussolinis werden nun zweifellos dahin gehen, das Werk der Volksrepublik Jugoslawiens dadurch zu vollenden, daß er auch Bul-

Bor der Übergabe Pekings.

* Peking, 2. Juni. (Tel.) Der Militärratsch der japanischen Gesandtschaft in Peking hat sich in Begleitung von zwei Offizieren zum General Ben begeben, um diesem die Vorladung für die Besetzung Pekings zu übermitteln. Die Besetzung der Stadt müsse demnach im Einverständnis mit dem japanischen Oberbefehl erfolgen. Die am besten disziplinierten 800 Mann der Südtrooper werden in Peking eingeschlossen, der Rest verbleibt außerhalb der Stadtgrenzen. Das Vertreten des diplomatischen Viertels ist verboten. Über den Status der Stadt wird ein besonderes Abkommen mit dem japanischen Kommandanten geschlossen. Tschangtschin beobachtigt. Sonnabend abend Peking zu verlassen.

Ein nordchinesisches Armeecorps meutert.

* London. (Teleunion.) Wie aus Peking gemeldet wird, hat das 8. nordchinesische Armeecorps meutert; die Truppen haben den Gehorsam verweigert und die weitere Beteiligung an den Kämpfen abgelehnt. Die Haltung der Truppen ist auf falsche Informationen durch Agenten zurückzuführen, die den Mannschaften versichert hatten, daß Tschangtschin mit seinem ganzen Stab nach der Mandchurie geslossen sei. Durch die Meuterei wurde General Feng in die Lage versetzt, das Zentrum der Nordarmee bei Hsienkuo zu durchbrechen und bis auf 18 Meilen auf Peking heranzurücken, so daß er die Tschetsin-Pulau-Eisenbahn, den leichtesten rückwärtigen Verbindungsweg der Nordarmee, bedroht.

Die Lage in Peking.

* London, 1. Juni. Neuter meldet aus Shanghai: Aus Peking wird berichtet, daß das diplomatische Corps habe beschlossen, von morgen ab einen täglichen Zug zwischen Peking und Tschetsin verfehren zu lassen.

Wie Neuter weiter aus Peking berichtet, haben sich während der letzten Tage keine besonderen Vorommisse im Zusammenhang mit den Tschetsiner Konzessionen ereignet. Ein Mitglied der japanischen Gesandtschaft teilt mit, alle Mächte wirken zur Verteidigung der Konzessionen und Schaffung einer Verteidigungslinie in der Nähe der Grenze zusammen. Wenn jedoch ein ungezügelter Pöbelhaufen auf die Konzessionen vorrücken sollte, so würden die ausländischen Truppen vielleicht weiter vorrücken müssen, um ihn entgegenzutreten. Ein Mitglied der amerikanischen Gesandtschaft erklärt, daß amerikanische 15. Infanterie-Regiment werde mit den andern auswärtigen Truppen bei der Verteidigung der Konzessionen zusammenwirken. Wie verlautet, könnten die amerikanischen Truppen nur innerhalb der amerikanischen Niederlassung verbleiben werden. Vier Sonderzüge sind gestern abend und weitere vier heute vormittag mit den Familien leitender mandchurischer Beamten von Peking nach Pudjen abgefahren. Code-Telegramme sind der Zensur unterworfen.

Zur 50. Ratstagung in Genf.

Die Abreise der Genfer Delegation.

* Berlin. Die deutsche Delegation für die Tagung des Völkerbundes, die unter Führung des Staatssekretärs von Schubert steht und der außerdem die Ministerialdirektoren Gaus und von Ditziken, Gesandter Freitag, Geheimrat von Weißacker und mehrere Sachbearbeiter des Auswärtigen Amtes sowie Geheimrat Gülich vom preußischen Kultusministerium angehören, bat gestern abend Berlin mit dem fahrlässigen Zuge verlassen.

Deutsche Erklärungen auf der Genfer Arbeitstonerenz.

* Genf. Die Internationale Arbeitskonferenz hat gestern nachmittag die allgemeine Auskunftsrede über Unfallverhütung abgeschlossen und nach Entgegennahme einiger Erklärungen zu dem vom Arbeitsamt für die jeweils zuständige Leitung vorgelegten Uebereinkommen über die Methoden zur Feststellung der Mindestlöhne steht die Metropolitane den entsprechenden Auskündigungen über, die in den nächsten Tagen unter Verantwaltung der Fachschaften verbindlich werden. Der vom Arbeitsamt vorgelegte Uebereinkommensentwurf über die Mindestlöhne sieht vor, daß das System ihrer Feststellung der nationalen Gesetzgebung der einzelnen Länder überlassen bleibt.

Im Anschluß an eine Rede des englischen Regierungsveterinärs Wolfe erklärte Geheimrat Dr. Feig, daß die Auffassung der deutschen Regierung von der englischen in einem wesentlichen Punkt unterschiedliche. Während die englische Regierung das System der staatlichen Lohnämter für alle Industrien eingeführt habe und deshalb in das Uebereinkommen hineinzuwählen wünsche, stelle die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß das System der Lohnämter nur für die Heimarbeiter in Betracht kommen könne, während es nicht auch auf die Industriearbeiter angewandt werden könne. Bei einer beratlichen Erweiterung des Geltungsbereichs des Uebereinkommens würde das normale Spiel der Kollektivverträge beeinträchtigt werden. Ein erweitertes Anwendungsbereich der staatlichen Lohnämter in anderen Ländern widerstehe sich die Reichsregierung nicht, sie ziehe aber den Entwurf des Arbeitsamts vor, der den einzelnen Regierungen volle Freiheit lasse. Die Ratifizierung eines weitergehenden Uebereinkommens wäre für Deutschland nicht möglich.

Auch der deutsche Arbeiterveterinär Stühmer sprach sich für die Annahme des Entwurfs des Arbeitsamtes aus, nachdem der Begriff des Heimarbeiters eine bessere Definition als im Vorjahr erhalten habe. Trotz des großen Ausmaßes der Heimarbeit in der Textil-, Glas- und Holzindustrie, die in Deutschland wegen mangelhafter gewerkschaftlicher Organisierung dieser Heimarbeiter sogar zu Konkurrenzverhältnissen führe, sollte die Anwendung der staatlichen Lohnämter die Ausnahme sein, da dem Abschluß von Kollektivverträgen gerade für diese Heimarbeiter nichts im Wege stehe.

Oberschlesische Fragen vor dem Völkerbund.

Ob. Auf der Tagesordnung der bevorstehenden Zusammenkunft des Völkerbundes stehen eine ganze Reihe oberschlesischer Fragen. Zunächst wird man sich mit einer Befreiung des Polen-Bundes wegen eines Überfalls auf einen von der polnischen Minderheit veranworteten Vertragsabend in Beuthen im März d. Js. zu beschäftigen haben. Das erstenmalige Urteil in dieser Angelegenheit hat einen Angeklagten freigesprochen, 23 andere verurteilt, die jedoch Verurteilung eingestellt haben, sodoch der Völkerbund vermutlich vor dem Sprung des Berufungsgerichtes eine Stellungnahme nicht herbeiführen wird. Weiter wird über die Erledigung von Minderheiten-Schulen zu verhandeln sein, sowie über den Gebrauch der deutschen Sprache in den Schulregistern in Polnisch-Oberschlesien, über die Bezeichnungsrechte und damit Bestimmungsrechte für die Einschulung unheiliger Kinder. Hervorzuheben noch eine Reihe von Beschränkungen der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien, über die Verhinderung verschiedener Terrorakte, u. a. namentlich gegen eine nach deutscher Auffassung ungültige polnische Verfügung, welche die Eltern, die ihre Kinder in deutschen Minderheitsschulen einschulen wollen, die Erklärung abgeben müssen, daß diese Kinder nur die deutsche Sprache sprechen. Mindestens das „nur“ ist nach Ansicht der maßgebenden deutschen Stellen unerlaubt.

Weiter wird sich der Völkerbund mit den bekannten ungarischen Vojvodina-Problemen in Rumänien und mit dem polnisch-litauischen Streit zu beschäftigen haben. Auch die St. Gotthard-Frage wird erörtert werden, sowie u. a. schließlich noch die Ratifizierung von Verträgen über die Einstellung von Richtern beim Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag.

Garten und Griechenland an sein Vertragsystem heranzieht. Diese Situation ist es, welche den politischen Hintergrund der antitalianischen Rundabeschlüsse in Serbien bilden, dessen

Befand und nationale Interessen in der Tat durch das geschickte diplomatische Spiel Mussolinis auf das schwierigste bedroht sind.

Sonntagsgedanken.

Trinitätsfest.

Psalm 119, 80: „Herr, Dein Wort bleibt ewiglich.“

Der Dichter Rückert schildert in einem Gedicht, wie sich ein Herr von seinem Diener täglich aus der Bibel vorlesen läßt. „Deshalb, wenn er etwas nicht versteht, rukt er: „Danach, freisch's aus!“ Beim wiederholten Vorlesen kommen andere Stellen an die Reihe, schließlich alibi auf jeder Seite eine Wenge Striche. — Kein Wunder, daß göttliche ist nicht so leicht zu fassen. In unserem Volke ist die Geschichte des Glaubens im letzten Jahrhundert eigentlich ein großes Absturz gewesen. Bei anderen Dingen, z. B. Wissenschaft, Kunst, findet es jeder selbstverständlich, daß Nachdenken und innere Anteile erforderlich ist. Beim Glauben begnügen sich aber viele leider mit überflächlichem Hinhören; leuchtet's nicht ohne weiteres dem Verstande ein, wird's gekritisiert. Erst glaubte man an die Paradiesfreiheit des ewigen Herrn der Welt, an den Erlöser, der sein Leben für die Menschen dahingab, an den mächtigen, lebenspendenden Geist, an Himmel und Ewigkeit und alles, was über diese Welt hinausweist. Dann kam die Zeit der Auflösung (— vor einigen Tagen war der 150. Todestag Voltaires, einer ihrer Väter —), da blieb nur übrig: Gott, Tugend und Unsterblichkeit. Und jetzt haben viele Tausende auch Gott und Unsterblichkeit gekritisirt und übrig bleibt nur die Tugend. Die Menschheit, nicht die Gottheit!

Da ist der Glaube ja völlig entleert. Als man das wahrhaftig war, was dem Menschenverdacht nicht so ohne weiteres einging, hat man ja gerade das Beste und Wirkungsfähigste weggestrichen. Man kann doch nicht an den Menschen glauben. Unsere Zeit beweist doch an den Menschen nichts anhebungswürdiges ist. Man kann den Menschen auch nicht verehren, wenn man ihn von Gott trennt; das Ekelte in ihm kommt nicht aus ihm selbst, sondern aus seiner Verbindung mit Gott. Der Mensch und Gott gehören zusammen.

Darum: nicht weistreichen, sondern verschenken! Aus der Notiz von Gott, Gnade, Erlösung und Ewigkeit nimmt die Seele erst wahre Kraft, Festigkeit, Ruhe, Sicherheit und Hoffnung.

öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Ratgeums zu Riesa

am Dienstag, den 5. Juni 1928

18.30 Uhr

in der Aula der Oberrealschule.

- 1. Ortsgruppe über die Belieferung der Stadt Niesa mit Gas aus dem städtischen Gaswerk (Gasbezugserordnung). Berichterstatter: Herr Stadtr. Horn.
- 2. Besoldungsvorschriften für die planmäßigen und nicht-planmäßigen Beamten der Stadt Niesa mit Besoldungs- und Vergütungsordnung.
- 3. Besoldungsvorschriften für die Angestellten der Stadt Niesa mit aufsteigenden Gehältern mit Besoldungs- und Vergütungsordnung.
- 4. Richtlinien über die Bezahlung der Verwaltungslehrlinge und Beamtenanwärter der Stadt Niesa.
- 5. Besoldungsvorschriften für die Lehrkräfte an der städtischen Oberrealschule mit Besoldungs- und Vergütungsordnung.
- 6. Entscheidung der Gemeindesammlung auf die Beschwerde der bürgerlichen Rats- und Stadtverordneten-Fraktion wegen des Zuflugs zur Grund- und Gewerbesteuer für das 2. Rechnungshalbjahr 1927.
- 7. Gehuch des Niesaer Sportvereins wegen Umwandlung des vor 3 Jahren gewährten Tarlebns von 1600 Mark in eine Spende. Berichterstatter: Herr Stadtr. Schäfer.
- 8. Mitteilung.

Nichtöffentliche Sitzung.

Örtliches und Sachsisches.

Niesa, den 2. Juni 1928.

—* Wettervorbericht für den 3. Juni 1928. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Nach Nord bis Nordwest drehende Winde von meist mäßiger Stärke. Teilsweise bewölkt. Nachts kühl. Tagsüber stärkerer Temperaturanstieg. Gewitterneigung, sonst keine nennenswerte Niederschläge.

—* Daten für den 3. und 4. Juni 1928. Sonnenaufgang 3.49 (3.47) Uhr. Sonnenuntergang 20.08 (20.10) Uhr. Mondaufgang 20.23 (21.27) Uhr. Monduntergang 3.42 (4.12) Uhr.

3. Juni 1928:

1763: Josephine Aubarnais geb. (gest. 1814).
1828: Schlachtenmaler Otto v. Faber du Faure in Ludwigsburg geb. (gest. 1901).

1844: Der Dichter Peter v. Billekron in Niesa geb. (gest. 1909).

1864: Der Dichter Otto Erich Hartleben in Altenburg geb. (gest. 1905).

1871: Elias Rothbrun wird deutsches Reichsland.

4. Juni 1928:

1745: Sieg Frieder des Gr. bei Hohenfelsberg.
1841: Der Rechtslehrer Karl Blüding in Frankfurt a. M. geb. (gest. 1920).

1875: Der Germanist Robert Petsch in Berlin geb.

1875: Der Dichter Eduard Mörike in Stuttgart gest. (gest. 1804).

—* Polizeibericht. Gestern abend gegen 5.45 Uhr ist einer biechten Rentnerin in einem Schalterraum des Postamts I in Niesa ein braunes Geldtäschchen, enthaltend gegen 54 Mark, aus noch ungelöster Weise abhanden gekommen. Um diese Zeit haben sich dort mehrere Personen, darunter ein 10–12 Jahre alter Knabe, befinden. Wer über den Verbleib des Geldtäschchens sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich beim Kriminalpolizei zu melden.

—* Wer ist der Radfahrer? Um Freitag, den 1. Juni, nachmittags gegen 4 Uhr ist auf der Poppiger Straße in Niesa eine ältere Kaufmannstochter durch einen Radfahrer zu Fall gekommen und hat einen Unterhosenbruch erlitten. Der Radfahrer, der abgestiegen und bei dem Abtransport der Frau in eine anliegende Wohnung befürchtet gewesen ist, ist aber später ohne seinen Namen angegeben zu haben, weggefahren. Nach dem bisherigen Ergebnisgericht wird dem Radfahrer keine Schuld beizumessen sein; er wird aber gebeten, sich beim Kriminalpolizei Niesa zu melden.

—* Städtischer Kraftverkehr — Linie Zeit. Am Montag, den 4. dieses Monats ab die Fahrt Nr. 1 (4.15 Uhr ab Markttag, 5.05 Uhr ab Lager-G.) wegen ungeeigneter Belieferung des Wagens ausfällt.

—* Personalien vom Reichsgericht. Reichsgerichtsrat Dr. Ernst Hengsteler ist am 1. d. M. in den Ruhestand getreten. Der Oberlandesgerichtsrat Kurt Lützen von Stettin ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden.

—* Schadenfeuer. In dem Fabrikgrundstück des Damppflägerwerkes der Firma C. G. Förster, Bahnhofstraße, war gestern nachmittags kurz nach 5 Uhr ein Schadenfeuer ausgebrochen, das leicht größeren Umfang hätte annehmen können. Der Betrieb war bereits außer Tätigkeit gelegt. Vermutlich infolge Funkenfluges waren die in einem Verschlag lagern Sägepalme in Brand geraten. Der Funke scheint durch die Rohrleitung, mittels derer die Sägepalme durch die Absaug-Anlage weitergeführt werden, in den Behälter gebrückt worden zu sein, wodurch die Sägepalme entzündet worden sind. Durch das rasche, energetische Eingreifen der in denkbar kürzester Zeit am Brandstelle erzielten fleißigen Feuerwehrmen und infolge der günstigen Windrichtung konnte das Feuer auf seinem Herd beschränkt werden, so daß größeres Schaden an den dort lagernden Holzvorräten und an den übrigen Werkträumen vermieden wurde. Begreiflicherweise drannen die Späne sofort in heißen Flammen, wodurch das gesetzte Dach des Elevatorraumes in Mitleidenschaft gezogen wurde, so daß eine mächtige Rauchwolke emporloderte. An der Brandstelle waren die Werkfeuerwehr des Saechschen Metallwerkes, die Kreis-Feuerwehr Niesa und Görlitz, sowie die Betriebsfeuerwehr Heine u. Co. erschienen. Nach etwa einer stündigen Tätigkeit konnten die Wehren wieder abrücken. — Mit Genugtuung konnte gestern erneut beobachtet werden, daß sich die biechten Wehren bei Brandställen aussichtslosen bewähren. Mit Hilfe der vorhandenen zeitgemäßen Feuerlöschgeräte und der hervorragenden Organisation der Wehren sind diese jederzeit instande, Hilfe zu leisten. Die Tätigkeit der Feuerwehrleute, die sich in unentweglicher Welle auf jeder Tag und Nachtzeit hilfsbereit der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, muß daher dankbar anerkannt werden. Jedenfalls dient es der Einwohnerchaft zur Sicherung, zu wissen, daß bei ausgebrochenen Brandställen eine rasche und zielfermte Hilfeleistung durch die biechten Wehren gewährleistet ist.

—* Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Niesa. Wie schon mehrfach an dieser Stelle bekanntgegeben, konnte die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Niesa, in diesen Tagen auf ihr 25jähriges Bestehen auskündigen. Aus diesem Anlaß findet morgen Sonntag eine größere Uebung an, an der auch die übrigen Kolonnen des Inspektionsbezirks Weissen, sowie die Kreis-Feuerwehr Niesa teilnehmen statt. Bekanntlich ist die Hühler-Wühle als Uebungsobjekt ausgewählt. Die Uebung, die als Schauübung gehabt ist, und gegen 12 Uhr ihren Anfang nimmt, wird gewiß sehr viel Publikum anlocken. Es sei deshalb erneut darauf aufmerksam gemacht, daß den Anweisungen des Abstellverdienstes unbedingt Folge zu leisten ist. — Der Schluss der Uebung wird durch Signal des Rettungskorps bekanntgegeben. Es schließt sich eine Besprechung durch den Inspektionsleiter, Herrn Dr. med. Bimmermann-Weissen an. Nach einem Vorbeimarsch der Kolonnen erfolgt der Abbau und dann gemeinsamer Marsch unter Vorantritt der Musik nach dem Festsaale Hößner, wo ein Festabend stattfindet.

—* „Unsere Heimat“. Die Heimat-Zeitung des „Niesaer Tageblatt“, die bekanntlich seit Jahresbeginn bisher alljährlich erscheinen ist, hat in unserem Leserkreise erfreulicherweise sehr befähigte Aufnahme gefunden. In dem Heft, die Liebe zur Heimat und ganz besonders zu unserer Stadt Niesa und den benachbarten Ortschaften zu rüden und zu fördern, haben wir es uns angelegen sein lassen, wertvolle örtsgeschichtliche Ereignisse früherer Zeiten den älteren unserer verehrten Leser ins Gedächtnis zurückzurufen, um gleichsam der jüngeren Generation Wissenswertes und Bedeutungsvolles aus der Heimatgeschichte vorzutragen. Dank der geschätzten Mitarbeit befreiter Männer hoffen wir auch die künftigen Ausgaben zu können und nur ausserlesene Beiträge zu veröffentlichen. — Die heutige Nummer „Unsere Heimat“ enthält u. a. wiederum eine Arbeit unseres Chronisten Herrn Johannes Thomas: „Die Geschichte des Schank- und Beberbergungsbewerbes in Sachsen“. — Es sei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß wir in den nächstfolgenden Heimatbeilagen über Paustitz und andere Nachbarortschaften berichten werden. — Sammler seien wiederholt daran erinnert, daß sämtliche bisher erschienenen Heimatbeilagen auch als Sonderdrucke auf gutem, holzfreiem Papier angefertigt werden und in unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 50, zu haben sind.

—* Neue Reichsmünzen im Nennbetrag von 3 RM. befinden sich in der Ausprägung. Die Münzen haben ein Mischungsverhältnis von 500 Teilen Silber und 500 Teilen Kupfer. Die Schaufalte der Münze trägt in der Mitte innerhalb eines Perlenkreises den Kopf von Albrecht Dürer im Profil. Zwischen diesem Perlenkreis und dem aus einem flachen Stückchen mit Perlenkreis bestehendem Rand befindet sich in Antiqua die Umschrift „Albrecht Dürer Gedenk-Jahr 1928“. Neben den Wörtern „Deutsches Reich“ und „Reichsmark“ steht die Wertseite den Reichsadler. Die Münzen werden im Ring mit einem glatten Rand geprägt, der die vertikale Inschrift: „Ehrt Eure Deutschen Meister“ trägt. Die Münze wird sich hinsichtlich Legierung (Metallaussehen) und der sinnvollen Ausführung sehr vorteilhaft von den bisherigen Drei-Mark-Stücken unterscheiden.

—* Fahrpreismäßigungen für Jugendliche auf zwölftägigen Böhlen. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft teilt mit: Der Ausschuß für den Personenverkehr des internationalen Eisenbahnverbandes hat ein Sonderkapitel über die Förderung von Schülern, Studenten und Kindern, sowie Knaben und Mädchen, die zu ihrer fülllichen oder körperlichen Erziehung zu Gruppen zusammengezogen sind, zur Aufnahme in die internationales Tarife aufgestellt, das vom geschäftsfährenden Ausschuß des internationalen Eisenbahnverbandes den Mitgliederverwaltungen zur Einführung empfohlen worden ist. Das „Sonderkapitel“ entspricht im wesentlichen den deutschen Bestimmungen über die Fahrpreismäßigungen für Fahrt zu wissenschaftlichen und belebenden Zwecken und zu Gunsten der Jugendpflege. Als abweichende Bestimmungen sind zu nennen: Zu Gunsten der Jugendpflege wird die Ermäßigung nur bis zu 18 Jahren gewährt, die zweite und dritte Wagenklasse kann allgemein benutzt werden, die Geltungsdauer ist auf 90 Tage festgelegt. Die Höhe der Fahrpreismäßigungen ist nicht begrenzt, im Bereich der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wird sie wie im inneren Verkehr auf 50 v. H. bemessen werden. — Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist bereit, diese Neuerung durchzuführen, die eine unmittelbare Abklärung nach und von dem Auslands erfordert; es ist aber hierzu das Verständnis der beteiligten ausländischen Eisenbahnverwaltungen nötig. Sie hat bereits den in den internationalen Verkehrs geschäftsführenden Reichsbahndirektionen Auftrag gegeben, dahin zu wirken, daß die internationalen Tarife durch die Sonderbestimmungen ergänzt werden. Bis zur Einführung der neuen Maßnahme wird über die Anträge ausländischer Jugendgruppen auf Gewährung der Fahrpreismäßigungen auf Reichsbahnstrecken von Hall zu Hall von der Hauptverwaltung entzichtet.

—* Deutsche Bauwoche 1928. Der Deutsche Arbeitsgeberbund für das Baugewerbe, der Deutsche Wirtschaftsbund für das Baugewerbe und der Innungsverband Deutscher Baugewerbe meister veranstalten, ähnlich wie in den beiden Vorjahren, in der Zeit vom 10. bis 14. Juni in Breslau die „Deutsche Bauwoche 1928“ und zwar erstmals in Verbindung mit den Jahreshauptversammlungen der beiden erstgenannten Gebäude.

—* Veranstaltungen in der Dresdner Jahresausstellung. Am Dienstag, den 5. Juni, nachmittags 6 Uhr findet der erste Feuerwehrangriff auf das Ausstellungshaus unter Leitung von Edwin Lindner. Das für den gleichen Tag angelegte Feuerwehrwerk ist umgedeutet worden in eine große Illumination des gesamten Geländes, die ebenfalls am Sonntag, den 10. Juni nach Eintritt der Dunkelheit stattfindet. Am Donnerstag, den 7. Juni abends 7 Uhr Klavierkonzert unter Leitung von Musikdirektor Peter. Am Sonntag, den 10. Juni finden um 8 Uhr im Ausstellungspark Turnvorführungen der Deutschen Turnerschaft statt. Am gleichen Tage veranstaltet auf dem Kongressplatz der Dresdner Männergesangverein um 7 Uhr abends ein Konzert. Für Montag, den 11. Juni wurde zum Feuerwehrkonzert die Kapelle des 6. Bataillons (sächsisches) des Infanterieregiments unter Musikmeister Schmidt's Leitung.

—* Von der sächsischen Textilindustrie. Am 20. Juni dieses Jahres läuft das Arbeitsschaukommersum für die sächsische Textilindustrie ab. Aus diesem Grunde werden in den nächsten Tagen Verhandlungen stattfinden müssen umso mehr, als von Arbeitnehmerviertel die alte Fortsetzung der Arbeitswoche neu aufgestellt worden ist.

—* Der geschäftsfähige Reiseleiter als Vorsteher. Seit einigen Wochen treibt der 20 Jahre alte Fleischwarenmakler Arthur Thomas aus Bittau in Dresden sein Unternehmen als Reiseleiter. Er erscheint bei Geschäftsführern und Unternehmern verschiedener Branchen, so durch Zeitungsinserate Provisionsvertreter und Fleischende suchen und gibt vor, auf Empfehlung des Arbeitsnachwuchses zu kommen. Hierbei legt er einen veralteten Wohnungsmeldeschein vor, der auf dem Namen Thomas lautet, auf dem aber eine Wohnung angegeben ist, die er seit langer Zeit nicht mehr inne hat. Durch sein einnehmendes Wesen und geschicktes Auftreten gelingt es ihm, den provisionsweltlichen Verkauf von Schreibmaschinen, Fahrrädern, Büchern n. a. zu erhalten bzw. als Reiseleiter eingestellt zu werden. Der Reiseleiter lädt sich Kommissionärsbücher und Ware auszuhändigen, die er bald zu Selde macht und damit verschwindet. Bei der erstmalsigen Ertellung von Reiseaufträgen versteht es der Reiseleiter außerdem, unter allerhand Vorweglegungen Vorschläge für private Zwecke zu erlangen.

—* Wann ist ein Platz im Buge belegt? Wer eine Reihe im Buge antritt, belegt ordnungsgemäß seinen Platz. Es ist in allen vier Wagenklassen möglich. Er lege ein Kleidungsstück auf den Sitzplatz — gut oder Mantel —, auch vielleicht ein Gedächtnisstück auf den Sitzplatz — nicht aber etwa in das Gedächtnis, denn das gilt nicht. Darauf kann er gegen 12 Uhr das Abteil für einige Zeit verlassen. Zum Belegen eines Platzes genügen nicht solche Dinge, die von Reisenden etwa hätten ausgelöscht sein können, z. B. eine Zeitung, eine leere Zigarettenpackung, ein Pappteller oder bergähnlich. — In der gleichen Art muß auch ein Platz in den D-Zügen belegt werden. Da an der Nummern-Tafel neben der Abteilnummer als „belegt“ kennlich gemachte Plätze werden den Inhabern der dazugehörigen Plätzchen, die in der 3. Klasse 50 Pfennig und in der 2. Klasse eine Reichsmark kosten, nur bis zur Abfahrt des Zuges freigehalten. Will der Reisende diesen Platz verlassen, so muß er ihn unterwegs in der bezeichneten Weise belegen, sonst könnte es vorkommen, daß er seinen Platz belegt findet und sich einen neuen suchen muß.

—* Kriminalpolizeiliche Tagung in Dresden. Vom 14. bis 16. ds. Ws. findet im Ausstellungshaus die diesjährige Tagung der Deutschen Kriminalpolizeilichen Kommission statt.

—* Bevorzugte Ertellung von Einwanderungsbüros für Frauen und Kinder. Nach einer dem Norddeutschen Klond in Bremen ausgegangenen Kabelmeldung hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika einen Gesetzesentwurf unterzeichnet, nach dem den Frauen und den minderjährigen Kindern unter 21 Jahren von dem geschäftlich in den Vereinigten Staaten eingezogenen und dort ansässigen Ausländern vom 1. Juli 1928 ab beobachtet, daß Einwanderungsbüro nach Norddeutschland in Bremen und seine Vertretungen im In- und Ausland.

—* Die Beförderung von Briefpost für den Schultreuer. Die Abblendung der Briefpost für den Schultreuer Berlin findet im Monat Juni an folgenden Tagen vom Marinepostbüro Berlin C 2 aus statt, am 2. Juni nach Hsafu (Japan), am 4. Juni nach Manila (Philippinen), am 5. Juni nach Menado (Celebes) und am 12. 13. 18. 19. 26. und 27. Juni nach Umbona (Tasmanien).

—* Bundestag der akademisch gebildeten Landwirte. Der Reichsbund akademisch gebildeter Landwirte, Berlin, hält gelegentlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Leipzig am 8. Juni, pünktlich 8 Uhr abends, im Leipziger Zoologischen Garten seinen 10. ordentlichen Bundestag ab, auf dem das Thema „Der akademisch gebildete Landwirt als Führer und Berater in der gegenwärtigen Krisis der Landwirtschaft“ in Referaten dargelegt werden soll.

—* Sachsischer Landeskirchentag. Heute und morgen findet in Böhlen zur Feier des 100jährigen Bestehens des Kirchenchorverbandes der evang.-lutherischen Landeskirche Sachsen der erste Landeskirchentag unter dem Ehrenvorsitz des Konziliarsvorsitzenden D. Dr. Seeger statt. Den Höhepunkt der Tagung bildet am Sonntag mittag ein gemeinsames Choralfest der angemeldeten siebzig Kirchenchor.

—* Die dreijährige Reichstagung der Schwörigen hat in Halle stattgefunden. Tag der Begrüßung im Neumarkthaus sprach Universitätsprofessor Dr. Rehme-Leipzig über „Der Schwörige vor Gericht“. Der zweite Vortrag, den Taubstummenlehrer Paul Hirsch hielt, war der schwörigen Jugend gewidmet. Darauf stand im Dom ein Heiligkreuzdienst, in dem Domprediger Wind die Predigt hielte. Eine Welsbörse verstandlich. Die nächste Reichstagung findet in Dortmund statt.

—* Sächsische Landessbibliothek in Dresden. Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Sächsischen Technischen Hochschule ist eine Ausstellung: „Das ältere technische Schrifttum“ im Zimmer der Ausstellungsleiter stattfindet. Die Eröffnung findet am Mittwoch, den 6. Juni, 1928 für die Teilnehmer an der Jahrhundertfeier statt. Von Donnerstag, den 7. Juni an ist die Ausstellung allgemein zugänglich. Öffnungszeiten: am 7., 8. und 9. Juni, nochm. 4 bis 6 Uhr, von da bis auf weiteres Mittwoch nachm. 4 bis 6 Uhr. Eintritt frei.

—* Noch immer fühle und veränderliche Witterung. Der nunmehr beendete meteorologische Frühling hat im großen und ganzen einen wenig erfreulichen Verlauf genommen; besonders der Mai hat, von der ersten Maiwoche abgesehen, fast alles zu milden übergebracht. Nur das Rheingebiet und ein Teil Süddeutschlands erfreuten sich in der vergangenen Woche noch einmal zweier sommerlich warmer Tage; im übrigen Mittel Europa ließen die Temperaturen einen Anstieg zu sommerlicher Höhe auch weiterhin vermissen. Angesichts des häufigen Ausflusses von Kaltluft aus dem Polarbeden nach dem Nordmeer und nach Skandinavien, eines Vorgangs, der sich in der Beobachtungsdauer des Eiswettermagazins zum Ausdruck bringt, sind auch jetzt die Aussichten auf eine sommerliche Witterungsgegenwart noch keineswegs günstig. Hochwasser von Elbe, Weißer Elster und Saale Mitteldeutschland we-

vielleicht wenigstens vorübergehend wieder mit ein oder zwei warmen Tagen gerechnet werden kann, wird die Witterung im allgemeinen trock, kalt und veränderlich bleiben, wobei auch Regenfälle nicht fehlen werden.

„Nur ein Bierkasten haben!“ Gründer war es Sitten, ältere Deute mit einem Bier zu trinken, das die Antike trug: „Nur ein Bierkasten!“ Der Wunsch besagte sich auf die Dauer der Mittagsruhe. Wenn auch heute diese Besessenseit des Schenks mit Insektensetze wie „Glückliche Weise“, „Gut Wetter“ usw. nicht mehr ganz modern ist, so sollte man doch die Pflichtung für den Mittagskasten beobachten. Nach der Mittagszeit strömt das Blut in stärkerem Maße den Verdauungsorganen zu, und die übrigen Körperteile, namentlich das Gehirn, werden vorübergehend in gewissem Sinne abgelenkt. Das Gehirn antwortet darauf durch Müdigkeit. Die Ruhe sollte man dem Körper auch gönnen, sobald das möglich ist. Doch sei der Mittagskasten nur kurz, weil ein zu ausgiebiger Schlaf am Tage die Nachtruhe beeinträchtigt und auch oft den Wiederbeginn der Tagesarbeit erschwert. Wer aber nach der Hauptmahlzeit nicht einschlafen kann, der wird gut tun, sich wenigstens zur Ruhe hinzulegen. Dabei ist es wichtig, daß man alle benötigten Kleidungsstücke entfernt. Nur so kommt eine wirkliche Körperfürsorge und Erholung zustande. Ein Rütteln im Sitz ist nicht empfehlenswert, weil es nicht reicht.

* Das Umpfosten. Solche fragender Obacht, daß jetzt vielfach zur Verbesserung unserer Obstsorten und zur Vereinfachung der Marktarten durchgeführt wird, hat nur dann Erfolg, wenn jede Möglichkeit zur Erzielung der Provinzstelle verhindert wird. Werden nicht alle Vorleistungsmethoden beachtet, z. B. der rechtzeitige sorgfältige Verkauf der strohen Altfrucht, dann wird nicht nur das Recht der neuen Sorte nicht an, sondern es treten auch mitunter schwere Defekte an den Unterlagsfrüchten ein. Diese ist nach dem Alter der umgepflanzten Weise und nach der Sorte verschieden. Schäden müssen vermieden werden, soll nicht das Umpfosten unseres Obstbestandes mehr schaden als nützen. Da es sich um die Erhaltung großer Wirtschaftswerte handelt, und da die Maßnahme des Umpfostens in Zukunft in steigendem Maße zur Anwendung kommen wird, bearbeitet die Abteilung für pflanzliche Botanik und Pflanzbauaufzucht der höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz a. d. E. die Umpfostungsarbeiten. Nicht aber schlecht verwachsene sowie scheinbar gut vermischte, aber später eingehende Provinzfrüchte werden zur Fertigung des Defektes unterstellt. Für die Untersuchung werden die Provinzfrüchte, die aus der Praxis eingeflossen werden, derart vom Baum abgesagt, daß je 15–20 Zentimeter des Provinzastes und Provinzstiel von der Provinzstelle aus erhalten bleiben, da sie für die Untersuchung notwendig sind. Unterlags- und Weißsorte müssen bei der Einlagerung bezeichnet sein, ebenso muß der Provinztermin mitgeteilt werden. Die Einsender erhalten kostenlose Auskunft über das Untersuchungsergebnis.

Strehla. Ein leichtes Schadensfeuer entstand gestern vormittag gegen 11 Uhr in dem zum Grundstück der Frau Badis in der Hauptstraße gehörenden Unterstand, in dem sich Stallung und ein Aufbewahrungsräum für Feuerungsmaterial befindet. Vermutlich durch spielende Kinder war dort ein Brand ausgekommen, während Frau Badis selbst abwesend war. Zum Glück wurde die Feuer von Nachbarn rechtzeitig bemerkt, deren rasches Intervall es zu danken ist, daß nicht größeres Schaden entstand. Die alarmierte Feuerwehr beschädigte hier nur noch auf das vollständige Ablösen des Brandherdes, wozu das Wasser aus dem nahen Hydrant direkt entnommen wurde. Die Motorpistole brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, ebenso erwies sich das Eingreifen der Kleinrügeler Wehr, die bald am Brandplatz eintraf, als unnötig.

Dresden. Der neue Schützenkönig. Bei dem gekrönen Königsschießen erzielte sich Herr Walermeister Louis Dröbe, Steinweg, die Königswürde. Gegen 13 Uhr fand die Proklamation und Ührung des neuen Schützenkönigs statt.

* Beisig. Unfall beim Fleiertest. Beim Fleiertest in Schoppach lieg ein Wiedel während des Rennens seinen Fleiter ab, brach aus und sprang in die Büchsenmenge. Ein Mann kam zu Fall und zog sich einen schweren Beinbruch zu. Ein achtjähriges Mädchen wurde durch einen Fußsatz erheblich verletzt. Da die Büchsenmenge vertrieben wurde, erlitten auch verschiedene der Fluchtlinge Quetschungen und Kleiderbeschädigungen.

* Dresden. Tödlich überfahren. Als Donnerstag nachmittag ein 10 Jahre alter Fehrling aus Coira an der Ecke der Hamburger und Bremer Straße mit seinem Fahrrad mit einem ihm entgegen kommenden Polizeiauto zusammenstieß, stürzte er zu Boden und wurde so schwer überfahren, daß der Tod sofort eintrat.

* Dresden. Gestohlenes Wohnungseinbrecher. Vergangene Woche wurde in Südfriedhof bei Leipzig ein Einbrecher festgenommen, der sich als Ingenieur Braune bezeichnete. Von der beständigen Kriminalpolizei wurde festgestellt, daß es sich um den Techniker Pappe aus Hannover handelte. Er hatte sich lange in Dresden aufzuhalten und in einer Privatwohnung eingemietet. Bei einer Hausdurchsuchung wurden dort für über tausend Mark Kleidungsstücke und Schmuckstücken vorgefunden, die von Bürgern in Bärensdorf und Bobritzsch herkamen. Ihnen konnten 30 Wohnungsbiedställe in der Umgebung Dresdens nachgewiesen werden.

- Dresden. Der Trick mit dem Glas Wasser. Seit Übernirrat in Dresden und Vororten ein raffinierter Gelegenheitsdiebstahl auf. Er taucht bei Familien auf, bezeichnete sich als Apotheker Braune und versuchte Personen neinen, die an Krämpfen leiden. Hierauf schrieb er zum Schein ein Rezept, täuschte dabei ein Unwohlsein vor und bat um ein Glas Wasser. Während die jeweiligen Wohnungsinhaber um, bestimmt das Gewünschte herstellten, stahl er aus Küchenchränken oder sonstigen Verhältnissen Geldbörschen, vorgefundene Bargeld, eine Brieftasche mit Ausweispaßieren, eine goldene Uhr mit Armband, er machte Beute im Wert bis zu 70 Mk. Am 21. April konnte dieser Goldraub festgestellt werden. Er entzog sich als der 22. Nahrte als Schlosser und Kleinschmied Martin Löbau aus Magdeburg. Das Landgericht Dresden verhandelte am Freitag gegen ihn. Sehr isolierter Dieberei betrieben den Gegenzug der Anklage. Löbau war voll geständigt. Er will als Zeitvertreter für eine Kräuterfarm in Not geraten sein, weil die Geschäfte genau schief gingen. Zwei Monate Gefängnis wurden als Kündigung ausgeworfen, worauf die Untersuchungshaft soll in Aussicht kommt.

- Dresden. Ein Unfall, bei zum Auftauchen des Wundergers der Feuerwehr, der Feuerwehr und Wohlfahrtspolizei, des Leibwaffenträgers, der Unfallkommission des Kriminalamtes usw. Veranlassung gab, ereignete sich am Freitag kurz nach 10 Uhr vormittags in der Feuerwehr, an der Ecke der Nebefelder Straße. Dort war ein 54 Jahre alter Mann aus der Feuerwache mit seinem Fahrrad gegen einen landwärts fahrenden Straßenbahnaufzug der Linie 15 gestoßen und unter den Wagen geraten. Das Personal des Straßenbahnaufzuges, die Fahrgäste und Passanten hoben den Wagen etwas an und holten den Verunglückten aus seiner Lage, der eine blutende Kapillarwunde dabei erlitten hatte und in einem gleichfalls an der Unfallstelle eingetroffenen Krankenwagen nach dem Friedrichschen Krankenhaus befördert wurde. Die Verlegungen waren nicht ernster Natur. — Ein Unfall, der sehr ernst aussah, aber verhältnismäßig noch glimpflich ver-

liefen ist, ereignete sich im Dresdner Hauptbahnhof auf den Hochdeisen bei der Einfaßung nach Leipzig bestimmten Postausgang. Ein Wohlbefindener sprang auf den einfahrenden Zug auf, stieg aber dabei aus und kam zwischen Wagen und Bahnsteig zu liegen. Durch eine Blitzeinschlag verunmöglichte Wendung rettete er sich leider vor schweren Verletzungen, und kam mit nur leichten Quetschungen davon. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der noch so unverwundene Verunglückte nach seiner Wohnung gebracht.

* Dresden. Verurteilung eines Detrumenten. Das gemeine Schöpfgericht verurteilte heute den früheren sozialdemokratischen Volksleiter Jakob aus Berlin, der von 1922 bis Anfang dieses Jahres das Bezirksssekretariat des S. D. in Freital leitete, wegen fortgesetzter Unterstellung zu 8 Monaten Gefängnis. Jakob hatte während seiner Tätigkeit 6000 M. vereinnahmte Betriebselber unterlogen und für sich verwendet.

* Görlitz. Zum Tode des Ertrinkens gerettet. Beim Spazieren in der Nähe des Bades auf Copifer Seite fiel ein 6 Jahre alter Knabe in die Elbe. Der Modelleßler Otto sprang dem Jungen nach und brachte ihn wieder ans Ufer. Wiederbelebungserfolge waren von Erfolg.

* Bautzen. Belobter Lebensretter. Dem Werkzeug-

schloß Borkhardt in Bautzen ist für die von ihm mit Mut

und Entschlossenheit und unter großer Lebensgefahr be- wirkte Bergung eines Kindes und einer Frau aus der Elbe am 12. April b. 12. von der Kreisbaudirektion Bautzen eine Goldbelohnung bewilligt worden.

* Großsteinberg. Sonderbare Naturfreunde. In einem steilen Steinbruch verblieben zwei 17-jährige Mitglieder des Vereins Naturfreunde aus seiner Verbindung mit großem Unfall, indem sie zwei Muldenkippwagen in die Schichten hieben und diese Wagen nacheinander mit großer Wucht auf dem abschüssigen 200 Meter langen Gleis gegen ein neu errichtetes Tor des Maschinensupers laufen ließen. Das Schuppentor wurde vollständig zerstört.

* Leipzig. Wegen Landfriedensbruchs verurteilt. Vor dem Gemeinen Schöpfgericht Leipzig hatte sich am Freitag der Arbeiter Otto Schlimpert und vier Genossen aus Trebbin wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Die Angeklagten sollen am 16. Januar 1927 in Trebbin Friedensabordnungen verprügelt haben. Nach einem Streit in einem Gasthaus kam es auf dem Nachhauseweg zwischen den Angeklagten und den Friedensabordnungen zu einer schweren Schlägerei und zu Zusammenrottungen einer großen Menschenmenge. Das Gericht verurteilte alle Angeklagten wegen Landfriedensbruchs zu je drei Monaten Gefängnis.

* Leipzig. Um seine ganzen Habfertigkeiten bestohlen. Einem aus Schleiden ausserhalb Schlesiens wurde am 20. Mai nach seiner Ankunft auf dem Hauptbahnhof in Leipzig von einem Mitreisenden der Koffer gestohlen, den er diesem für kurze Zeit anvertraut hatte. Es ist ein brauner Kultantkoffer 100×80×40 Centimeter groß, mit 4 Holzleisten bespannt, enthaltend Kleidungs- und Wäschestücke. Auf der Rückseite des Koffers steht der unbekannte Name des Geschäftigen erzählt, daß er Schuhmacher sei und in Leipzig arbeite. Während der Pfingstferiade sei er in seiner Heimat gewesen; den Namen des Ortes hat er aber nicht genannt.

* Chemnitz. Diebstahl auf Wunsch des Vaters. Nach einer Blättermeldung aus Oberlungwitz habt im Park Vogendorf ein achtjähriger Knabe auf Wunsch seines Vaters einen gleichaltrigen Schuhnaben das Fahrrad. Die Polizei konnte den Dieb ermitteln und dem Bestohlenen sein Eigentum wiedergeben.

* Blaustein. Ein neuer Gasverlängerungsverband. Wie wir erfahren, wollen sich die Gemeinden Auerbach, Grimmaischau, Falkenstein, Glauchau, Kirchberg, Lengenfeld, Meieran, Niederschönach und Weida zu einem Gasverlängerungsverband zusammenschließen. Zweck der Gründung soll in erster Linie eine Befreiung vom Zwicker-Gaswerk und Errichtung eines eigenen Gruppengaswerkes sein, ein Ziel, zu dessen Errichtung allerdings noch Jahre benötigt werden.

* Blaustein. Eiserne Hochzeit. Nach 60-jähriger Ehe

könnten in Oberlaubach der Einwohner Karl Ferdinand

Bühring und seine Frau Pauline geb. Rüdert im Kreise ihrer Kinder und Enkel dieser Tage das letzte Fest der elterlichen Hochzeit begeben. Der Mann steht im 88.

die Frau im 88. Lebensjahr.

* Weida. tödlich abgestürzt. Hier ist am Mittwoch vormittag in einem Fabrikbetrieb ein 20-jähriger Arbeiter bei Steinigungsarbeiten aus einer Höhe von 8½ Metern abgestürzt. Beim Aufschlagen auf den Steinluftboden

zog er sich schwere Verletzungen zu, daß nach kurzer Zeit

der Tod eintrat.

* Hoyerswerda. Zwei Güter durch Großfeuer ein-gezündet. Am Westausgang des Dorfes Siedewinkel brach gestern vormittag ein Großfeuer aus, das zwei Güter bis auf die Grundmauern einflammte, sowie die Scheunen und Ställe zweier weiterer Güter gleichfalls vernichtete. Der herrschende starke Ostwind gefährdet einen großen Teil des Dorfes. Die Feuerwehrarbeiten waren wegen der mangelhaften Wasserförderfähigkeit äußerst schwierig.

* Altenburg. In der Grube tödlich verunglückt. Im Ubraumbetrieb der Grube Phönix bei Wumsdorf kam der verheiratete Kippmeister Beck aus Rothenkirch infolge Abrutschens von einem Bremswagen unter die Räder und wurde tödlich überfahren. Im Ubraumgebiet des Wallendorfer Grube Maria wurde der 27 Jahre alte Arbeiter Wippermann von einem Fliegerwagen überfahren, sodass der Tod auf der Stelle eintrat.

* Teplitz. Eiserndöbbersdrama. Im Erzgebirgsdorf Holzdorf bei Graupen überraschte der Schlossergriffel Hubert Rehn seine von ihm getrennt lebende Frau bei einem Stelldecken mit dem Schausmann Hanke aus Sennwald. Der Schausmann ergriff die Flucht. Rehn verfolgte ihn bis nach dem eine halbe Stunde entfernten Flugplatz und kreiste ihn durch vier Revolverpuffe nieder. Dann berührte er nach Holzdorf zurück, töte seine Frau ebenfalls durch Revolverpuffe und stellte sich darauf der Behörde.

Ausbringung zur Industriebelastung.

Berlin. (Kunstpruch.) Nachdem sich herausgestellt hat, daß das Betriebsvermögen der ausbringungspflichtigen Unternehmer größer ist als angenommen werden konnte, hat die Reichsregierung durch eine R. Durchführungsverordnung zum Ausbringungspflichten die für die 2. Teilzahlung der Jahresleistungen für das Kalenderjahr 1928 an die Finanzämter zu entrichtenden Beträge um 20 v. H. berechnet. Gleichzeitig ist der Zahlungstermin vom 15. Juni auf den 16. Juli 1928 hinausgeschoben worden, um der Wirtschaft Geld nicht selber zu entziehen, als unbedingt nötig ist. Bei der letzten Teilszahlung hat sich gezeigt, daß die Unternehmer jetzt plünktlicher als früher zahlen, so daß die Frist zwischen der Zahlung an die Finanzämter und der Ausführung des von der Industrieamt an den Generalagenten für Reparationszahlungen zu zahlenden Betrages verkürzt werden kann.

Überholende Auslösung der Massen-Brandstiftungen in der Laufb.

* Bautzen. Seit geraumer Zeit trieben in der Laufb., namentlich nördlich der Straße Bautzen-Görlitz, geheimnisvolle Brandstifter ihr Unwesen. immer und immer wieder wurde die Bevölkerung durch nächtliche Brände denen wiederholt ganze Gebäude zum Opfer fielen, heimtückig. Trotz ausgeschickten hohen Belohnungen blieben alle Versuchungen erfolglos, bis jetzt die überraschende Verhaftung von 12 Personen Kultürung brachte. Soll alle Verhafteten waren Mitglieder von Ortsfeuerwehren und haben bereits 21 von 36 Brandstiftungen eingestanden. Besonders sind die Schuldigen von Grundstückseigentümern, die sich in den Besitz der Versicherungsumme setzen wollten, zur Abbrünnung erneuerungsbedürftiger Gebäude regelrecht engagiert worden. Aus den gleichen Motiven heraus wurden auch sogen. Gesäßglockenbrände angelegt.

Su den obigen Berichten schreibt eine Dresdner Korrespondenz ergänzend noch folgendes:

* Was die am schwersten belasteten Personen anbelangt so ist der im Anfang der dreißiger Jahre lebende Schmiedemeister Paul Klimek bereits zweimal abgebrannt. Vor etwa 4 Jahren wurde sein ganzes Grundstück eingeschlossen, und am Weihnachtsabend 1926 brannte dessen Werkstatt nieder. Der andere Schmiedemeister ist der 1900 geborene, ebenfalls in Bautzen wohnende Arbeiter Richard Jädel, der sich diese Arbeit hat bezahlen lassen, und wie man sieht erst, damit ein recht schlechtes Geschäft gemacht haben dürfte. Als weitere mit in diese Angelegenheit verwickelte Personen kommen noch der Lagerhalter und ein Arbeiter des Kornhauses Löbau, Niederlage Bautzen in Betracht. Ersterer soll dem Stellmachermeister Klimek Geld vermittelten haben um Gofeleien zu begehen, während der Lagerhalter veranlaßt haben soll, das Haus seiner Mutter anzuzünden. Als weitere Brandstifter sind noch zu erwähnen ein Arbeiter Lorenz, 20 Jahr alt, der eine Scheune in Brand gesteckt, und ein Maurer, der mit Jädel in Radel ein Bauernhaus angezündet hat. Der Feuerwehrhauptmann Gude in Radel ist selbst Wirtschaftsbesitzer, dessen Verhalten erregt begreiflicherweise viel Aufsehen, wie ja die ganze Angelegenheit auf das lebhafte beprochen wird. Inzwischen ist vor reichlich Wochenzeit in der dortigen Gegend, und zwar im benachbarten Wartha ein neues Schadensfeuer zu verzeichnen gewesen und dabei ein Wohnhaus eingeschlossen. Der Besitzer desselben wurde von der aufständigen Landespolizei festgenommen und gleichfalls der Staatsanwaltschaft Bautzen zugelassen. Was die vielen Brandstiftungen in jener Gegend betrifft so haben die dort stationierten Gendarmeriebeamten einen sehr schweren Stand, wie früher Vorformen zur Kenntnis genommenen, um mit Hilfe der Versicherungsummen neu und modern aufzubauen zu können. Nur immer gelingt es offiziell den mit der Erörterung betrauten Gendarmerie oder Kriminalbeamten geeignete Anhaltspunkte zu erlangen, weil die ländliche Bevölkerung vielfach sehr zusammenhält. Mehrfach haben die Bautzener Gendarmerie bereits Brandstifter zu empfindlichen Bußgeldstrafen verurteilt, worüber schon öfter in der Presse berichtet worden ist. Und trotzdem gehen diese Gofeleien weiter, um leichten Endes doch noch herauszukommen und die dann für die Beteiligten Bußgeldstrafen einbringen — neben der Rücksichtnahme etwa geschätzter Versicherungssummen.

Über 4100 gewaltsame Todesfälle in einem Jahr.

Berlin hat die meisten Selbstmorde.

* In einer sehr interessanten Statistik hat das Statistische Reichsamt die gewaltigen Sterbefälle im Deutschen Reich aus dem Jahre 1926 erfaßt. Danach sind im Berichtsjahr durch Selbstmord 10 490, durch Verunglücksfälle 28 884 und durch Mord, Toßschlag oder Hinrichtung 1 456, zusammen also auf diese gewaltsame Weise 41 230 Personen ums Leben gekommen.

Aus den Einzelheiten ist bemerkenswert, daß die Frauen in einem viel geringeren Maße Selbstmord verüben als die Männer. So verteilt sich die Zahl der Selbstmorde aus dem Jahre 1926 auf 11 840 männliche und nur 4 634 weibliche Fälle. Berlin hatte mit 1 890 Selbstmordkandidaten oder 47,0 auf 100 000 Einwohner weitauß die grösste Einzahl. Hamburg folgte mit 44 Selbstmorden auf 100 000 Lebende. Mit diesen Zahlen ist übrigens der Vorriegsstand um ein beträchtliches überschritten, was sich z. B. daraus ergibt, daß Berlin 1913 nur 28,5 Selbstmordfälle auf 100 000 Einwohner hatte. Zurückgegangen hinter dem Vorriegsstand ist die Selbstmordhäufigkeit nur in Sachsen, Brandenburg, Baden und Hessen. Unter den verschiedenen Selbstmordarten übertragen ist weiter die durch Erdstößen und Erdstößen mit 6727 Fällen, 2 906 Personen haben sich vergiftet. Die meisten Selbstmord-Kandidaten haben mit 7 644 die Altersklasse zwischen 30 und 39 Jahren bei beiden Geschlechtern gestellt. Immerhin haben sich aber auch 81 Männer und 15 Frauen in der Altersgruppe vom 5. bis 15. Lebensjahr selbst getötet.

Bei den Verunglücksfällen mit tödlichem Ausgang sind mit 3 984 die meisten Fälle durch Überfahren entstanden. Es folgen dann mit 3 552 die tödlichen Unglücksfälle durch Ertrinken.

Unter den Todesopfern durch Mord und Toßschlag zählt eine seithistorische Substanz die meisten Fälle. Es wurden nämlich nicht weniger als 441 Säuglinge im Alter bis zu einem Jahre ermordet, womit die Zahl der Kindermorde sich gegen 1925 mehr als verdoppelt hat! Im übrigen sind von den 1 456 Mord- und Toßschlagsfällen 874 Männer und 588 Frauen betroffen worden. Dazu zählt die Statistik 14 Hinrichtungsfälle; und zwar wurden im Berichtsjahr zu 1925, wo 14 Männer und zwei Frauen unter dem Befehl des Hohenrates endeten, im Berichtsjahr nur Männer hingerichtet, eigenartigerweise wieder 14, von denen 7 in die Altersklasse zwischen 15 und 20 Jahren, die anderen 7 zwischen 30 und 60 Jahren fallen. Die meisten Morde, nämlich 207, wurden mit Schußwaffen begangen; es folgen 239 mit Schneidenden oder stechenden Instrumenten". In 679 Fällen gibt die Aufstellung „sonstige Mittel“ als Mordinstrument.

Ein besonders trauriges Kapitel sozialer Not entstellt die Statistik durch die nüchternen Mitteilungen der Tatsache, daß im Berichtsjahr ein Mann im Alter von 60 bis 70 Jahren und eine Frau unbekanntes Alters verunglückt und darüber nicht weniger als 88 Personen ertraten sind; unter den letzteren befand sich ein weiblicher Säugling.

Immerwährend

werden Neuverkündigungen auf das „Viertel-Jahresblatt“ von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an die von der Tagesblatt-Gesellschaft. Goethestraße 50, eingegangen.

Hermann Reinhardt Söhne, Leisnig

Wasch-, Bleich- u. Plättanstalt
Fürbereit und chem. Reinigung
Gegründet 1865 Fernruf 55

Waschen

Haus-, Leib- und Familienwäsche

Plätten

feine Herren- und Damenwäsche

Reinigen

Anzüge, Kleider Blusen, Mäntel

Färben

Stoffe, Decken Garderoben zertrennt u. unzertrennt

**Spezialität: Plätten feiner Herrenwäsche
Schnell — gut — preiswert!**

Annahmestellen:

Riesa: Pausitzer Straße 5, Herrenartikelgeschäft A. Jähne.

Röderau: Zeithainer Straße 6, Wäschegeschäft von M. Lippold.

Abholung und Rücklieferung jeden Donnerstag.



Allen voran sind
Paul Thiele's neueste
Wäschemängeln
sie bringen
höchste Einnahmen.
Haltbarkeit unverwüstlich.
(Rückige Teilzahlungen)
Paul Thiele
Chemnitz, Schloßstr. 6.

Sensen
prima Qualität
Scheine
Wetzsteine
Dengel-
werkzeuge
empfiehlt billigst

Paul Schleritz
Glaubitz.



Buchdr. Verlagsanstalt
Motorrad-Zentrale R. Dichter, Riesa-Große

Achtung!
Kostenlose Fußuntersuchung
findet am Montag, den 4. Juni 1928
durch den Spezialist B. Kleine, Leipzig, statt.

Fa. Riesaer Schuhwarenhaus
Jul. Kleinseidam

Beachten Sie bitte die
in den Schuhläden und
Theaterpassage Haupt-
straße 72 ausgestellten
Rösser, Teppiche, Tapeten, Zino-
leum, Wachstüche und
dergl. des Geschäft-
hauses Ernst Wittig.

Eisu-Betten
Stahlmatte, Küberbetten
günst. a. Preis. Kat. 817 fr.
Eisambeförderung (Thür.).

Für die uns darge-
brachten Glückwünsche
und Geschenke anlässlich
unserer Vermählung
 danken
herzlichst
Otto Wagner u. Frau
Martha geb. Moritz
Röderau.

Die heutige Nr. umfaßt
20 Seiten.

Hierzu Nr. 22 des
"Gräbler an der Elbe"
und Nr. 23 der Beilage
"Unsere Heimat".

Die glückliche Geburt eines
munteren Jungen
zeigen in dankbarer Freude an
K. Harz und Frau Elfriede
geb. Roßberg.
Rittergut Boberstein, am 31. Mai 1928.
z. St. Dresden, Schönstr. 82
Professor Richter.

Gestern früh verstarb unerwartet infolge
eines Schlaganfalles mein Betriebswächter

Hermann Grahl

Riesa, im Alter von 62 Jahren.
Er war stets treu und zuverlässig in
seinem Dienste und ich werde gern seiner
geebneten.

C. C. Brandt
Dampfjäge- und Gobelwerke, Riesa.

Zahle Geld für jedes, wenn
„Parrot“ nicht überzeugt, Weinen
und Fernauftritt bestätigt.
M. 75,- bei Riesa, Görlitz,
Guben, Glaubitz, 61.

Fliegenfänger
Mottenkugeln
Naftalin
Globel
Filt
Filtspritzen
auch an Händler, empf.
Gefangenheits-
F.W.Thomas&Sohn
Glaubitzstr. 45.

Schwimm-Club „Otter“ von 1908
Riesa e.V.

Wir laden hiermit nochmals unsere werten
Mitglieder selbst Angehörigen, sowie Freunde
unseres Schwimm-Sportes zu unserer am
3. Juni im Gasthof Taubig stattfindenden
Anschwimmenfeier

gern ergeben ein. — Gäste, durch Mit-
glieder eingeführt, sind herzlich willkommen.
Beginn 18 Uhr. Der Gesamtvorstand.

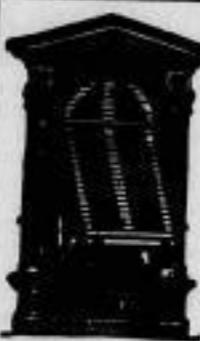
Palmen und Blattpflanzen- Sonderverkaufs-Woche!

Wir möchten unserer Kundschaft eine günstige Gelegenheit geben,
die Zimmer preiswert mit **Palmen** und **Blattpflanzen** zu
schmücken. Zu diesem Zwecke stellen wir einige 100 fehlerfreie,
gesunde Exemplare zum Verkauf. Die Preise sind so gestellt, daß
jedermann in der Lage ist, das Heim billiger zu schmücken. Die
angestellten Preise sind **nur gültig vom 2.—9. Juni 1928**.

Alfred Büttner & Co. Blumenhandlung

Riesa, Rosenplatz

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige



Jalousien

in allen Konstruktionen.

Rolladen

aus Holz oder Wellblech.

Holzrolllos — Rollschutzwände

Büromöbelrolladen.

Hans Honold, Dresden-II, 6

Königstr. 7. Tel. 55090.

Platzvertreter gesucht.

Maßgeschäft

Arno Jähne

nur noch
Tausitzer Straße 5.

Reiche Auswahl
in Sommer-Neuheiten.

Anfertigung auch von
selbstgefertigten Stoffen.

Bad Oppelsdorf b. Zittau

I. Sa.
befragt vom Mittelstande, verbürgt, selbt
in veralt. Fällen, bei Gicht, Rheuma, Sciatica,
Nerven- und Frauenkrankheiten usw.

glänzende Hellerfolge

durch Schwefeleisen- und Mooräder.

Prospekte durch die Gemeindeoberverwaltung.



Martha Siebing Karl Lindner

geben zugleich im Namen beider Eltern
ihre Verlobung bekannt.

Riesa, am 2. Juni 1928.

Albert Schneider Frida Schneider geb. Hinsel

Ehemälige

Riesa, Großenhainer Str. 22, 2. Juni 28

Wilhelm Müller

Johanna Müller geb. Heilmann

Riesa, Streicher Str. 21, im Mai 1928

Gartenbaubetrieb.

Gleichzeitig danken wir im Namen beider Eltern
für freundliche Gratulationen und Gefeste.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß
heute früh 1/10 Uhr mein lieber Mann,
unter großer Vater, Bruder, Schwager- und
Großvater, Herr

Hermann Grahl

im Alter von 62 Jahren plötzlich und un-
erwartet verschieden ist.

Am tiefer Trauer
Frau Adelheid Grahl und Kinder.

Riesa, 1. Juni 1928.
Die Beerdigung findet Montag nachm.
8 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Die Technische Stadt Jahresschau Dresden

Mai—Oktober

Patentkanzlei

Dipl.-Ing. Dr. jur.
et rer. pol.

Carl Landeskroener

Dresden-A., Waisenhausstraße 29.

böhmisches Bettfedern!

Nur reine gesättigte Sorten.

Ein Kilo graue geschliffene M. 3, halb-
weiße M. 4,— weiße M. 5,— bessere
M. 6,— u. 7,— baumwolle M. 8,— u.
10,— beste Sorte M. 12,— u. 14,— weiße ungeöffn.
Rupffedern M. 7,50, 9,50, 11,— Bett. portofrei, sollfrei
neg. Nach. Muster frei. Umtausch u. Rücken. gestattet.
Benedikt Gschiel, Löbes Nr. 822 b. Wilzen, Böhmen



Sellerhäuser Küchenglanz

Das Ende der alten Regierung.

Berlin. Wie nunmehr steht, wird die Amtseinführung der alten Regierung am 11. Juni erfolgen. Der Reichspräsident wird die Demission annehmen, aber das Kabinett bitten, die Geschäfte bis zur Ernenntung der neuen Regierung weiter zu leiten. Am selben Tage wird der Reichspräsident der von den Sozialdemokraten vorgeschlagenen Verbindlichkeit den Auftrag zur Bildung einer neuen Regierung erteilen. Man erwartet in politischen Kreisen, daß Spätestens am 15. Juni die neue Regierung sich bereits dem Reichstag vorstellen kann. Die alte Regierung wird, wenn der Reichstag am 12. oder 13. Juni zusammentritt, im Reichstage nicht mehr vertreten sein, wie sie überaupt in den letzten Wochen keinerlei vorbereitende Arbeiten für den Reichstag gemacht hat, sondern nur die laufenden Geschäfte versah.

Wirtschaftspartei gegen Große Koalition.

Berlin. Der Vorstand der Wirtschaftspartei hat dieser Tage in einer Sitzung zur Frage der Beteiligung der Wirtschaftspartei an der Großen Koalition Stellung genommen. Er hat eine Beteiligung an der Großen Koalition mit dem Hinweis abgelehnt, daß diese Koalition unter dem beherrschenden Einfluß der Sozialdemokratie stehen und deshalb eine Wirtschaftspolitik treiben würde, die der gesamten Wirtschaft, besonders aber dem mittelständischen Gewerbe und den Hauseigentümern, tiefe Schaden bringen würde.

Beendigung der Tagung des Vorstandes der Zentrumspartei.

Berlin. Nach zweitägiger Dauer ist die Sitzung des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei gestern abend zu Ende gegangen. An der öffentlichen Sitzung, die unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx stattfand, nahmen auch die Vorsitzende der bürgerlichen Fraktionen des Reichstages und des Landtages sowie die Landesvorsitzenden der Partei teil. Der über die Sitzung herausgehobene parteioffizielle Bericht betont ausdrücklich, daß die Tagung nicht zu dem Zweck der Erörterung aktueller politischer Themen dient und besonders der Koalitionsbildung einberufen worden sei; sie habe lediglich der Erörterung innerer Parteifragen gedient. Die Gründe, die zu dem Stimmverlust für das Zentrum bei der Wahl geführt haben, wurden ausgiebig erörtert und beschlossen, für den Herbst einen Reichstagtag des Zentrums einzuberufen. An der Aussprache beteiligten sich neben dem Reichskanzler Dr. Marx die Abgeordneten Dr. Wirth, Stegerwald, Joos, Minister Hirschfelder und der badische Landtagspräsident Baumgartner.

Das endgültige Ergebnis der Reichstagswahl.

Berlin. Beim Reichswahlleiter stand am Freitag eine Sitzung des Reichswahlausschusses statt, in der das Ergebnis der Ermittlung der Rechtsstimmen, ihre Verrechnung auf die Reichswahlvorschläge und Kreiswahlvorschläge festgestellt wurde. Obwohl nach dem endgültigen Ergebnis sich die Zahl der abgegebenen Stimmen um mehrere tausend erhöht hat, tritt eine Verschiebung der Mandatsschlüsse der einzelnen Parteien nicht ein, sodass es bei den bereit veröffentlichenden Endzahlen für den Reichstag verbleibt. Es wird sich nunmehr das Wahlprüfungsgericht mit den eingegangenen Protesten und mit der Prüfung der Gültigkeit oder Un Gültigkeit einzelner Stimmen beschäftigen müssen, doch ist erfahrungsgemäß diese Arbeit des Wahlprüfungsgerichts erst nach Monaten beendet.

Das Ergebnis der preußischen Landtagswahl.

Berlin. Der Landeswahlausschuß für Preußen trat gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um das endgültige Ergebnis der Landtagswahl festzustellen. Gegenangaben sind Wahlproteste des Bundes der Polen in Deutschland, die für die polnischen Widerstände eine andere Wahlkreiseinteilung fordern. Der Reichsverband für Auswertung und der Völkisch-Nationale Block hatten Einsprüche angemeldet, die nach Landeswohlabrechtes einen Monat nach Verkündung des amtlichen Wahlergebnisses eingereicht werden müssten. In der Sitzung ergab sich, daß die Zentrumspartei im Landtag noch ein Mandat verliert, weil für den Wahlkreis Schleswig-Holstein eine Verbindungsvereinbarung auf die Sonderliste Zentrumsparthei Niedersachsen abgegeben worden war. Infolge dieser Verbindungsvereinbarung konnten 8000 Stimmen der Landesliste des Zentrums nicht angerechnet werden, und daraus erhielt das Zentrum ein Mandat weniger.

Die mitteleuropäische Zollunion.

Berlin. Nachdem durch die Auslandsprese einiges über die Verhandlungen des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch in Berlin bekannt geworden ist, erzählt man auch in Berlin von unterschiedeter Seite Einzelheiten. Die Angaben, die wir erhalten haben, lassen aber erkennen, daß es sich besonders bei den Mitteilungen der Brüsseler Zeitungen um entstellte Wiedergabe der tatsächlichen Beratungsgegenstände handelt. Man scheint momentan England bezüglich zu sein, der wirtschaftliche Einfluß Deutschlands in Mitteleuropa könnte England förmlich und hinderlich werden und vor allem das englische Absatzgebiet verlieren. Deshalb werden, wie immer nach englischer Methode, durch Vereinbarungen anderer Länder Behauptungen aufgestellt, um durch diese Führer die tatsächlichen Voraussetzungen zu erschaffen und durch eine eingeleitete Debatte und sogenannte Entwicklungen fertige Pläne zu können. Aber auch die Aussagen, denen man in Deutschland begegnet, daß Benesch den wirtschaftlichen Beitritt Deutschlands zum mitteleuropäischen Zoll verein wünsche, auch aus politischen Gründen, um eine Vereinigung Deutschlands und Österreichs unmöglich zu machen, entspreche nicht den Tatsachen. Wie uns versichert wird, könnten Vereinbarungen, wie sie auf Anregung von Dr. Benesch besprochen wurden, den österreichischen Ansprüchen nicht überübersetzen. Jedoch würde gesetzt den Fall, daß der mitteleuropäische Zollverein mit Eincluded Deutschlands zufriede säme, Vorwürfe getroffen, daß weder noch die wirtschaftlichen noch eventuelle politische Abmachungen das Verhältnis Deutschlands zu Österreich gestört würde. Im übrigen kann gesagt werden, daß es sich zunächst um Vorwegen gehandelt hat und späteren Zusammenkünften erst näheres Eingehen auf den ganzen Fragenkomplex vorbehalten bleibt.

Gewißlich ist Deutschland bereit, was auch aus dem amtlichen Communiqué zu entnehmen war, sich an der Bildung des mitteleuropäischen Zollvereins zu beteiligen.

Suche nach der „Stalia“ auf Spitzbergen.

Kings Bay. Kapitän Sora bereitet mit den in Kings Bay zurückgebliebenen Alpenjägern einen Erkundungsmarsch über die Weiße Bay zur Ross Bay vor. Die Expedition wird für acht Tage Lebensmittel mitnehmen. Die Matrosen glauben bestimmt, daß der Ort, an dem die „Stalia“ verunglückt ist, in der Gegend der Weiße Bay zu suchen sei.

Das Hilfsflugzeug Mussolini's für die Robilex-Expedition.

Rome. Die Piloten melden, daß das Wasserflugzeug S 55, das Mussolini für die Auffindung der Polarflieger zur Verfügung gestellt hat, am kommenden Montag bereit sein und wahrscheinlich sofort nach Kings Bay starten wird. Der Flug wird in drei Etappen zurückgelegt werden. Die Maschine wird vom Kommandanten Maddalena gesteuert werden. Der zweite Pilot ist Lieutenant Cagni. An Bord befinden sich noch zwei Matrosen. Mussolini hat die einzelnen Details der Hilfsexpedition genehmigt und den Wunsch eines glücklichen Erfolges ausgesprochen.

Die Hilfsexpedition Amundsen's.

Oslo. In einem Interview erklärt Amundsen über seine Hilfsexpedition für die „Stalia“. Die Expedition wird als ein Privatunternehmen durchgeführt werden, aber natürlich mit den anderen Expeditionen zusammenarbeiten. Die Expedition wird nur dann aufbrechen, wenn Lüftow Holm und Major Larsen keine Ergebnisse erzielen. Die Expedition wird jedoch bereit sein, in kürzester Zeit aufzubrechen. Wenn eine Hilfsexpedition mit einem lenkbaren

Punktschiff unternommen werden sollte, so werden meine Pläne fallen gelassen.

Leutnant Dietrichson, Ellsworth und ein Mechaniker werden nach Spitzbergen fliegen. Falls es erforderlich sein sollte, wird Amundsen ebenfalls nach Spitzbergen aufbrechen. Dietrichson erklärt, möglicherweise werde auch der Polarforscher Hauptmann Witling und der Marineleutnant Swen Brun an der Expedition teilnehmen.

Die „Southern Cross“ auf Honolulu gelandet.

New York. Das Kreuz des Südens liegt die Flugstrecke San Francisco-Honolulu in 27 Stunden 30 Minuten zurück. Die Flieger hatten schließlich jede Hoffnung, das Land zu erreichen, aufzugeben, da ihr Benzinkontrollen zu Neige gingen und höchstens noch für 20 Minuten Flugzeit andauerten.

Begeisterter Empfang der Bozill-Flieger.

Honolulu. Das Flugzeug Southern Cross wurde bei seinem Eintreffen in Honolulu vom Deutschen Dampferkreuzen begrüßt. Eine ungeheure Menschenmenge, die ähnlich auf das Erscheinen des Flugzeuges gewartet hatte, bereitete den Fliegern einen begeisterten Empfang. Die Flieger verloren unterwegs die Pfeilung und suchten über der pazifischen Wasserwüste ziellos umher, während der Benzinkontrollen schnell dahinschwanden.

Die Auslagen Bischlins im Schacht-Prozeß.

Moskau. Am Schacht-Prozeß wurde heute mit der lange erwarteten Vernehmung des Angeklagten Bischlin, dessen Aussagen die alleinige Belastung der Deutschen Meier und Otto bilden, begonnen. Seine Auslagen wurden einwandfrei überlegt. Bischlin spricht eintönig mit halber Stimme, ohne den Blick zu erheben; seine Haltung macht auf jeden objektiven Beobachter einen deutbar schlechten Eindruck. Zwischen Aggression und Feigheit schwanken, erzählt er: Die Aufstellung der Schrot-Maschinen der Firma Knapp ergab die Notwendigkeit, die Maschinen in ein anderes Revier überzuführen. Bald trat eine Havarie ein, ohne allerdings ein Unglück zu verursachen. Bischlin behauptet, ihm sei die Absicht der Sabotage aus den vorhandenen Unzulänglichkeiten sofort erkennbar gewesen.

Der Angeklagte spricht dann von seinem älteren Bruder, der bei der U.S.S.R. tätig und aus Russland ausgewandert war. Die ersten Nachrichten habe er von seinem Bruder 1925 erhalten. Inspektor Gehner habe ihm 1928 von seinem Bruder Nachrichten gebracht. Gelegentlich eines Spaziergangs habe Gehner offen von Gruppierungen im Ausland und beabsichtigter Schädigungsarbeit gesprochen. Weitere Nachrichten von seinem Bruder habe ihm Ingenieur Hartmann überbracht. Die Montage der Maschinen sei überholt worden, und es habe sich gezeigt, daß Maschinenenteile fehlten. Gleichzeitig sei der Inspektor Wegner zur Kontrolle der elektrischen Anlagen gekommen. Wegner habe nicht russisch sprechen und deshalb wenig helfen können. Er habe die Ersteile als Fraude gebracht und sei wenig länger als einen Monat gebürgt. Wegner habe von dem Bruder Bischlins ihm die Mitteilung gebracht, daß eine Wirtschaftsschädigung beabsichtigt sei. Gleichzeitig will Bischlin Direktiven von seinem Chef erhalten, der ihm gesagt habe: Meier wird Näheres mitbringen. Einen Monat nach Ankunft Wegners sei Meier, mit dem selbst eine Verhinderung durch den Dolmetscher wenig erfolgreich gewesen sei, weil der Dolmetscher die technischen Ausdrücke nicht gekannt habe, aus Russischstoff eingetroffen. Deshalb habe er direkt Verhandlungen geführt. Ingenieur Otto sei bemüht gewesen, neue Befestigungen zu erhalten. Meier habe die Direktiven dazu gegeben, wie die Turbine zerstört werden könne. Meier habe Bischlin gefragt, wer bei diesen Schädigungen mithelfen könnte.

Moskau. (Vom Vertreter des W.L.B.) Im weiteren Verlaufe des Schacht-Prozesses wurden eine Reihe russischer Angeklagten vernommen, deren Aussagen für die Beurteilung des Prozesses nicht wesentlich sind. Dagegen ist die Vernehmung des Angeklagten Bischlin von Interesse, weil sie erwies, daß es im Grunde vollständig gleichgültig ist, ob die Angeklagten schon vor dem Unternehmungsrichter ein Geständnis abgelegt oder sich teilweise als schuldig bzw. unschuldig erklärt haben, da bei ihnen jede Widerstandsfähigkeit gebrochen erscheint. Die Befragungen der Angeklagten geben bis 1909 zurück und belegen, die Gefangen der Angeklagten vor der Revolution im Sinne der Anklage festzuhalten, um auf Grund dieser von Zeugen teils zuverlässiger teils unzuverlässiger Art festgestellten Ergebnisse die Schuldfrage bei nach der Revolution begangenen Delikten zu beurteilen. Besonders charakteristisch erscheint das Verhalten des Angeklagten Bischlin. Ihm, der seit seiner Verhaftung fünfmal zwischen

Der Eisspon-Prozeß.

U.S.A. In der gestrigen Sitzung wurde der zweite Hauptangeklagte Baranyi, ein geborener Wiener, vernommen. Der Angeklagte gab zu, daß er die betreffenden Verhöle mitgemacht habe und daß die Geschäfte nichts so in Szene gesetzt wurden, daß die Geschädigten auch auf dem Wege des Zivilprozesses nichts erreichen könnten.

In der weiteren Vernehmung wird der Verteidigung darauf hingewiesen, daß der Angeklagte, der ein schwer verletzender Mann sei, im Untersuchungsergebnis außerordentlich schlecht verpflegt werde. Vor gestern habe er z.B. überhaupt nichts zu essen bekommen. Mehrere Angeklagte bestätigten diese Behauptung, worauf der Verteidiger erklärte, daß es für Abhilfe sorgen werde.

Politische Tagesübersicht.

Die Durchführung der einheitlichen Büroreform in der Reichsverwaltung. Das Reichskabinett hat den vom Reichspostminister unter Ausnutzung seines durch die Behördenprüfung gewonnenen Erfahrungen aufgestellten und unter Leitung des Reichsministeriums des Innern durchgearbeiteten Entwurf einer „Gemeinsamen Geschäftsordnung für die höheren Reichsbehörden (GOH)“, die am 1. Oktober 1928 in Kraft tritt, genehmigt. Nachdem bereits am 1. Januar 1927 die gemeinsame Geschäftsordnung für die Reichsministerien in Kraft getreten war, ist damit ein weiterer Schritt zur Verwirklichung der einheitlichen Büroreform in der Reichsverwaltung getan worden. Die neue

Auf dem Gebiete der Wirtschaft verlangen wir nationale Wirtschaft und Förderung des inneren Marktes. Das deutsche Volk muß mit der Weltwirtschaft in Wechselbeziehungen bleiben, ist aber gegen die wachsende Überproduktion zu schützen.

Alle Arbeitnehmer sind arbeitsrechtlich gleichzustellen. In Stelle gleichmächtiger Sozialpolitik trete Bewertung der Leistung. An die führenden Wirtschaftskreise ergebe der Ruf, sich ihrer nationalen Verantwortung gegenüber dem Arbeitnehmer bewußt zu sein. Die Rechtsordnung wird für eine neue Sozialpolitik die entsprechenden Rechtsätze und Einrichtungen des Rechtsdienstes finden müssen.

Aber all unsere Arbeit wird umsofort sein, so schreibt die Post, wenn wir nicht die Erneuerung der deutschen Seele und des deutschen Menschen erstreben. „Unsere Arbeit soll der Zukunft Deutschlands dienen, die Freiheit im Staate, die Freiheit in der Welt, die Freiheit der Arbeit, die Freiheit der Seele, das ist unser Programm!“

Geschäftsordnung bringt entsprechend ihrem Stile, den Geschäftsgang der höheren Reichsbehörden aus äußerste zu vereinfachen, zu beschleunigen und damit zu verbessern, viele Verbesserungen gegenüber dem jetzigen Zustand.

Die Italienerierung des Schulunterrichts in Südtirol. Der Tiroler Anzeiger meldet: Das Trienter Schulamt hat in die bischöflichen Kurien von Trient und von Brixen folgende Weisungen gerichtet: 1. Vom Beginn des Schuljahrs 1928/29 an wird der katholische Religionsunterricht in den Oberstufen von der 4. Klasse einschließlich außwärtis italienisch erlaubt, 2. in den Unterstufen wird die sprachliche Ausformung des Religionsunterrichtes in allen jenen Orten, wo seit nicht weniger als zwei Jahren Schulen des Hilfswerkes für das erlöste Italien bestehen, vorgenommen. 3. vom Schuljahr 1929/30 an wird diese Regelung auch auf jene Drei übertragen, in denen das oben genannte Hilfswerk noch nicht zwei Jahre besteht. Von Jahre 1928/29 an wird der Religionsunterricht in allen Klassen und in allen Orten ohne jede Ausnahme italienisch erlaubt. 4. in den Gemeinden des Unterlandes wird ausschließlich italienischer Religionsunterricht erlaubt. Das Schreiben spricht außerdem noch den Wunsch aus, daß der Religionsunterricht, wie das in den anderen Gegenden Italiens der Fall ist, von der Schule in die Kirche verlegt wird.

Der ungarisch-rumänische Opantastreit. Neben dem Stand des ungarisch-rumänischen Opantastreites, der den Volksbundrat in der nächsten Woche von neuem beschlossen wird, verlautet gerüchteweise, daß die rumänische Regierung in einer Note an den Volksbund erklärte, den im März von Chamberlain gemachten und vom Rat angenommenen Vorstösse zur Beilegung dieses Konfliktes nicht zu erkennen zu können. Die Vorschläge, die von Ungarn sofort angenommen worden waren, gingen dahin, durch Erneuerung von zwei neutralen Schiedsgerichten das gemischte ungarisch-rumänische Schiedsgericht zu erweitern, das dann unter erneuter Übereinstimmung des von der rumänischen Regierung vor zwei Jahren zurücksogenen rumänischen Schiedsgerichts über die von den ungarischen Opantasten gegen die rumänische Regierung wegen Enteignung erhobenen Beschwerden zu befinden hätte. Der rumänische Außenminister Titulescu wird die Stellungnahme seiner Regierung vor dem Rat vertragen.

Bordernungen der sozialistischen Fraktion in der französischen Kammer. Die genau 100 Mitglieder zählende sozialistische Fraktion hat sich endgültig konstituiert und geschlossen, sofort eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung, sowie zwei Gesetzesvorschläge einzubringen, von denen einer die volle Amnestie und der andere die Abhebung der Verfolgungsgefege gegen Anarchisten fordert.

Ausdeckung einer Spionageorganisation in Polen. Im Kreise Swengau des Wilnaer Landes ist von der polnischen Polizeibehörde eine große angeblich zugunsten Litauens arbeitende Spionageorganisation aufgedeckt worden. Wie die polnischen Zeitungen berichten, hat man unter den beschuldigten Papieren Vorschriften der litauischen Regierung vorgefundene. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. Todesdrohungen gegen einen Polnaren Geschworenen. Tempa befürchtet, daß gegen einen der Geschworenen des Polnaren Prozesses, den Rentier Pünker, Drohungen laut geworden sind. Das Blatt berichtet, daß in der Nacht von Montag auf Dienstag eine Anzahl junger Leute in den Hof des Hauses eingedrungen seien und unter dem Gang des Straßburg-Liedes den Rentier Pünker mit dem Tode bedroht hätten. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag hätten Personen, von denen man annimmt, daß es sich um die gleichen handeln, zwei Pärkebäume vor dem Hause des Pünker umgeschlagen. Pünker habe sich unter den Schutz der Gardarmerie stellen müssen.

Kommission zum Studium deutsch-französischer Fragen. Bekannt wurde in Paris eine parlamentarische Vereinigung zum Studium deutsch-französischer Fragen gegründet, deren Ehrenvorsitz der Minister des Äußeren Briand und Paul Boncour übernommen haben. An der Spitze steht ein Ausschuß, bestehend aus den Abgeordneten Chabrun, Frot, Lamouroux, Monique, Menaiour, Oury unter dem Vorsitz von Le Trocqueur. Nächstens soll der Arbeitsplan festgestellt werden.

Abkommenstritt der demokratischen Reichstagsfraktion. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei ist auf Dienstag, 12. Juni, einberufen worden. Auf der Tagessitzung steht u. a. Wahl des Fraktionsvorstandes und Erörterung der politischen Lage.

Konflikt zwischen den Berliner Stadtbürokraten und dem Hotel Kaiserhof. Am dem frühen Morgen im Hotel Kaiserhof, das der Reichskommisarin am Ehren der beiden Polarkrieger gegeben hatte, waren als Vertreter der Stadt Berlin Oberbürgermeister Boek, Bürgermeister Scholz und Stadtbaurat Dr. Adler geladen worden, hatten jedoch nach einer Korrespondenzmeldung der Einladung nicht folgen geleistet. Diese Haltung der städtischen Behörden beruht auf dem immer noch andauernden Konflikt, der zwischen der Stadt Berlin und dem Hotel Kaiserhof in der Frage der Entfernung entstanden war. Die städtischen Behörden wollen bekanntlich den Kaiserhof so lange meiden, bis die Leitung dieses Hotels die in der Feindeszeit entstandene Polemik abgebrochene Erklärung zurücknimmt, wonach es ihr höchst gleichgültig sei, wo der Berliner Oberbürgermeister seine Wohnungen einnehme.

Der Stahlhelmtag in Hamburg.

Kranzniederlegungen der Stahlhelmschäfer in Hamburg.

* **Hamburg.** (Teilung.) Am Vormittag des ersten Juni wurden durch die Bundesführerin, die Bundesverbandsführerin und einzelne Unterführer des Stahlhelms Ehrenkränze mit schwarz-weiß-roter Schleife und der Aufschrift "Der Stahlhelmkongress der Frontsoldaten, 9. Reichsfrontsoldatenntag" am Bismarck-, Kaiser Wilhelm-, Kriegs- und Bismann-Denkmal sowie an den Gedenktafeln in der Petrus- und Michaeliskirche und auf dem Ohlsdorfer Friedhof niedergelegt. In Altona wurden die Gedenktafeln der Bahnhofshelden des Regiments 78 und die Ehrentafel auf dem Ehrenfriedhof durch Kränze geschmückt. Die Schuhpolizei hatte allemal für gute Absicherung gesorgt.

Der Reichsfrontsoldatenntag an Admiral Scheer.

* **Hamburg.** Der neunte Reichsfrontsoldatenstag hat an Admiral Scheer in Weimar folgendes Telegramm abgesetzt:

"Am Vorabend des neunten Frontsoldatenstages versammelte Hamburger und Stahlhelmschäfer gedankt am Tage der Skagerrakschlacht des erfolgreichen Führers aus großer Seeit. Selsdorf, Düsterberg.

Graf Beust auf dem Hamburger Stahlhelmtag.

* **Berlin.** Graf Beust, der morgen an den Verhandlungen des Reichsfrontsoldatenstages in Hamburg teilnehmen wird, bat zu der heutigen Abend stattfindenden Versammlung folgendes Begrüßungstelegramm gesandt:

"Dem Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, entziehe ich, gleichzeitig im Namen der Deutschen Nationalen Volkspartei, zum Reichsfrontsoldatenstag Frontteil zum neunten Vormarsch für die nationale Sache." — ges. Graf Beust."

Schiffszusammenstoß auf dem Amur.

* **Moskau.** Bei Chabarowsk stießen zwei Dampfer zusammen. Beide Passagiere kamen dabei ums Leben. Ein Dampfer ist tot geworden.

Die endgültige Mandatsverteilung im Reichstag.

Die endgültige Mandatsverteilung im Reichstag.		
in Berlin.	Nach der nunmehr erfolgten Feststellung	der endgültigen Stimmenzahlen der Reichstagswahl
der erhalten an Mandaten:		
Sozialdemokratische Partei.	152 Mandate	
Deutsch-nationale Volkspartei	78	
Zentrum	62	
Demokratische Volkspartei	45	
Demokratische Partei	54	
Demokraten	25	
Bayerische Volkspartei	16	
Deutsche Partei des Mittelstandes		
(Wirtschaftspartei)	28	
National-Socialisten	12	
Deutsche Bauernpartei	8	
Landbund	8	
Christl.-Nat. Bauern- und Land-		
volkspartei und Deutsch-Gau-		
Partei	18	
Volksfreudschaftspartei	2	
Deutsches Landvolk	2	
	490 Mandate	

würde. Wimmer nahm hierbei eine neuartige Maßnahmen der Werbeabteilung unter seiner Regierung, das von litauischer Seite als politisch angesehen wurde. Wimmer, der sich niemals politisch betätigt hat, bat gegen die Ausweitung jüdischen Einflusses erhoben.

Besuch des Botschafters von Goesch bei Briand.

* **Paris.** (Punktspruch.) Der deutsche Botschafter Herr von Goesch hat heute vormittag dem französischen Außenminister Briand einen Besuch abgekettet. Der Botschafter vertritt die Meinung, die große Bekämpfung der deutschen Regierung über die Vergangenheit des französischen Außenministers nach Ausdruck zu bringen und auch in seinem eigenen Namen Außenminister Briand zu seiner Wiederherstellung zu beglückwünschen. Im übrigen wurden bei dieser Verhandlung die schwedenden politischen Fragen nur im allgemeinen berührt.

Streit in Rouen.

* **Paris.** (Punktspruch.) Wie Savas und Rouen melden, sind 600 Dorfbewohner gestern wegen Landstreitfehlern in den Streit getreten. Auch die Bauernfeinde streiten.

Deutsches Befreiungskomitee in Frankreich.

* **Paris.** (Teilung.) Der englische Außenminister Chamberlain wird auf der Durchreise nach Genf am heutigen Sonnabend in Paris eine bedeutende Unterredung mit Briand am Quai d'Orsay haben.

Wunder des menschlichen Auges.

Es gibt kein größeres Wunder als das menschliche Auge, und hier wieder ist der interessanteste Teil zweifellos die Netzhaut, auch Retina genannt.

Es ist eine dünne und weiche, beim Sezieren völlig durchsichtige, nach dem Tode eine trübe weißliche Membran, welche die innere Schicht der Augenhöhle darstellt und zugleich deren wichtigste ist, da in ihr die Aufnahme des Lichtes zustande kommt. Die Retina beginnt an der Eintrittsstelle der Sehnerven, dessen Nerven sich in sie austreten, läuft mit der äußeren, tonigen Fläche an der Netzhaut, mit der inneren, tonalen Fläche an der äußeren Hälfte des Glasfasers anliegend, nach vorne bis zur Stelle, wo jene in den Strahlenkörper, diese in die sogenannte Formula Binelli übergeht, und endigt hier mit einem wellenförmigen Kanape, der Optic ferrata retinae. Während an dieser die Nervenelemente vollständig aufhören, setzt sich eine Schicht länglicher oder zarter, fernhaltiger Zellen ("Ullaria") der Netzhaut zwischen jenen beiden Gebilden, an die sie direkt ansetzt, noch weiter fort und endigt an der Spitze des Strahlenkopfes.

Eine makulartige Schicht der Netzhaut enthält tausende von Röhren und Stäbchen, überaus kleine Körper, erster von linsenförmiger, letztere von zylinderförmiger Gestalt. Die Stäbchen stellen die verdickten Enden der freien Nervenfasern dar. Vor dieser Schicht, welche nach außen hin die vorliegende ist, befindet sich die Pigmentsschicht, die aus regelmäßigen sechsseitigen Zellen zusammengesetzt ist. Nach innen zu folgt auf die Stäbchen- und Stäbchensschicht die sogenannte "Segregationsschicht". Hieran reihen: die äußere Röhrschicht, die dünne, granulierte Schicht, auch Zwischenröhrschicht genannt, die innere Röhrschicht, die innere, granulierte Schicht, die Schicht der Ganglienzellen mit verschleierten großen Nervenzellen, die Schicht der Ganglienzellen und die auf dem Glaskörper aufliegende innere Segregationsschicht.

Obgleich die ganze Fläche der Netzhaut lichtempfindungen vermittelt, besitzt doch nur ein kleiner Teil die Fähigkeit, vollkommen deutlich zu sehen. Es ist dies der sogenannte gelbe Fleck, eine durch ihre gelbliche Färbung ausgezeichnete, circa 2 Stelle, welche etwa über 2,2 bis 2,4 Millimeter nach außen von der Papille des Gehirns beginnt und in ihrem kleinsten Durchmesser etwa 0,7, in ihrem größten Durchmesser etwa 2 Millimeter breit ist. Fast in der Mitte des Flecks befindet sich die "Zentralarterie", von ediger Form und 0,18 bis 0,23 Milliron (Million) — der tiefste Teil eines Millimeters Durchmesser. Was das Verhalten der einzelnen Netzhautschläuche betrifft, ist zu bemerken, daß man hier in der äußersten Schicht der Röhren aneinanderliegende Stäbchen antrifft, daß ferner keine oberflächliche Nervenfaserschicht vorhanden ist, so daß man unter der Segregationsschicht direkt auf die vielseitige Nervenzellen anlage sieht.

Beiachtet man einen Gegenstand, so sieht man vom Hintergrund nur einen Punkt vollkommen deutlich und zwar richten wir unwillkürlich das Auge so, daß das Bild dieses Punktes auf den gelben Fleck der Netzhaut fällt. Die in der Umgebung des Punktes gelegenen Teile nehmen wir zwar gleichzeitig wahr, keineswegs aber so scharf.

Man unterscheidet diese beiden Modifikationen des Gehens als direktes und indirektes Sehen. Wollen wir einen anderen Punkt eines Objektes fixieren, so müssen wir die Augen entsprechend bewegen. Von dem gelben Fleck der Stelle des direkten Gehens aus, nimmt die Deutlichkeit der Lichtempfindung nach der Peripherie zu mehr und mehr ab.

Eine Stelle der Retina, die Eintrittsstelle des Sehnerven, vermittelt gar keine oder eine nur sehr schwache Lichtempfindung; man bezeichnet sie als den blinden Fleck. Während der gelbe Fleck, wie bemerk, nur Röhren enthält, sind im blinden Fleck weder Röhren noch Stäbchen vorhanden.

Um sich vom Vorhabenlein bei blinden Flecken zu überzeugen, kann mit Hilfe einer Abbildung, die auf schwarzen Grund rechts eine weiße Scheibe, links ein kleines weißes Kreuz zeigt, folgender Versuch gemacht werden: Schiebt man das rechte Auge, fixiert mit dem linken die weiße Scheibe rechts und bewegt man die ganze Vorhabeplatte leicht auf das Gesicht hin und her, so wird man schwierig eine Entfernung aufzufinden, in welcher das Kreuz verschwindet, also nicht mehr gesehen wird. Damit der Versuch gelingt, ist erforderlich, daß die Fläche des Auges scharf auf die weiße Scheibe gerichtet bleibt und nicht nach dem Kreuze abschweift. Man kann selbstverständlich auch umgekehrt verfahren, indem man das linke Auge schließt und mit dem rechten das Kreuz fixiert. In diesem Falle wird dann in der zu ermittelnden Entfernung die Scheibe verschwinden. Da das Kreuz bedeutend kleiner als die Scheibe ist, gelingt der zuerst beschriebene Versuch besser.

Ihre Funktion nach ist die Netzhaut nichts anderes als die Endaussbreitung des aus mehr als 400 000 Fasern zusammengesetzten Sehnerven. Die Stäbchen überwiegen an Zahl bei weitem die linsenförmigen Röhren und sind allein im Hintergrund des Sehpurpurs.

Beide Elemente sind von unmeßbarer Kleinheit, von der man sich nur annähernd einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß auf jeder Faser des Sehnerven — ohnedies 400 000 an der Zahl — etwa 100 Stäbchen und 7 bis 8 Röhren kommen.

Die Blutgefäße der Retina entstehen von der im Sehnerven eingeschlossenen Zentralarterie und Zentralvene, treten durch die Achse des Sehnerven in die Netzhaut ein und verzweigen sich von der Eintrittsstelle aus baumförmig nach allen Richtungen.

Lebte Funkspur-Meldungen und Telegramme

vom 2. Juni 1928.

Schwere Motorradfahrtunfälle.

* **Königsberg.** (Punktspruch.) Im Verlaufe des heutigen Freitag-Marienberg-Alenstein der Öffnungsfeier für Motorräder mit Wagen ereigneten sich mehrere Unglücksfälle. Unweit Kortau wurde ein Fahrer von einem Fuhrwerk gegen einen Baum geschleudert. Zwischen Kreisstadt und Bergfried fuhr ein Fahrer schwer in hohem Tempo in eine Hindernis. Die Maschine wurde zertrümmernt und der Fahrer wurde lebensgefährlich verletzt.

Jugendpreis Deutscher Erzähler 1927.

* **Berlin.** (Punktspruch.) Um den Jugendpreis Deutscher Erzähler, der dem Verband Deutscher Erzähler von der Deutschen Buchgemeinschaft e. V. in Berlin in Höhe von 10 000 Mark ausschließlich gestiftet und der im Einvernehmen mit dem preußischen Kultusministerium erteilt wird, haben sich für das Ausschreiben 1927 180 Einzelaufgaben beworben. Durch das Preisgericht wurde der Roman "Die Bücher des Kaisers Wal" von Walter Medauer als der beste anerkannt. Das preisgekrönte Werk wird von der Deutschen Buchgemeinschaft in einer Auflage von 10 000 Stück veröffentlicht.

Empfänge beim Reichspräsidenten.

* **Berlin.** (Punktspruch.) Der Herr Reichspräsident empfing heute den sich z. B. in Berlin aufhaltenden früheren britischen Botschafter und Vizekönig Marquess of Reading und weiterhin den deutschen Gesandten in Bangkok, Dr. U. Kosch.

Wirtschaftliche Bewegungen in Paris.

* **Berlin.** (Punktspruch.) Die Blättermeldungen über die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris, die als Zweck dieser Verhandlungen die Umwandlung des bestehenden Protektionismus in ein Definitionsumstehen, sind unrichtig. Es handelt sich bei diesen Verhandlungen, die im April in Berlin aufgenommen und jetzt in Paris fortgesetzt werden, nur darum, gewisse Schönheitsfehler zu beseitigen und unpräzise Definitionen durch klarere Formeln zu ersehen.

Ein neuer Todesfall der Hamburger Phosgenatastrophen.

* **Hamburg.** (Punktspruch.) Der am 21. Mai wegen Phosgenvergiftung in das Krankenhaus St. Georg eingelieferte Karl Kühl aus Wilhelmsburg ist gestorben. Damit beläuft sich die Zahl der in Hamburgerischen Krankenhäusern an Phosgen-Vergiftung Verstorbenen nunmehr auf 7, die der Toten insgesamt auf 10. Am Sonnabend vorher beklagten sich dort noch 12 Phosgen-Kranke, deren Entlassung jedoch unmittelbar bevorstand.

Ein neuer Todesfall in den Westiden und auf der Tasche.

* **Bielefeld.** (Punktspruch.) Wie aus Westiden und Tasche berichtet wird, verstarb dort Karla Kühl. Das Thermometer sank teilweise auf 7 Grad unter Null. Verschiedentlich ist starker Schneefall eingetreten. In Tasche beträgt die Schneehöhe 20 bis 30 Centimeter.

Ausweitung des ersten Direktors des Verlages des "Wiemeler Täppchenboten".

* **Wiemel.** (Punktspruch.) Heute vormittag überbrachte ein Beamter in Bielefeld dem ersten Direktor des Verlages des "Wiemeler Täppchenboten" Rümmel ein Schreiben in litauischer Sprache, das auf Verlangen Rümmel ins Deutsche überlegt wurde. In dem Schreiben wurde Rümmel aufgefordert, innerhalb von 7 Tagen das Wiemeler Gebiet zu verlassen, währenddessen er politisch abscheiden werden

Bermischtes.

Gin fettlamer Fall von Hellebien. Wieder hat sich ein eigenartiger Fall von Hellebien ereignet. In Salou entstieß ein 14-jähriges Mädchen das Geheimnis eines Werbes. Das Mädchen lag franz im Bett. Eine Nacht fuhr es mit allen Seiten der Angst im Betttraum auf und summerte wie eine Säpe, wie von einem schlechten Anbild bedroht. Der verdächtige Vater hörte das Kind von einem Manne mit einem kurzen Fuß flüstern und von zwei Handwerksbüchern, die auf einer einsamen Brücke auf den Mann lagen. Die Eltern legten diesem Vorfall weiter keine Bedeutung bei, da sie ihn als eine Liebeserziehung betrachteten. In der folgenden Nacht aber wurde das Kind wieder sehr unruhig und das Geiste bedroht, rief es mit vor Angst bebender Stimme: „Vater, Vater, jetzt mordet sie ihn! Jetzt werden sie ihn über die Brücke!“ Nach diesem Ruf verlangt das Mädchen in Schlaf, aus dem es sich nach vielen Stunden erwachte. Am anderen Tage aber wurde tatsächlich die Leiche eines Bischöfchens an der Stelle gefunden. Er hatte einen kurzen Fuß! Die Polizei, von dem Vater des Mädchens benachrichtigt, suchte von dem Kind noch weitere Ausführungen zu erhalten, aber es ließ alle Bemühungen beharrlich schweigen entsagen. Es ist anscheinend noch sehr erschreckt. Nebenfalls handelt es sich hier um den Kindesfall von Hellebien, mit dem sich die Wissenschaft noch beschäftigt wird. Die Polizei hat die Verfolgung der mutmaßlichen Täter sofort aufgenommen. Eine Spur weist auf zwei arbeitslose Handwerksbücher, die in Obernzell an der böhmischen Grenze einen Rahmen gefunden haben, mit dem sie bauaufwärts gefahren sind. Die Verarbeitung der Täter deckt sich genau mit den Angaben des hellischen Mädchens über die beiden Männer, die „an der Brücke auf den Mann mit dem kurzen Fuß lauerten.“

Bootunglück auf dem Rhein. Bei einer Fahrt auf dem Rhein gerieten drei junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren mit ihrem Boot in das Rieselwasser eines Dampfers. Der Kahn schwang um. Von den jungen Leuten konnte sich einer durch Schwimmen retten, die anderen beiden ertranken.

Deutschland in Bombay. Ein großer Tank mit etwa 20000 Hektolitern Betriebsstoff geriet in Brand, den die Feuerwehr bisher noch nicht zu löschen vermochte. Ob in ihren Bemühungen jedoch gelungen, ein Neubrennen der Flammen auf die Tanks benachbarter Gesellschaften zu verhindern.

Der Schiffsbruch der Kerthaw. Wie erst nachträglich festgestellt wurde, werden von der Mannschaft des bei dem bereits gesunkenen Zusammenstoß mit dem Dampfer Gartfeld gehunten Dampfers Kerthaw 11 Mann vermisst, obwohl zur Zeit des Unglücks die Nacht klar und die See ruhig war. Der Dampfer Gartfeld hat noch mehrere Stunden an der Stelle des Unglücks getreut.

Bereitester Anschlag auf einen Eisenbahnhof in Frankreich. Nach einer Meldung aus Bordeaux sind in der vergangenen Nacht von unbekannten Tätern an der Eisenbahnbrücke Coutances bei Angoulême, die 303 Meter lang und 14 Meter breit ist, die Schienen auf 15 Meter Länge losgelöst worden. Der Bahnhofsvorstand der nächsten Station bemerkte rechtzeitig den angerichteten Schaden und riss eine Zugentlastung, die an dieser Stelle zu einer Katastrophe hätte führen können, vermelden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Schweres Unwetter in Frankreich. Gestern nachmittag ging über Paris ein wolkenbrüderlicher Regen nieder, der stellenweise schweren Schaden anrichtete. In Paris wurde ein Edmonte zertrümmert; die Keller mehrerer Straßen wurden unter Wasser gesetzt.

Schweres Autounglück. — Ein Tochter. Gestern nachmittag hat sich in der Nähe der Stadt Schleiden ein schweres Autounglück ereignet. Der Kraftwagen des Chemikers Dr. Struth aus Löhlbach bei Köln überstieg sich in einer Straßenbiegung. Der fünfjährige Sohn Dr. Struth starb bald an seinem schweren Verletzungen. Der Vater wurde mit einem bedenklichen Schädelbruch ins Rostocker Krankenhaus gebracht, wo er schwer barniedrig liegt. Ein anderer im Auto befindlicher Sohn, der ebenfalls ins Krankenhaus geschafft werden musste, hat einen schweren Beinbruch davongetragen.

Diebstahl eines Autos in Erlangen. Im Stadtteil wurde heute früh der lebende Oberförster Michael Breitenbach von der 15. Kompanie des Reichswehrbataillons 21 Erlangen erschossen aufgefunden. Breitenbach hatte, bevor er selbst Hand an sich legte, seine Geliebte, die lebende Nellnerin Rosel Wild, durch zwei Schüsse in die Brust lebensgefährlich verletzt. Die Schwerverletzte wurde in die Erlanger Universitätsklinik geschafft, wo sie hoffnungslos barniedrig liegt.

Aus Berseben erholten. Aus Freiburg vom Wald (Niederbayeren) wird gemeldet: Bei der Ortschaft Velming erfuhr der Häusler und Jagdmarktmeister Peter Stellhammer den 18-jährigen Franz Steigbauer und den 11-Jahre alten Schülerlochen Max Stoßlinger aus Heilbronn, die aus dem Walde aus dem Feld heraustraten, offenbar in der Meinung, Rehwild vor sich zu haben. Ein dritter junger Mann hatte sich zu beiden geworfen und blieb unverletzt.

Modebrief.

Die Herren der Seile.

Von Gertrud Höhner.

Die Modeforscher zeichnet sich durch die Wahl ihrer Herren aus. Je nach den frischen, lachhaften oder dunklen, lässigen Stilarten beleuchten die Kleider Winter oder Sommer. Stilistischerweise haben wir uns endlich mit dem Sommer zu beschäftigen, der jedoch nicht verblaßt, die wirkliche Eleganz von Schwarz und Marinblau zu bewahren, die in Verbindung mit grau, beige und allen Pastellfarben ungewöhnlich bleibt. Es ist gar keine leichte Kunst, Farben und Gewebe mit einander zu verbinden und sie auf derselben Seite zu wenden, aber die fertig abgeküssten und gefertigten Stoffe dieses und der Stoffquellen für unerschöpfliche Hoffnungen.

Gibt es Kleidmäere und praktischeren Herren als Schwarz und Marinblau, und eignen sie sich nicht am besten zur Verbindung mit Rot, Weiß, Grün, Blau? Kleider, Kostüme und Mantel in diesen Farben können ihres Erfolgs sicher sein.

Schwarz mit Weiß ist immer die, Marinblau auf bedruckten Creppelkleidern immer elegant, rosa und marinblau, schwere und rote Jacken mit einer dicken Flocke immer reisend. Überall, an jeder Tag und Abendzeit sieht man schwere, blonde und graue Silhouetten an den Plätzen, wo sich die Welt nicht zu langsam bewegt. Mehr denn je steht man unterdrückt, und die Frauen suchen den Mantel passend zum Kleide, die Tasche zum Hut, den Hut zu den Schuhen aus. Nur Handtasche und Schals sind den Gegenseitig.

Schwarz wird am Tage und am Abend getragen, nur das Gewebe wechselt. Allerdings bestreift Musseline mit Gold, am Tage Crepe, Crepe Satin, seiner Art. Grau ist eine bläffere und vornehme Farbe, die man zu jeder Gelegenheit tragen kann. Wolle und Seide sind in diesem

Jahr gleichmäßig modern. Die grauen Mantel werden fast immer mit grauem Pelz garniert. Fuchs oder Samt.

Walls das Seidenstück von einem feinwolligen Mantel begleitet wird, ist dasselbe guter, aus dem das Kleid gemacht ist, zu wählen. Kleid und Mantel müssen sehr eng miteinander harmonieren, und wenn auch die Stoffe voneinander abweichen, die Farben müssen in derselben Tonart gewählt werden.

Dann kann den Triumph der bedruckten, farbigen und sonstigen Stoffe nicht mit Weisswollseide übergehen. Bildliche Konstrukte in der Belebung sind braun und grün, marinblau und Königsblau, Schwarz und weiß.

Was die Abendkleider an betrifft, so sind die Abendfarben blauviolett, weiß, schwefelgelb und schwarz.

Wie man Schuhe und Handschuhe aneinander abstimmen, denkt man immer noch viel an die Gladiatoren, die in diesem Jahr auf die allercharmanteste Art und in allen möglichen Farben verarbeitet wird. Beperkte und pastellfarbene Gladiatoren sind unbekannt. Solbare Halsketten für eine Frau, die gern rosafarbene Schuhe zum roten Kleid oder grüne zum grünen Mantel haben will. Auch für Abendkleider hellt sich die Gladiatoren mit warmen goldenen und silbernen Ketten zur Verstärkung, und wenn man die so bekleideten kleinen, kleinen Frauenfüße auf dem glatten Parkettboden dahingehen sieht, muß man dankbar der kleinen, aus sonnigen Blauwäldern herausgezogenen Tieren danken, die sich so liebenswürdig in den Dienst weiblicher Eitelkeit stellen.



Neubestellungen

aus den in allen Städten der Einwohnerschaft von Riesa und umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Höheren: E. Höller, Höheren Nr. 87

Glaubitz: Frau Hesse Nr. 6

Göda: E. Kühne, Nr. 57

Görlitz: E. Haubold, Streblauer Str. 12

— M. Heineke, Alleestr. 4

— O. Niedel, Oelsener Str. 2

Granau: Kuhle, Kirchstr. 19

Großdöbendorf: E. Vetter, Grobbel Nr. 1

Hainsleben-Böhmen: E. Steinberg, Pauls Str. 8

Kauffung: E. Steinberg, Pauls Str. 8

Kronenberg: Otto Scheuer, Bädermeiste

Lentewitz bei Riesa: E. Hesse, Nr. 8

Mengsdorf: E. Schumann, Voigts 18

Mengsdorf: O. Thiele, Gröbel, Oelsener Str. 10

Möckern: E. Vetter, Gröbel Nr. 1

Möckern: E. Steinberg, Pauls Str. 8

Münden: E. verm. Böschle, Schulstr. 7

Neiße: M. Schwarze, Nr. 41

Neiße: M. Schwarze, Nellys Nr. 18

Neiße: E. Schumann, Pauls Str. 8

Neiße: Alt. Zeitungsträger und zur Vermittlung an

diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59

(Telefon Nr. 20)

Niederan: M. Schöne, Grundstr. 16

Niederwitz: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 8

Neukirchen: E. Steinberg, Pauls Str. 8

Neukirchen: M. Kluge, Lange Str. 115



Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik

Anfang 5 Uhr.
Es lädt freundlich ein Hermann Otto.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik

Anfang 5 Uhr.

Brauerei-Restaurant

Röderau

Bringt seine Lokalitäten und seinen Garten in freundliche Erinnerung. Küche und Keller bieten das Beste.

Es lädt ergebenst ein Paul Schröder.

Gasthof Mergendorf

Morgen Sonntag von 5 Uhr ab
feine öffentl. Ballmusik.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 3. Juni
feine öff. Ballmusik (Anf. 7 Uhr).
Es lädt hiermit freundlich ein Paul Große.

Lamms Restaurant

Röderau

empfiehlt selbstgebackenes Brot
Torte, Schlagsahne,
Reichhaltige Speisenkarte,
Würzige Suppen.
Sogebaut einige Tage frisch.

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik

Anfang 6 Uhr. Es lädt freundlich ein Alfred Zentrich.

Reichshof Beithain.

Sonntag, den 3. Juni

öffentl. Ballmusik

Anfang 7 Uhr. Es lädt freundlich ein W. Gebauer u. Frau. Fortsetzung des Preisregelns d. Freien Turnerbund Beithain. 1. Preis 1 Standarte.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, 3. Juni, von 1/2 Uhr ab

großes Preis-Skaten.

Es lädt alle Skatfreunde freundl. ein G. Kunze.

Konzert- u. Ballhaus Sageritz.

Sonntag, 3. Juni, von 6 Uhr ab

öffentl. Ballmusik.

Wenn Sie nach Leipzig kommen

besuchen Sie uns

•
Seine bürgerliche Küche
Billige Schoppen-Welte

Leopold Mohs
„Wilhelms Weinstuben“
Leipzig, Bahnstr. 28

Lämmerbersteigerung.
Sonntag, 3. Juni, norm. 10 Uhr werden im Lager Beithain am Nordtor, fei. Dörf. - Werbefeld 1, ca. 40 Stück dies. Hammel- und Wetterlämmer versteigert.

Sonntag, 3. Juni, norm. 10 Uhr werden im Lager Beithain am Nordtor, fei. Dörf. - Werbefeld 1, ca. 40 Stück dies. Hammel- und Wetterlämmer versteigert.

Fahren Sie ein PRESTO

Rad, es ist beste Qualität zu billigstem Preis!

Unübertroffen leicht, Lauf-schnelliger Rad, elegante Ausstattung auch in geschmackvoller bunter Einzelierung und gediegene Ausführung.

Endgültige Zahlungsbedingungen!



Albin Bley, Riesa a. E.

Gucklitz-Schänke

Miete-Rentzelle
Lange Straße 16
erhält Telefon

Nr. 737 Paul Marx.

Gothof Zentrale.
Sonntag: Ballmusik.

Gasthof Renßen.

Sonntag, den 3. Juni

■ Ball. ■ Genthin.

Gasthof Nielenau.

Sonntag, den 3. Juni
öffentliche Konzertmusik.



Allen überlegen sind

Herrschuh's neueste
Wäschemangeln

mit gesetzlich geschützten
Führungsfähigkeiten. Kein Bot-
schen u. Schleiflaufen mehr!
Herrliche Wäscheleitung,
viel Kundshaft, gute Ein-
nahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschuh
Siegmars-Chemnitz (98)
Achtung bedeutend Spezialfabrik

Bruch-Heilung

ohne Operation, ohne Verhöhrung
wurde durch unsere Behandlungskunst sogar in
schweren Fällen in erstaunlichem Maße erzielt und
uns in Hunderten von Fällen bestätigt.

Zur Behandlung kommen Beinsten, Schenkel-, Nabel-,
Narben-, Bauch- und Wasserbrüche.

Notariell belegbare Referenzen liegen im
Bartekimmer aus oder werden auf Wunsch zu-
gesandt, s. B.

Dem "Normos" Klinikum Institut für ortho-
pädische Bruchbehandlung, bestätige ich, daß mein
Bruchleid durch Ihre Methode vollständig geheilt

ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden
verrichten und fühle mich wie neu geboren. Ich kann
es jedem Bruchleidenden nur empfehlen. Arno
Münzer, Erdmannsdorf 1. Ca. 7. 2. 28.

Ich kann nur meine volle Zufriedenheit aus-
drücken und bin Ihnen heute noch dankbar, daß ich
von meinem Bruch geheilt bin. Habt auch nicht
die geringsten Beschwerden wieder gehabt. Bern-
hard Lichtenstein, Meckens 1. Ca. 9. 2. 28.

Bin mit dem Erfolg der orthopädischen Bruch-
behandlung durch "Normos" Institut, Hamburg,
sehr zufrieden. Mein Beinstenbruch ist verlorenwunden.
Albin Bley, Großschorle, Wurzen, 29. 2. 28.

Sprechstunde unseres Vertrauens-Arztes in:
Döbeln: Donnerstag, 7. Juni, vorm. 10-1 Uhr
Hotel Stadt Altenburg
Riesa: Donnerstag, 7. Juni, nachm. 2½ bis
7½ Uhr Hotel Deutsches Haus
Meißen: Freitag, 8. Juni, vorm. 9-1 Uhr
Hotel zum Hof.

"Normos" Klinikum Institut
für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H.
Hamburg, Görlitzer Str. 6.
(Leitender Arzt: Dr. Dr. O. Meyer.)
Weltbekanntes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Kisten

hat abzugeben
Bezirk-Bausen- und Sparverein "Solidwohl"
Riesa, Kommunaler Str. 5.

Überfahrtstelle Moritz.

Die große Süde ist wieder im Gange.

Vereinsnachrichten

Verein für Gesundheitspflege. Montag, 4. 6. 28,
20 Uhr Monatsversammlung im Bettiner Hof.
Wichtige Tagesordnung.

Schreiber-Schwimmunion. Zur Vereidigung unserer
Kollegin Dr. Kielow wird um zahlreiches Ehren-
gäste gebeten. Autobusfahrt 12.30 Kirche,
Gravensteins Gröba. Dienstag, abend 8 Uhr
Monatsversammlung nicht in der Wartburg,
sondern bei Heimann.

Biedertal Weißen, Montag, 4. 6. 20½ Uhr in
Habnitsbauen Gruppenringen. Volljähriges Ge-
schlehen Pflicht.

Dr. Stein der Kunst

LÖTZSCH'S
ROTHERZENPULVER



Seit Jahrzehnten in unzähligen Menschen
eingetragen und geschätzt. Ein Seidenpulver
in der Tasche.

EMIL LÖTZSCH ER. DRESDEN,

AUGUST LÖTZSCH-PULVERFABRIK MITTELMUTHOLZAU.

Pferdeverkauf.

Stelle ab Montag,
4. Juni, einen großen
Transport frischer
dänisch-schwedischer
Arbeitspferde sowie
sogenannte-olden-
burger

Wagenpferde
alle Farben, schweren und leichten Schwages, in
meiner Veräuflung zu soliden Preisen zum Verkauf.

Gustav Ziegenholt, Briesewitz, Amt Großenhain.

Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der
Heimatforschung und des Heimatdaches.

Bestellungen auf Sonderdrucke —
auf gutem, holzfreiem Papier —

Preis 15 Pf. das Stück, nimmt entgegen

die Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestraße 59. Telefon 20.

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen
Daunen, doppelt gereinigt & Wd. RM. 3.—, befreit
3.60, Halbdauinen 5.—, ¼-Dauinen 6.75, In Voll-
daunen 10.50. Gerollte Federn mit Daunen,
gerollt 4.—, 5.25, sehr garn und weiß 5.75,
In 7.50. Verland p. Nachnahme, ab 5 Wd. vorto-
get. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Regelm
Richtigfallendes zurück.

Frau A. Wodrich, Gänsemastanstall
Neu-Trebbin (Oderbruch) 57.

Laut Beglaubigung

haben meine Mitarbeiter, die im Neben- oder
Hauptberuf für mich tätig sind, einen

Tagesverdienst von 9—40 M.
an Provision. Interessante Arbeit. Nach zwei
Wochen, je nach Bewährung, außer Provision
leichtes Gehalt von 150 bis 300 Mark monatlich
und 5—10 Mark Tagespesen. Bedingung großer
Ehrlichkeit und absolute Ehrlichkeit. Herren und
Damen, einerlei welchen Berufs, auf die aber
in jeder Hinsicht Verlass sein muß, wollen

Angebote einreichen an die

Firma August Schmid, Offenbach a. M. 80

Größeren Posten

Tomatenpflanzen und Staudensalat

hat abzugeben
W. Müller Gärtnerei
Gröba Streblaer Straße 21.

Rohe Speise- und Salatpflanzen

verkauft

Hanisch, Mergendorf

Streblaer Straße 21.

Ozonil

gründige Reinigung
Ozonil

Nur mit Ozonil
sollten Sie waschen.

Warum

haben Sie noch nicht bestellt?

fragen Sie:

Ihre Verwandten
Ihre Bekannten
Ihre Nachbarn

über unsere Lieferungen und Sie werden sofort bestellen.

Wir geben ab nur an Private

1 Dz. Herren-Taschenlüber 24x30 cm, mit breiter
Kante für nur Em. 1.00

1 Dz. Damen-Taschenlüber 24x30 cm, mit
Kante für nur Em. 1.00

1 Dz. Handlüber gute Qualität, ca. 40/100 cm, für nur Em. 2.40

1 Dz. Wischlüber blau oder rot karriert, 40/100 cm
für nur Em. 2.40

1 Tischdecke in verschiedenen Farben mit dezenten Streifen, ca.
160/180 cm für nur Em. 3.95

1 Bettwäsche-Garnitur Streifenstoff, Reine - Angebot, be-
stehend aus 1 Bettw. ca. 180/200 cm, 2 Kissen ca. 80/80 cm
Für nur Em. 8.95

1 Bettwäsche-Garnitur aus bestem Linon, bestehend aus:
1 besticktem Bettw. ca. 180/200 cm und 1 Gar-
nitur mit bestickten Kissen ca. 80/80 cm oder 1 Gar-
nitur mit bestickten Kissen ca. 80/80 cm für nur Em. 10.00

1 Überschlaglaken bestickt, prima 1 Linon Gr. 150/200 cm
Für nur Em. 7.95

Preise per Meter Breite Em.

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 78 — 85

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 70 — 75

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 50 — 55

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 40 — 45

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 30 — 35

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 20 — 25

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 10 — 15

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 10 — 15

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 10 — 15

500 Meter, fein, Narbenfrei, gereinigt, schne Qual. 10 — 15

Die diesjährige Landeswohlfahrtsausstellung

findet vom 11. bis 18. Juni 1928 in Bittau statt und zwar mit folgender Tagesordnung:

Montag, den 11. Juni 1928

abends 8 Uhr:

Begrüßungssalon im städtischen Theater.

Dienstag, den 12. Juni 1928

vormittags 9 Uhr:

1. Die Unterführungssehne der Wohlfahrtspflege und ihr Verhältnis zu Löhnen und Sozialrenten. Berichterstatter: Herr Universitätsprofessor Dr. Hermann, Leipzig.

2. Die Einwirkung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf die Wohlfahrtspflege. Berichterstatter: Herr Direktor Dr. Schulte, Berlin.

Nachmittags 4 Uhr:

Zweckmäßige Formen der Zusammenarbeit der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege. Berichterstatterin: Frau Dr. Antonie Morgenstern, Dresden.

Wittwoch, den 13. Juni 1928

vormittags 9 Uhr:

1. Kurze Referate zu einigen Zeit- und Streitfragen der Wohlfahrtspflege mit Aussprache (Erholungsfürsorge für Jugendliche, Soziale Gerichtshilfe, Durchführung der Strafentlassenspflege, Behandlung durchreisender Wanderer, Nachfrage bei Fürsorgeabgängen, Ausbildungsförderung von Jugendlichen u. a. m.).

2. Beantwortung von Zweifelshägen aus der Durchführung der Wohlfahrtspflege.

Die Versammlungen finden in den Kronenläden, d. h. Weberstraße, statt.

Am Dienstag, den 12. Juni, abends hat die Stadt Bittau zu einer Fahrt in einem Sonderzug nach Lubin eingeladen. Dort Wändelzug in der Klosterkirche und geselliger Abend.

Burzelnahme werden alle Röhrerinnen der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege, die in der Wohlfahrtspflege amtlich und ehrenamtlich wirkenden Helfer und Helferinnen sowie die an der Durchführung der Sozialpolitik beteiligten Kreise eingeladen. Insbesondere erwünscht ist die Teilnahme der in der Wohlfahrtsarbeit beruflich tätigen Bezirkslegerinnen, Sozialbeamten und Beamten.

Anfragen, die am 13. Juni beantwortet werden sollen, sind bis zum 7. Juni beim Landes-Wohlfahrts- und Jugendamt einzureichen.

Anmeldungen und Zimmerbestellungen sind an den Nat.-Wohlfahrts- und Jugendamt — der Stadt Bittau zu richten.

Die Wanderausstellung der DGS.

Leipzig. Die 31. Wanderausstellung der Deutschen Handwirtschaftsgesellschaft, die v. 5.—10. Juni in Leipzig abgehalten wird, wird pünktlich zum Eröffnungstermin fertiggestellt sein. Am Freitagabend hatten die Vertreter der Presse in einer Vorbesichtigung Gelegenheit, sich von der gewaltigen Arbeit, die geleistet worden ist, zu überzeugen. Die von der DGS erzielten Bauten und Selteneien fertig da, ebenso sind die Arbeiten in den ungeheuren Hallen des Technischen Ausstellungsgeländes, die für die Zwecke der Wanderausstellung notwendig waren, vollendet. Ununterbrochen rollen Güterzüge, Güterwagen und Postautos heran, die die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sowie das sonstige Ausstellungsmaterial hereinbringen. Die für die Ausstellung bestimmten Tiere werden von Sonnabend an nach einem bis ins einzelne festgelegten Plan herangebracht und entladen. Die Stallbauten sind bereits vollständig für die Aufnahme der Tiere vorbereitet. Ebenso ist der große Vorführungsring, der zugleich der Abhaltung von Meisterschaften und Fahrtturnieren dienen soll, mit der großen Bauhütte fertiggestellt. Die Straßen und Wege, die im Freigelände zum Teil neu angelegt werden mussten, sind auf einen vorzüglichen Stand gebracht worden und gewährleisten eine reibungslose Aktionierung des zu erwartenden Menschenverkehrs.

Die großen Hallen der Technischen Messe haben die Ausstellungen der wichtigsten landwirtschaftlichen Industrie aufgenommen. Die Halle 9 zeigt deutsche Dingerindustrie. Um einen Ehrenhof sind die Stände der großen Industrien für Kali, Stoff, Thomasmehl, Superphosphat und Kalk gruppiert. In einem Elektrohof wird die Anwendung der Elektrizität in Haus und Hof, Stall und Scheune gezeigt. Der Halle 9 vorgelagert ist die Bienenwohnungsschau und

daneben die Öl- und Gemüsehalle. Die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sind, soweit sie nicht im Freigelände ausgestellt gefunden haben, in der Halle 8 untergebracht.

Die zur letzten Messe neuerrichtete riesige Halle 7 befindet den Hauptteil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die folgende Halle ist zum Hause des Milch aufgeteilt. Die große Kuppelhalle birgt die von der österreichischen Jagdkammer im Rahmen der Wanderausstellung veranstaltete erste österreichische Jagdausstellung, die ein vollständiges Bild des hohen Standes der Jagd und ihrer Hege in Sachsen bietet und auch eine umfangreiche Jagdgeschichtliche Abteilung sowie ein Schießkino enthält. Die Kleintiere, Geflügel, Kaninchen, Hienen, Blase sind in der Halle 11 untergebracht. Für die Großtiere sind besondere Stallungen errichtet, die in der Hauptstraße neben und hinter dem großen Vorführerring ihren Platz gefunden haben. Allein für die Pferde sind nicht weniger als zehn Ställe vorhanden. Etwa 100 Warmblutpferde und 140 Kaltblutpferde werden in ihnen untergebracht. Die Rinderausstellung ist mit 750 Stück Vieh bestückt. Die Schafe weilen mit fast 1000 Tieren eine Rekordbesiedlung auf. In Schweinen werden fast 700 zu sehen sein.

Das große Maschinenfeld, in dessen Hintergrunde die Prüfungsgeräte mit zahlreichen Neuerungen und Verbesserungen gesondert untergebracht sind, zeigt mit etwa 8500 verschiedenen Maschinen und Geräten ein lückenloses Bild der gesamten landwirtschaftlich-technischen Einrichtungen. Die zur Vorprüfung angemeldeten Neuerungen umfassen etwa 150 Maschinen und Geräte aus allen Gebieten der Landwirtschaftstechnik. Zu erwähnen ist noch besonders der Stahlhof, der die neue Stahlbauweise vorführt. Im Maschinenfeld liegt die Öl- und Schaumweinlesehalle.

Am Sonntag beginnen die Vorarbeiten für das Rüschfest. Am Montag werden die Schafe auf Wolle beurteilt und darauf geschoren, um die Fleischleistung festzustellen. Das Rüschfest der Großtiere nimmt mehrere Tage in Anspruch und wird am zweiten Ausstellungstage beendet sein.

Das deutsche Lied.

Das 10. Deutsche Sängerbundesfest und der Fremdenverkehr in Österreich.

SBK. Das in den Tagen vom 10. bis 22. Juli stattfindende 10. Deutsche Sängerbundesfest wird der Feststadt Wien in diesem Jahr einen Fremdenzufluss bringen, wie ihn in einem solchen Ausmaße auch die großzügige Auslandspropaganda bisher nicht zu verzeichnen hatte. Um aber die auswärtigen Festteilnehmer auch zu einem längeren Aufenthalt in Österreich zu veranlassen, hat der Verkehrs- und Tourismusdienst durch Österreich aufzumengeholt und auf der Rückseite einer Relieftafel von Österreich allen Vereinen des Deutschen Sängerbundes bekanntgegeben. Hierzu wird der ermäßigte Fahrchein auf Bestellung den Festteilnehmern schon vor dem Fest ausgestellt. Solche Reisen werden entweder vor dem Fest, ab 23. Juni, oder nach demselben bis 26. August möglich sein. Auf diesen Reisetagen wird auch in allen größeren Orten für Unterkunft, Verpflegung und Führung durch Vertreter der einheimischen Sängergesellschaft und Touristik vorgezogen werden. So will die Salzburger Sängergesellschaft 20.000 Schlossfeste in Stadt und Umgebung bereithalten. In Linz ist man schon seit längerer Zeit tätig, um für die zu erwartenden Fremden Vorräte zu treffen. Die Salzburger Volksbühne gewährt Personen, die sich mit der Festteilnehmerkarte ausweisen, bis 10. August Fahrpreismäßigungen bis zu 50 Prozent. Die Stadt Graz ist daran, sich für den Empfang der deutschen Sänger zu rüsten, denen sie sich im Februar der 800-Jahrfeier darbietet wird. In Innsbruck ist man bemüht, da die Hotels und Gasthäuser zumeist schon besetzt sind, bis zu 2000 Privatzimmer zu stellen. Überall ist rechtzeitige Anmeldung erforderlich. Mit den ermäßigten Fahrkarten wird je nach Dauer der Reiseweg vier, bis vierzehnmalige Fahrtunterbrechung gestattet. Denen Festteilnehmern, die sich bei der Bereisung Österreichs an seinem bestimmten Weg binden wollen, werden ermäßigte General-Festkabinettkarten zum Preis von 120 Schilling für die dritte und von 210 Schilling für die zweite Wagenklasse zur Verfügung stehen, die auf sämtlichen Linien der Österreichischen Bundesbahnen und auf allen österreichischen Binnenschiffen für 30 Tage zu beliebigen Bahnen bereitstehen. Die Gültigkeit dieser Karten kann vom 24. Juni bis 28. Juli beginnen, so daß sie vor oder nach dem Fest voll ausgenutzt werden können. Alle diese Fahrbegünstigungen können nur

auf Grund der Festkarte beansprucht werden. Der Vergnügungsausflug wird vor und nach dem Fest, sowie während der Festtage, in der verfügbaren Zeitführungen der Sängergäste durch Wien und in dessen Umgebung verankert. Auch größere Ausflüge (Wachau, See, Semmering, Mariazell usw.) sind geplant. Für die Begrüßung der Gäste bereits an den österreichischen Landesgrenzen, sowie auch entlang der Eisenbahn- und Donauwege, wird der Empfangsbaukasten umfassende Vorsorge treffen und in Wien den ankommenden Sängern und Stammbürgern deutschen Sängergesang entbieten. So wird das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien hinsichtlich des Fremdenverkehrs auf alle Gau Österreich einen bedeutsamen Einfluß nehmen und von volkswirtschaftlicher Bedeutung für unseren ganzen Bundesstaat werden.

Ergebnis des Preisauftreibens des Bundes Banater Deutscher Sänger zur Befreiung des Bundeswahlpruches

SBK. An dem Wettbewerb zur Befreiung des Wahlpruches des Bundes Banater Deutscher Sänger haben sich insgesamt 96 Komponisten beteiligt mit 110 Kompositionen. So ist es erklärlich, daß der Musikausschuß des Bundes eine schwere Aufgabe zu bewältigen hatte, um die beste, dem Texte entsprechende Befreiung herauszufinden. Jede eingelaufene Komposition wurde auf das fachliche geprüft. Das Preisträgerkollegium entschied sich für das Motto unter dem Kennwort „Bruch aus Westfalen“. Der Preisträger ist Musikdirektor Adolf Hoffmann, Bundeschormeister des Westfälischen Sängerbundes, Chormeister des Mag. „Schädel und Eisen“, Bochum. Wir danken auch dieser Stelle für das ehrliche Bemühen und für die langjährige Arbeit, die uns in unserer Wahlpruchfrage von Seiten so vieler Komponisten von glänzenden Namen und Ruhm aufteilte wurde. Wir wollen es durch die eifige Pflege des deutschen Liedes vergelten. Die Leitung des Bundes Deutscher Sänger, Gertianosch (Banat), Rumänien.

Die Sängerhalle im Wiener Prater.

SBK. Die ihrer Vollendung entgegensehende Riesen-Sängerhalle im Wiener Prater wurde in den jüngsten Tagen von einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten besichtigt. So erschien fürstlich der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld, weiter der Bundesminister für Handel und Verkehr Schürff auf dem Bauplatz, wo ihnen der interessante Bau von leidende Persönlichkeiten gezeigt und erklärt wurde. Mehrere Wiener Gesangsvereine beluden die Halle und prüften sie auf ihre akustische Wirkung hin, sie erklärten sich von den gewonnenen Eindrücken im höchsten Grade befriedigt. Auch verschiedene gewerbliche Organisationen hatten bereits Gelegenheit, die große Sängerhalle noch vor ihrer gänzlichen Fertigstellung zu besichtigen.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen.

Wenn man „Westermanns Monatshefte“ in die Hand bekommt, packt einen immer ein prokes angenehmes Staunen und eine ungetrübte Freude. Man ist verblüfft über die Fülle und Vielseitigkeit des Gebotenen, die Feinheit und überragende Güte des Drucks, die Hartheit der Farben. Man freut sich über die tiefe und warmherige Zusammenstellung der Tafeln und Bilder und die ganze lebendig geschlossene Einheit jedes Heftes. Auch das Innheit macht hier keine Ausnahme, und in Wort und Bild werden die verschiedensten interessanten Dinge vor uns ausgebreitet: Das werdende China — Der Weg des Films — Mozart Don Giovanni im Bühnenbild — Greifwald, das alte interessante Süddorf an der Elbe — farbenprächtige Schilde und vieles andere. Unter den zahlreichen Kunstdrättchen verdient besondere Beachtung die Wiedergabe des Gemäldes Christus von Ubbes „Im Alteutehaus von Sandvoort“. — „Westermanns Monatshefte“ kosten, wie wir noch einmal ausdrücklich bemerken möchten, nur M. 2.— im Monat.

Thüringen. Verlag Thüringer Verlehs-Verband, Gotha. Höchstpreis 25 Pfpg. Der überwiegend schnell ablaufende 5. Auflage der Verbandswerbeschrift hat den Thür. Verkehrsverband veranlaßt, eine verbesserte 6. Auflage wieder in 30.000 Stück herauszugeben. Neu sind Karten der Eisenbahn- und Kraftomnibusverbindungen in Thüringen und der Einzelung Thüringens in Gruppen. Der Hauptteil ist durch 9 ganzseitige Ansichten bereichert. Das Buchlein enthält wieder eine gute Landkarte. Es ist ein Ratgeber für Wanderungen und bei der Auswahl von Sommer- und Kurorten. Schöne Bilder zeigen das herrliche Thüringen.

Spielplan der Komödie vom 4. bis 11. Juni. Montag bis Sonntag (10) Gastspiel Ernst „Flucht“. Montag „Flucht“ von der Jagdband.

Spielplan des Central-Theaters vom 4. bis mit 11. Juni. Allabendlich und Sonntags nachmittags Gastspiel Guy Hoffmann und Curt v. Moellendorf „Der Herzog und die Sündiger“.

The Mozart-Festspiele in Paris. Die unter Leitung von Professor Bruno Walter stehenden Mozart-Festspiele, die die internationale Theatergemeinschaft organisiert hat, brachten gestern abend Mozarts „Così fan tutte“. Die Aufführung fand in italienischer Sprache statt. Das gutbekünte Haus spendete den Darstellern und vor allem aber dem unter der Leitung von Professor Walter stehenden Orchester reichen Beifall.

Geweihung der großen Orgel im Dom zu Passau. Das Meisterwerk der Orgelbaufirma Steinmeyer in Dettingen in Bayern, die größte Orgel der Welt, wurde im Hohen Dom zu Passau geweiht. Sieben Kirchenkonzerte haben in drei Tagen Zeugnis von der liturgischen und künstlerischen Verwendbarkeit der Orgel, von ihren unzähligen Kombinationsmöglichkeiten, ebenso von der Weichheit und Modulationsfähigkeit ihres Tonos. Die Programme der Konzerte gliedern einem Fluge durch die Meisterwerke der Musik der letzten vier Jahrhunderte, die für die Orgel geschrieben wurde. Die Vorträge reichten, beginnend mit dem spät romanischen Petone über Palestina zu Schlick, Bach, Mozart, Bruckner, Frank, Wolf, Reger, Haller, Rückert u. Mecklenburg.

Die Uraufführung der „Ägyptischen Helena“ in Dresden. Jose Paulus-Dresden von der Berliner Staatsoper wird ähnlich der Dresdner Festspiele im Juni dort die Titelpartie der neuen Strauss-Oper „Die ägyptische Helena“ singen.

Völkerkundliche Ausstellung. Das staatliche Museum für Völkerkunde in Dresden veranstaltet vom 3. Juni dieses Jahres auf die Dauer von etwa 6 bis 8 Wochen eine Sonderausstellung im Gründergebäude an der Elster-Allee. Es werden Auschnitte aus der europäischen Völkerkunde in neuen Erwerbungen gezeigt, die wegen ihrer Zugehörigkeit zum deutschem Volksstamm oder wegen der großen Ursprünglichkeit der Lebensführung für die Jugendbildung von Auszubildenden sind, nämlich Tirol (Weißtunier der Almhartigen), Irland und Dalmatien. — Die Sonderausstellung ist bei freiem Eintritt geöffnet Sonntags und Mittwochs von 11—1 Uhr. Außerhalb dieser Zeit kann eine Besichtigung nicht stattfinden.

Rundfunk-Nachrichten.

Tierkrankheiten im Rundfunk.

Unsere tierischen Freunde und Ruhrtiere können nicht wie wir klagen, wenn sie sich unwohl und krank fühlen. Es ist daher wichtig, möglichst früh ihre Krankheitserscheinungen an bestimmten Merkmalen ihres Benebens und Neukrähen zu erkennen, um deuten zu können, um sie und uns vor Schaden zu bewahren. In einer neuen Vorlesung der Mirag, die am Sonntag, den 8. Juni, 12 Uhr mittags unter dem Titel „Kranke Tiere“ beginnt, wird deshalb Dr. Wölter-Leipzig alle Fragen der Tierkrankheiten eingehend zu erklären suchen. Diese Vorlesungen werden besonders für die Landwirtschaft von Nutzen sein.

Die Eröffnungssitzung der Landwirtschaftsausstellung zu Leipzig in den Mirag.

Die große Wanderausstellung der Deutschen Handwirtschaftsgesellschaft, die in diesem Jahre wieder in Leipzig stattfindet, wird am Dienstag, den 5. Juni, 12 Uhr mittags feierlich eröffnet. Die Mirag überträgt diese Feier auf ganz Mitteldeutschland, um auch jenenjenigen, die nicht in der Lage sind, zu der Feier nach Leipzig zu kommen, die Teilnahme der Eröffnung dieser größten Demonstration der deutschen Landwirtschaft zu ermöglichen.

Baldwig Hardt spricht im Rundfunk.

Einer der stärksten sprachlichen Gestalter ist heute Baldwig Hardt, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus wegen der jugendlichen Kraft, die von seinen Werken aus geht, bekannt und geschätzt ist. Auch im Rundfunk hat sich die außerordentliche Plastik und Eindringlichkeit seines Vortrages besonders erwiesen. Auf den Hardt-Abend der Mirag am Dienstag, den 5. Juni, abends 20.15 Uhr, der Vredichte von Benz, Hilke, Seine, Villenton, Goethe, Jean Paul und Else Voeller-Schüler bringt, sei deshalb hierdurch aufmerksam gemacht.

Gunklendung von Walter Harlan „Nürnbergisch“.

Walter Harlan gehört heute zu den bekanntesten Vertretern der deutschen Literatur, der in den letzten 15 Jahren durch seine Komödien und Schauspiele immer wachsende Erfolge erringen konnte. Eines der besten Stücke ist sein Schauspiel „Das Nürnbergisch“!, das in der alten Reich-

stadt Nürnberg zur Zeit der Erfindung der Ure spielt. Die Mirag bringt dieses Stück als Sendespiel am Freitag, den 8. Juni, 20.15 Uhr zu Gehör.

Rund und Bissenshaft.

Wochen-Spielplan der Sachsischen Staatsbühne: Oberbaum: Sonntag (3. Juni), außer Unrecht: „Undine“ (7 bis nach 11); Montag (4.), außer Unrecht: Festvorstellung zur Jahrhundertfeier der Technischen Hochschule „Die Meisterlinge von Nürnberg“, 3. Alt (8 bis 1/8); Dienstag, für den Montag-Anrechtsabend der Reihe A vom 4. Juni: „Così fan tutte“ (1/8 bis 11); Mittwoch: Beginn der Junifestspiele, außer Unrecht: Uraufführung „Die ägyptische Helena“ (7); Donnerstag, Unrechtsreihe A: „Macbeth“ (1/8 bis gegen 11); Freitag, Unrechtsreihe A: „Die ägyptische Helena“ (7); Sonnabend, außer Unrecht: „Der Freischütz“ (7 bis nach 10); Sonntag (10), außer Unrecht: „Die ägyptische Helena“ (7); Montag (11), Unrechtsreihe B: „Die ägyptische Helena“ (7).

Chauspielhaus: Sonntag (3. Juni), vorm. 1/12 Uhr: 10. Wiornteler: Richard Strauss, Hugo v. Hofmannsthal (bis nach 1 Uhr); außer Unrecht: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ (1/8 bis 10); Montag (4.), Unrechtsreihe A: „Die Verlobung des Fiesko zu Genoa“ (1/8 bis nach 11); Dienstag, Unrechtsreihe A: „Die Stärkere“, „Boule und Blanca“ (1/8 bis gegen 10); Mittwoch, Unrechtsreihe A: „Schinderhannes“ (1/8 bis 10); Donnerstag, für den Verein Dresdner Volksbühne, kein öffentlicher Karneval verlauf: „Schinderhannes“ (1/8 bis 10); Freitag, Unrechtsreihe A: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ (1/8 bis 10); Sonnabend, Unrechtsreihe A: „Die Verlobung des Fiesko zu Genoa“ (1/8 bis nach 11); Sonntag (10), außer Unrecht: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ (1/8 bis 10); Montag (11), Unrechtsreihe B: „Die Verlobung des Fiesko zu Genoa“ (1/8 bis nach 11).

Spielplan des Albert-Theaters vom 8. bis 11. Juni. Sonntag (8). „Der Heger“. Montag „Liebotti“ von der Wola. Dienstag „Ingeborg“. Mittwoch „Der Star“. Donnerstag „Der Heger“. Freitag „So ein Mädel“ (Das Exttempore). Sonnabend „Der Star“. Sonntag (10). „So ein Mädel“. Montag „Dickerpots“ (Groben).

Spielplan des Meidens-Theaters. Sonntag nachm. „Die spanische Fliege“. Jeden Abend „

Wie sieht die Frühlingsfrisur aus.

Die Dame mit den zwei Köpfen. — Die Modekommission der Haarformen. — Die wiederkehrende „Allonge“. — Mähne vom „Männlichen, Allzumännlichen“. — Loden und Lädi, die große Mode.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt Männer, die behaupten, daß „jede Frau ihren Kopf für sich hat“. Wenn sich die Mode so weiter entwickelt, wie es nach den letzten Ausführungen des Aussehens hat, und wie es auch die führenden Haarkünstler vorausgesagen, dann hat bald jede Frau nicht einen, sondern zwei Köpfe für sich: einen Tagess- und einen Abendkopf. Die Ansicht, daß der kurzgeschnittene Kopf, der das junge Mädchen — oder auch Frauen — im hellen Sonnenchein des Gartens, bei sportlicher Betätigung oder zum Nachmittagstee reizvoll kleidet, zur großen Abend-, Fest- oder Theaterkleidung ganz und gar nicht passen will, drückt sich immer mehr dahin.

Die Fähigkeit, mit der man vielleicht am „Bubikopf“ — der übrigens schon lange keiner mehr ist — selbsttätig wird immer wieder damit begründet, daß er so unendlich praktisch sei. Wenn hat aber je das Praktische den Ausschlag gegeben, wenn es galt, die Schönheit der Frau ins rechte Licht zu stellen? So kam man zu dem Kompromiß: der Kurzschliff für den Tag, die Allonge für den Abend.

Seit Beginn der Kurzschliffära schaffen unsere deutschen Haarformen in bezug auf die Gestaltung der weiblichen Frisur nicht mehr blindlings daraußlos. Noch vor etwa drei Jahren betrachtete sich mancher Damenfriseur bei uns einfach als daß ausführende Organ, das gegenüber der Kundin den Grundsatz befolgte: „Ich habe nur ein Amt und keine Meinung“. Andere konnten es der sich nach einem Bubikopf sehenden leicht posieren, daß zwei Haarformen ihr erklärt: „Schade um das schöne Haar“, während der dritte mit den Worten: „Die Mode verlangt nun einmal das Opfer“ die schmerzlose Operation vornahm. Heute haben die deutschen Friseure ihre eigene „Modekommission“, die im Ausland, besonders in Paris und Wien, die „kommende Richtung“ erlaucht, und auch in steter Führung mit den anderen Modenindustrien — besonders der Kleider- und Schuhindustrie — steht. Das Ergebnis dieser Beratungen und Studienreisen wird dann vor Beginn jeder Saison festgelegt und der organisierten deutschen Haarformerschaft bekanntgegeben. Nun hat nicht nur der Haarkünstler seine „Richtlinien“, er kann auch seiner Kunstschule mit beinahe absoluter Sicherheit sagen, was „man“ tragen wird.

„Man“ wird also in diesem Jahre zur „Allonge“ zurückkehren; wenn auch für die Abendtoilette noch nicht zur Allonge-Perücke, so doch zur Loden-Allonge. Die Frisur wird im Norden, durch Anbringen von Loden, städtisch verlängert. „Hauchleichte Loden-Arrangements“, sagt der Hamburger Delegierte, „am besten auf Haarspitze geschnitten, sind, da sie den Kopf nicht unnötig belasten, für die Abendfrisur am besten zu verwenden. Solange die Kleidung keine Teilung durch die Taille, durch Gürtel oder Schleifen aufweist, müssen wir auf jede Teilung der Mitte der Frisur in Form von Bändern oder Perlen verzichten. Ausgezeichnete Wirkungen lassen sich mit der Umschlagswelle erzielen, als Übergang zur lockigen Behandlung des Hinterkopfes.“

Der Delegierte zieht aus seiner Studientracht das Fazit, daß „in Abkehr von dem alzu männlichen Kopf die weibliche Linie der Frisur stärker betont werden muß“. Die Stimmen der anderen Delegierten weichen nicht nennenswert davon ab. So beschwört ein Vertreter Rheinlands seine Verbrüderinnen, sie möchten doch alle mithelfen, um zu verhindern, daß die Haarsucht zu kurz wird. Das bald lange, vollständig, hinten im Nacken geschnittene Haar ist und bleibt die große Frühjahrsmode. In allen Fällen, in denen es siedsam ist, soll sich die Nackenpartie lockig behandelt werden.

Noch schärfster bringt ein südlicher Delegierter die allmähliche Abwanderung vom reinen Kurzschliff zum Abstand. „Die Tendenz der Gegenvarieté ist“, so sagt er, „die Damen zu bestimmen, sich die Haare wieder nachwachsen zu lassen, und langem Haar als schönsten Schmuck der Frau aufs neue zur Geltung zu verhelfen. Das Endultertum muß mehr in Aufschwung kommen.“ Sobald richtete er an seine Kollegen den eindrücklichen Appell: „Schaffen Sie den Damen Konturen, die das Gesicht und den Kopf schmeichelnd umrahmen; was wäre da günstiger als Loden und Loden.“

Atting.

So, nun braucht sich keine Schöne mehr den Kopf zu zerbrechen, wie sie eben diesen Kopf in der kommenden Frühjahrs- und Sommersaison zu gestalten hat. Nur die dabei dringend notwendige „Lodenpracht“ des „verlängerten Bubikopfes“ wird freilich der Familienwater mitunter recht tief in die Tasche greifen müssen. Nur ihn ist also die „kommende Richtung“ nicht gerade sehr „verlockend“

Ma. Spiegel auf Gräbern. Von einem felsamen Grab, schmuck berichtet der im zwölften Jahrhundert lebende niederrheinische Minnesänger Heinrich von Veldeke, der das Grabmal der heiligen Camilla in Frankreich besucht hatte. Das Aufsässige an diesem prächtigen Bauwerk, das der griechische Architekt Geometras errichtet hatte, war nämlich ein großer glänzender Metallspiegel, der, wenn die Sonne schien, und die

Ein Ausflug von Palermo nach Segest.

Von Ruth Thorin.

(Nachdruck verboten.)

„Goldmuschel“ heißt die wunderschöne, sizilianische Küstenvorbei an grauselbaren Olivenhainen und Orangenwäldern, aus deren tiefstem Grün die goldenen Früchte locken und leuchten. Von Alcamo aus geht die Reise nach Segest, unserem Ausflugsziel, mit Wagen weiter; es sind aber solch vorsichtshalber, daß man vorzieht, stetsweise auszusteigen und zu wandern. Denn der Weg ist fremdartig und reizvoll, die Wagen felderlos und mit zerstochenen Fenstern und defekten Scheibenlos weniger reizvoll. Über den ganzen Weg zu Fuß machen? Per l'amar di Dio! Das war uns in Palermo als unmöglich geschieden worden; auch sollte die wilde, einsame Segest recht unsicher und die „sorellata“ öfter von einer banda — si, si — bandito — briganti — angefallen werden sein... Am Endpunkt der Wagenreise, da, wo es nun tatsächlich ins wilde, zerklüftete Berggebiet hineingeht, sollte darum eine kleine bewaffnete Schuhmannschaft die Reisegesellschaft erwarten und auf Maultiere hinausbegleiten nach dem alten berühmten Tempel, dem unser Ausflug galt. — Eine Stunde wanderten wir also neben unserer „carrozza“ her, und der Betturino war es wohl zufrieden, und schlief auf dem Kutschersbock fast ein, was keinen allzu angenehmen Eindruck machte. Denn wo tatsächlich Banditenbegegnungen zu erwarten sind, durscht man nicht so sonst durch die Landschaft... Diese Landschaft übrigens! Querst noch einige Felder im ansteigenden Gebiet unregelmäßig angebaut, mit rohen, grauen Feldsteinen eingezäunt und voneinander abgetrennt. Bald fiel und etwas auf: aufgerichtete Stöcke, ähnlich wie unsere Bohnenschwechen. Was aber daran hing und sich bewegte, waren keine Papier- oder Zuschichten, nein, es zappte schwärzlich und lebte — Stöcke waren es, lebendig aufgewickelt, grausame Warnungsleichen für ihre noch nicht in liebevolle Menschenhände ge-

kommenen Brüder und Schwestern, die dort allerdings schlimmen Schaden in den Feldern machen sollen. Wir waren froh, diese Zeichen christlicher Zivilisation sehr bald hinter uns zu haben, heigenwalder wechselten mit Olivenbüschen ab, Felshänge waren dicht bewuchert mit Opuntien, einer Kakteenart, die man in Sizilien überall wildwachsend antrifft, deren grüne Blätter und Rücksäfte gefährliche, wenig einladende Stacheln haben. Trocken werden die Früchte, die etwas größer als Feigen sind, von den Einwohnern äußerst geschickt gegessen. Das Fleisch ist rosa und äußerst saftig. — Auch Avocados von imponierender Höhe tragen wir viel an. Als der Weg immer unwirksamer und zerlüfteter wurde, hielten die Wagen, und — ein abenteuerlicher Schred überließ die barfüßige Heilegenschaft, denn um die nächste Felsseite glichen zwei wilde, braune Schäfer, und die Zäune von zwei Hütten wurden sichtbar. Sollte es hier tatsächlich nicht gehetzen sein, und ein moderner Rinaldo Rinaldini seine Vorposten ausgestellt haben, um die drei „carrozzas“ misstrauisch den sechs Slappertürken Rosinanten als reiche Beute zu annexieren? Unsere Rossenleiter hatten die braunen Gefährten ebenfalls bemerkt, und ergingen sich in überstürztem Aufrufen und Bemerkungen! Da klangen mit einem Male eigenartige, sanfte, monoton-melancholische Töne durch die Stille, so gleichmäßig wiederholend, leise und lockend. Vans Höfe. Unwillkürlich ging ich den Tönen nach — da erwartete mich ein Bild, so zauber- und reizvoll, daß ich es mit angeborenen Augen wie ein antikes Gemälde betrachte. Und antik wirkte es auch tatsächlich! Ein junger Hirte lebte tölpelhaft an einem Felsblöck, der inmitten einer grasbestandenen, blumigen Mulde lag; er saß aber aus wie ein Haun der alten Göttlerlagen: nackt der bronzefarbene, schlanke Oberkörper, und von den Hüften ab eine rauhaarige Fellschale von Ziegenfellen, die dunkle, raue Seite nach außen gekreidet. Auf einer kleinen Schüsselblatt blies er die sanfte, monotone Melodie, immer wiederholend — Töne und Bild von eigenartigem Zauber in der süßlich-süßen Landschaft.

Die braunen Bergziegen weideten ziemlich abseits in kleinen Nebentälern, umtreten von zwei sehr wenig kultivierten Wölfchen; aber der Hirte, der unbewußt eine so reizvolle Staffage zu dem uralten Tempel bildete, wird mir nie vergessen sein, wenn ich an das Heiligtum von Segest denke.

Bilder-Rundschau.

Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Der Dichter Wilhelm Hauff.



Wenn die deutsche Literaturgeschichte auch Größere kennt, als gerade Wilhelm Hauff, so gehört er doch unstrittig zu den beliebtesten und bekanntesten aller deutschen Dichter. Insbesondere seine Märchen sind heute genau so lebendig wie vor fünfzig Jahren. Aber auch seine größeren Novellen, seine Sagen und Geschichten werden heute noch überaus mit Vorliebe gelesen, an denen sich auch in späteren Jahrhunderten noch die Generationen erbauen werden.

Die Kanalisation der Ruhr.



Die Kanalisation der Ruhr für Schiffe bis 2300 Tonnen von Mülheim bis zur Nahrungsündung, unter Ausschaltung einer großen Schleuse von 130 Meter Länge und 12 Meter Breite, ist nach langjähriger Arbeit durchgeführt.

Eine riesige Eisenbahnbrücke in Stockholm.



In Stockholm wird augenblicklich eine 750 Meter lange Eisenbahnbrücke gebaut. Die riesigen Fundamente sind von einer deutschen Firma gelegt worden.

Spiegelfläche ihre Straßen zurückwarf, so weit ins Land hinausleuchtete, daß man das Grabmal schon in einer Entfernung von mehr als einer Meile sehen konnte. Die Errichtung von ähnlichen Spiegelmauern auf Gräbern trifft man in Berichten aus jener Zeit noch ab und zu an, es dürfte sich aber bei den anderen Grabmälern wohl nur um Nachahmungen des Grabes der heiligen Camilla handeln, das jedenfalls eines der schönen Grabmäler seinerzeit war.

Ma. Warum ist das Meerwasser salzig? Alle Flüsse führen bekanntlich Lösungen von Granit mit sich, nämlich Natron, Salz, Eisen und Kalk. Diese Stoffe sind alle verbültümlich leicht im Flußwasser löschlich. Allerdings ist der Salzgehalt der Flüsse, wie jede Haushalt weiß, größer als der Gehalt an Salzen. Denn die „Härte“ des Wassers, die auf dem Kalkgehalt zurückgeht, wird durch Zusatz von Soda genommen.

Durchschnittlich enthält Flußwasser zehnmal so viel Kalk als Soda, daher ist Flußwasser „süß“. Die Flüsse ergieben sich ins Meer, und so sollte man annehmen, daß auch das Meerwasser „süß“ ist. Dem ist aber nicht so. Dies röhrt daher, daß die im Meer lebenden Organismen, wie Muscheln, Korallen und Schalentiere, den Kalkgehalt des Wassers brauchen, um ihre „Risse“ und „Pünkte“ sowie ihren Körper aufzubauen. Die Salze dagegen werden nicht verbraucht. Daher röhrt es, daß das Meerwasser salzig schmeckt.

Ma. Günstiges Holz. In den Urwäldern, die auf weite Strecken hin dem Laufe des Orinoco folgen, finden sich zahlreiche giftige Pflanzen wie auch viele giftige Tiere. Besonders

gefährlich ist aber der sogenannte Guacamaya-Strauch (*Macouea nitida*), dessen Rindenholz ein schwer giftiges Alkaloid, das sogenannte Guacamachin, enthält. Dieses Holz ist wie Dittmar mittelt, so giftig, daß der Genuss von Fleisch welches auf einem aus Guacamayaholz gefertigten Spieß gebraten wird, den Tod nach sich zieht. Auch das Holz des weitaus längeren Manzanillabaumes ist giftig und ruft bei äußerlicher Verührung Hautentzündungen hervor, wogegen man seinen Saft zu Weißglut verwendet, ebenso wie auch das Gisholz des afrikanischen Maobibaumes von den Eingeborenen zu Giftpfeilen verarbeitet wird.

Ma. Jugendliche Kriminelle in Amerika. Nach amerikanischen Feststellungen sind 45 Prozent der Infanteristen des neuwährenden Staatsgefängnisses Sing-Sing Jugendliche im Alter von 24 Jahren. Der Vierundzwanzigjährige stellt auch bei anderem Vergehen, die nicht mit Gefängnis bestraft werden, einen beträchtlichen Prozentsatz.

Ma. Ein chernes Geschlecht. Lebhafte Geschwister, die zusammen ein hohes Alter erleben dürfen, sind gewiß eine Seltenheit. Es sind die in Brasil geborenen Geschwister Kriekus, vier Frauen und sechs Männer, die zusammen über 71½ Jahre alt sind.

Ma. Drei Rübenerten in einem Jahre. Einem französischen Biologen ist es gelungen, durch Verwendung künstlicher Lichts drei Rübenerten in einem Jahre zu erzielen. Die künstliche Belichtung brachte die Saat dreimal so schnell zum Keimen, wie gewöhnlich.



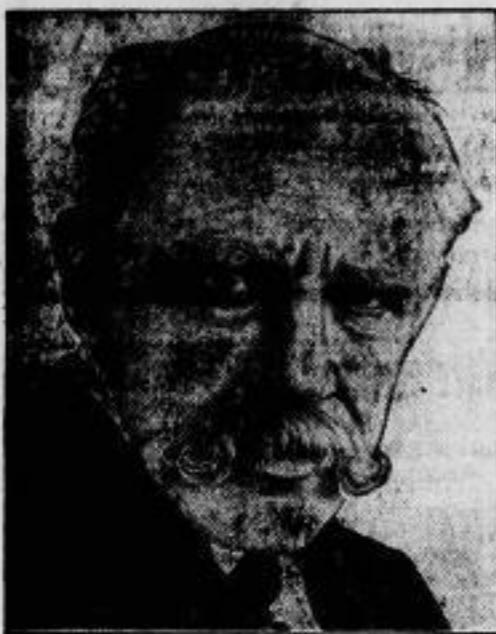
Der amerikanische Millionär Ellsworth, der den Polarforscher Amundsen früher auf seinen Forschungstreissen begleitet hat, finanziert dessen Ölsegspedition, die Amundsen mit einer Dornier-Superwal-Maschine unternehmen will.



Hilfe für die „Italia“. Mit einem solchen Dornier-Superwal-Flugzeug soll die „Italia“ gerettet werden.



Roald Amundsen, der berühmte Polarforscher, der trotz seines hohen Alters der „Italia“ zu Hilfe fliegen will.



Gribojedov Nansen, dem die Überleitung der von den einzelnen Ländern geplanten Ölsegspeditionen übertragen werden soll.



Die Standortseinen in der Belgrader Staatsbibliothek. Das Belgrader Parlamentsgebäude, in dem sich die tumultuarischen Szenen abspielten.



Der Innenminister Novoseljic, der hauptsächlich das Ziel der Angriffe der Opposition war und „blutdürstiger Mörder“ genannt wurde.



Der Australier Charles Ulm, einer der Flugteilnehmer.



Der Flug über den Stillen Ozean.
Am 31. Mai sind zwei Amerikaner und zwei Australier mit einem dreimotorigen Eindecker zu einem Fluge von Kalifornien nach Australien gestartet. — Im Bild: Der Flugweg mit den verschiedenen Etappen, in denen der Flug zurückgelegt werden soll.



Der neue polnische Gesandte in Berlin. Der polnische Gesandte in Rom, Roman Knoll (im Bild), ist an Stelle des bisherigen Gesandten Olszowki zum polnischen Gesandten in Berlin ernannt worden.



Von der Hochwasserdisaster in Schlesien.
Eine überflutete Straße in Reichenbach, das durch das Hochwasser schweren Schaden erlitten hat.



Die Marburger Festspiele.
Sie in dem neuen Schlossparktheater auf einem Hügel des Schlossberges zu Marburg a. d. Lahn stattfinden, haben wieder begonnen. — Wir zeigen ein Szencenbild aus der „Heiligen Elisabeth“.

Mitteilungen.

Die Firma Heine & Co., Aktiengesellschaft, Leipzig, beschäftigt eine Erweiterung ihres bestehenden Betriebes „Braun“ auf dem ihr gehörenden Blücherstr. 274 a des Stadtbuchs für Gröba vorzunehmen. Auf Grund von § 25 der Reichsgewerbeordnung fordern wir hiermit auf, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechten beruhen, bei Vermeidung ihres Verlustes binnen 14 Tagen, vom Ersteinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterzeichneten Rate anzubringen.

Niefa, am 1. Juni 1928.
Der Rat der Stadt Niefa.
— Baupolizeiamt —

Wohnung in Lommach.

Dem Wohnungsamt Niefa steht in Lommach eine Wohnung bestehend aus 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche und Badewürze zur Verfügung. Interessenten wenden sich im Rathaus Niefa, Wohnungsamt, Zimmer 19, melden.

Der Rat der Stadt Niefa — Wohnungsamt — am 1. Juni 1928.

Die Stadtparl-Grasversteigerung

findet am Dienstag, den 5. Juni 1928, nachm. 1 Uhr an Ort und Stelle statt.

Treffpunkt: Parktreppen.

Am gleichen Tage nachmittags 3 Uhr wird die Grasauktion der Straßengräben entlang der Boppiner Landstraße an Ort und Stelle meistbietet versteigert.

Treffpunkt: Stadtgärtnerei.

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Der Rat der Stadt Niefa — Grundstücksamt — am 2. Juni 1928.

Spruchausschuss-Sitzung beim Oeffentl. Arbeitsnachweis Niefa.

Die für Montag, den 4. Juni 1928, anberaumte Spruchausschuss-Sitzung wird auf Donnerstag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr verlegt.

Der Vorstande

des Oeffentl. Arbeitsnachweises Niefa.

Die Versteigerung der diesjährigen

Airshennutzung

an der Staatsstraße Meißen-Ebendorf soll am 5. Juni 1928, nachm. 2 Uhr in der Blossenbachstraße in Meißen stattfinden. Streckeneinteilung und Bedingungen sind in der Amtsstreifenmeisterei Meißen-West und im Bauamt zu erfragen und werden im Termine bekanntgegeben.

Strassen- und Wasser-Bauamt Meißen.

Bekanntmachung.

Das Dörfelstechen in biesiger Flur ist nur vom 7.—11 Uhr und nachm. 1.—1,5 Uhr gestattet. Außer dieser Zeit ist das Betreten der Felder verboten.

Gröba, den 1. Juni 1928.

Die Bürgergenossenschaft mit Mitt. Gröba.

Grasauktion.

Am Dienstag, 5. Juni 1928, nachm. 2 Uhr, sollen die Pönitzwiesen meistbietet gegen Befreiung verpachtet werden. Treffpunkt wie üblich an der großen Linde.

Die Schlossverwaltung Strehla/Elbe.

Sammler und Heimatfreunde.

Sonderdrucke der Heimatbeilage „Unsere Heimat“ sind jetzt zum Preise von 15 Pfennig pro Stück zu haben. Bestellungen nimmt entgegen

die Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestr. 59
— Telefon 20. —

Billige Sonderfahrt

nach dem Osterbad

Brunshaupten

mit Hochschnellfahrt nach

Dänemark

vom 16. bis 21. Juni 1928.

Gesamtpreis ab Riesa: DM. 72.70 eingerechnet alle Fahrten, Nachfüllung, gute Verpflegung u. Übernachtung. Röb. entfällt der Führer, kostenlos zu haben b. d. Kartenverkaufsstelle, Brieser Gewerbebank u. durch die Post b. d. Verbandsgeschäftsstelle des Westenburger-Pommerschen Gebäu-Verkehrs-Verbundes, Leipzig C 1, Richard-Wagner-Str. 11

Kirchennachrichten

Glaubw. Vorm. 1,9 Uhr Leiegottesdienst. Dienstag und Freitag Jugendvereine. Mittwoch Frauenverein. Donnerstag 1,8 Uhr Bibelkunde.

Wir laden für Niefa und Umgebung einen bedeckenden Herrn als

Vertreter

gegen hohe Provision zum Vertrieb unseres bekannten und jahrezählend eingeschafften

Fußbodenpflegemittels

an Großverbraucher aller Art. Banken, Gastronomie, Hotels, Cafés und Restaurants. Großer Kundensatz bereits vorhanden. Es kommen nur wirklich befähigte Verkäufer in Frage, die sich durch intensive Tätigkeit eine dauernde, gute Existenz schaffen wollen.

Henkel & Co., Hannover

Dampf-Sellen- u. Soda-fabrik
Abltg. Fußbodenpflegemittel.

Verloren

gestern abd. 6 Uhr im Postamt I v. Rentnerin Vorsteherin mit Inhalt. Gegen gute Belohnung abnahm. Postfach. 2. S.

Möbl. Zimmer frei.

Rennweida, Lange Str. 7. 1. r.

Gut u. sauber möbl. Zimmer

a. verm. Röb. Tabl. Niefa.

Gut bürgerlich

möbliertes Zimmer

säuberliches, gemütliches, von

Reisevertreter einer Welt-

firma, sofort gesucht. Da-

monatl. nur wenige Tage Aufenthalt, kommt nur

absolut vertrauenswür-

dige Vermieterin, mögl.

kindloses Ehepaar oder

Witwe in Frage.

Erlangt wurde erbet. unt.

V 1472 a. d. Tagebl. Niefa.

Chrenhafter Ingenieur

in guter Stellung, mit

späterem Vermögen, sucht

eine gebildete, häusliche

Dame mit etwas Ver-

mögen lernen zu lernen

Zweds spät. Heirat.

Aufrichtige Angebote sind

eingutenden unter S 189

an das Tageblatt Niefa.

Junges Mädchen

16—18 J., sofort gesucht.

Suche für 15. Juni od.

1. Juli ein zuverlässiges,

säuberliches

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren.

Frau Käte Caspari

Rotenplatz 10 a.

Ein Mädchen

in die Landwirtschaft, gesucht.

Schumann, Mergendorf.

Wer erhält jg. Mann

gründl. Klavierunterricht?

Off. u. W 1473 a. Tabl. Niefa.

RM. 1000.—

auf Bauland sofort gesucht.

Offeren unter U 1471

an das Tageblatt Niefa.

Pferdejunge

sofort gesucht.

Hansch, Mergendorf.

Junger, ehrlich, kräftiger

Markthelfer

(18—19 Jahre) vor bald

gesucht. Zu erfragen im

Tageblatt Niefa.

Ein kleiner Helfer

In kalter Persilauge

leicht durchziehen, in

kaltem Wasser gut

spülen und zum Trocken

in Tücher einrollen.

Das ist alles!

Wenige Minuten

Persil-Wäsche

und die zartesten

Gebilde seidener

Blusen sind wie

neu



Persil bleibt Persil!

DIE GRÖSSTE AUSSTELLUNG IM JAHRE 1928:

34. Wander-Ausstellung

Leipzig

5.—10. Juni 1928

Etwa 3000 Zuchttiere

Größte Erzeugnisschau

Etwa 10000 versch. Maschinen u. Geräte

Ausstellungsfläche: 36 ha (360000 qm)

Große Reit- und Fahrtturniere

Jugendspiele u. Dorfkino

Auskunft erteilt: Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SWII, Dessauer Straße 7.

Leute jed. Standes

auch Frauen, mit gr. Bekanntschaften,

kleinen

großen

Deutscher Volksbildungstag.

1. Dresden. Der Reichsverband der Deutschen Volkshochschulen hält zur Zeit in Dresden seinen ersten großen Hochschultag ab. Bei dem Begegnungstag, den die Stadt im Festsaal des Neuen Rathauses aus Anlass dieser Tagung veranstaltet, wies Staatsminister Dr. Koller auf die Bedeutung dieser Tagung hin, die für die weitere Entwicklung der deutschen Volksbildungsbewegung von großer Tragweite sei. Vor allen Dingen erwarte man davon, eine weitere Förderung der freien Volksbildung; die Volksbildungshalle habe sich zu einem selbständigen Bildungskörper mit eigenen Zielen und Wegen ausgewachsen, ihre Dialektbedeckung könne nicht mehr angeweisen werden. Die Förderung des Hochschulgedankens sei eine Angelegenheit des Reiches geworden und werde als ein Problem der gesamten Kulturgemeinschaft empfunden. Die Volksbildungshalle trage wertvolle Kulturgüter in das Volk.

Oberbürgermeister Dr. Blüher führte aus, daß die Städte von jeder die Träger der geistigen Kultur gewesen seien und im Bewußtsein dieser ihrer besonderen Aufgabe die Entwicklung der Volkshochschulen dadurch gefördert hätten, doch sie diene als kommunale Institution ins Leben riefen und ihnen offiziellen Charakter verleihen.

Der Vizepräsident der Dresdner Volksbildungshalle Dr. Moscauer erklärte in dem Zusammenschluß der deutschen Volkshochschulen im Reichsverband den sichtbaren Anfang künftiger kräftiger Entwicklung.

Minister a. D. Dr. Küla erörterte dann in programmatischer Weise das Thema: „Pflanzen des Reiches, der Ländlichen und der Gemeinden auf dem Gebiete des Volksbildungswesens.“ Er sah seine Ausführungen über Bildung als Menschheitsrecht, Anerkennung der Volksbildungshalle als notwendiges Glied des gesamten Bildungswesens und die Schaffung der freien neutralen Volkschule zusammen in die Forderungen: 1. In den Haushaltsplänen sind Mittel zu einem gesunden Auf- und Ausbau bereitzustellen, 2. bei den Regierungen sind sachmäßige Landeskabinen einzurichten, 3. diese müssen tätig werden bei Rengründungen und Ausbildung von Lehrkräften, 4. das Reichsministerium des Innern muß Richtlinien aufstellen.

Über akademische Bildung und Volksbildung sprach dann Universitätsprofessor Dr. Freyer, Leipzig. Er führte u. a. aus: Die Wissenschaft habe die Form der akademischen Bildung hervorgebracht als Art der allgemeinen humanistischen Bildung. Sie habe aber doch ein starkes inneres Selbstgefühl. Die deutsche Volksbildung sei davon durch eine Welt getrennt. Sie sei autonom, wolle und müsse ihre eigene Form haben. Sie erzähle den Menschen vom Leben, von seinem Verlust aus und führe dort den immanenten Sinn zu werden. Ihre Norm sei nicht die objektive. Über-individuell steht über darüber das Volksgut. Das autonome Recht der Volksbildung müsse vielmehr noch erkämpft werden. Dieser Bildungspluralismus sei scheinbar unentzündbar. Eine höhere Einheit werde möglich durch eine schon im Gang befindliche Umklammerung in der akademischen Bildung. Sie müsse zum Leben der Gegenwart in Beziehung treten. Die Wissenschaft müsse die verantwortliche Stelle ihres Bestalters werden. Das Leben sei das Gemeinsame beider Bildungsformen.

Die Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungstages wurden gestern vormittag im Büthnischen Gymnasium fortgesetzt, wo die erste Fachtagung stattfand. Regierungsrat Dr. Kapbach vom Sachsischen Ministerium für Volksbildung hielt einen Vortrag über die großstädtische Abend-Volksbildungsschule, deren Bildungsbasis nur aus der weltanschaulichen Lage der Gegenwart heraus begriffen werden könne. Nach dem Zusammenbruch des nationalen Reichstaates wollten sich nun verschiedene kollektive Weltanschauungen zur Geltung bringen, ein schwacher Protestantismus, ein stärkerer Katholizismus, ein mächtiger Sozialismus. Was vierzehn Jahre eine neue umfassende soziale Bewegung hinzog, von der die Jugendbewegung nur einer unter sehr verschiedenen Exponenten sei. Hinter ihr steht keine Nachgruppe, und sie willke keine als das gesamte deutsche Volk. Es sei zu beobachten, daß zwischen dieser Bewegung und der Volksbildungsschule eine wachsende Annäherung stattfinde. Die Volksbildungsschule habe sich in der Großstadt durchgesetzt. Sie müsse geistig und räumlich mehr Platz, einen hauptamtlichen Leiter mit einem oder zwei Wissenschaften sowie ein eigenes Volksbildungshaus als unerlässlich für sich beanspruchen.

Darauf sprach der Direktor Weitsch vom Volksbildungshaus bei Meiningen über die Bedeutung der Heinrichs-Volksbildungsschule in der Erwachsenenbildung. Die Bedeutung der freien Heime sei einmal in ihrer unterrichtlichen, erzieherischen und seelsorgerischen Einwirkung auf ihre Schüler zu suchen, des weiteren in den Rückwirkungen dieser auf die Schüler nach dem Kurse. Darüber hinaus könnten die Heime der Lehrer- und Studien der städtischen Volksbildungsschule dienen. Der Auftakt der Begegnung als Sphäre der Erwachsenenbildung liege den Heimen zunächst grundsätzlich fern. Dennoch leisteten die Heime der Luftwaffen-Basis Hilfe, die durch praktische Hilfe soweit wie möglich ergänzt werden sollte.

Eine rege Aussprache schloß sich an die Vorträge an. Nachmittags fanden Führungen für die auswärtigen Teilnehmer durch Dresden statt. Für gestern abend war eine große öffentliche Kundgebung im Vereinshause vorgetragen.

38. Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsen in Dresden.

In Gegenwart des Wirtschaftsministers Dr. Kugel v. Nidda, sowie der Vertreter der Staatsbehörden, der Kreis- und Amtshauptmannschaft, der Landwirtschaftskammer, des Sachsischen Landbundes, der landwirtschaftlichen Banken und Kreditvereine und der betriebsnahen und angeschlossenen Organisationen fand am Freitag im Saale der Dresdner Kaufmannschaft der 38. Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsen statt.

Verbandsdirektor Dr. Schöne erstattete den Jahresbericht, in dem er betonte, daß der kulturelle Aufschwung im vergangenen Jahre keine Unterbrechung erfahren habe. Dennoch sei die Lage der Landwirtschaft immer noch betrüblich. Die Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sei deplorable, die Verschuldung weiter gestiegen. Es sei aber nicht richtig, wenn behauptet werde, daß die Haupt-

ursache der Agrarkrise in der mangelhaften Organisation der Landwirtschaftsgenossenschaften liege. Immerhin müsse ausgegeben werden, daß die Genossenschaften einer stofflichen Bindung bedürfen. Die Abriegelung müsse bei der Erzeugung beginnen. Die ländliche Landwirtschaft dürfe nicht statenlos zuliegen, wie andere Betriebe ihren Abfall organisierten, während ihre Erzeugnisse vor den Toren der großen Verbrauchszentren unverkäuflich blieben. Selbsthilfe sei erforderlich. Im allgemeinen sei das Geschäftsjahr nicht ungünstig.

Der Präsident des Reichsverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften, Landesökonomierat Johannsen erhielt in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die deutsche Gesamtlandwirtschaft die silberne Verdienstmedaille der sächsischen Landwirtschaft mit einem ehrenden Schreiben ausgestrahlt. Der Haushaltplan für 1928 wurde genehmigt, die Jahresrechnung richtig geprüft und die Regulatoren erledigt. Zum Schluß hielt noch Dr. Schiele, Raumburg, einen festlichkeiten Vortrag über die Überwindung der Agrarkrise. Er helle das höchste Prinzip auf, daß nur Begeisterung und Liebe zur Scholle eine echte Volksversicherung sei. Nun werde an Hand dieses Grundzuges, und nur dieses Grundzuges allein, aus der Epoche der Industrialisierung in die der Agrarisierung hineingeleitet. Diese Lehre steht heute mehr als je. Nach kurzer Debatte wurde darauf der Verbandstag geschlossen.

Die Tagung der Deutschen Chemiker in Dresden.

Der zweite Versammlungstag war ausschließlich der Arbeit der 18 Fachgruppen gewidmet, in denen sich über die Probleme, welche die einzelnen Gebiete gerade bedrängen, ein lebhafte Gedanken austausch entwickelte. In der Fachgruppe für medizinisch-pharmazeutische Chemie gab der Professor Dr. Niemla aus Hamburg einen Überblick über die neueren Arbeiten auf dem Gebiete der Chemothrapie. Als großen Erfolg bezeichnete er die Synthese eines neuen, dem Chinin in vieler Hinsicht überlegenen Malariamittels, des Plasmochins, so daß man bald auf Chinin verzichten kann. — Professor Dr. Stepp aus Breslau gab eine Einführung in das heute so wichtige Gebiet der Hormone und Vitamine, während Privatdozent Dr. Wagner, Ebersfeld, über den gegenwärtigen Stand der Hormonforschung berichtete. Aus der großen Reihe der weiteren Fachgruppenvorträge sind die Ausführungen von Dr. J. d'Ans, Brandenburg, hervorzuheben, der in einer gemeinsamen Sitzung der Gruppen Hydrometrie und Erd-, Mineral- und Pigmentfarben über die Synthese und Verwitterung von Leinblaukristallarten sprach, sowie die Darlegung des Geheimrats Prof. Dr. Lohmann, Berlin, über das Vorkommen von Arien in der Natur.

Die Kongreßteilnehmer beschäftigten u. a. die städtischen Wasserwerke und Badeanstalten sowie das städtische Klärwerk in Dresden, ferner eine große Reihe industrieller Werke. Gleichzeitig hielt die Deutsche Gesellschaft für chemisches Apparatewesen E. V. in der Technischen Hochschule ihre Hauptversammlung ab.

Gestern abend fand im Ausstellungspalast für sämtliche Teilnehmer und Gäste ein Bierabend mit künstlerischen Darbietungen und Tanz statt.

Schuldbeladen!

Roman von Otto Elster.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin B 30.

9. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Frau v. Homberg,“ entgegnete Meerwart ernst und drohend, „es ist kein Märchen! Ich habe einen gewissen Doctor Wellcome aus Louisville in Texas selbst gesprochen, der mit der Gattin Ihres Sohnes, der Tochter eines Farmers, nach Deutschland gekommen ist, um nach dem verschwundenen Fritz Meerwart zu forschen, dessen Verhüllungen in die Zeit des Todes des alten Herrn v. Homberg fiel. Der Zusammenhang dieser beiden Ereignisse ist leicht zu finden. Ich habe diese Frau, die jetzt meinen Namen trägt, gesehen und auch gesprochen. Und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß diese Frau keine ungefährliche Gegnerin ist! Sie sehen, daß ein Wort von mir Ihren ganzen Plan über den Haufen geworfen haben würde. Aus alter Freundschaft für Sie und Alfred sprach ich jedoch dieses Wort nicht . . .“

„Aus alter Freundschaft?“ fragte Frau v. Homberg spöttisch, die sich durch die Mitteilungen Meerwerts nicht aus der Fassung bringen ließ, obgleich ihr Herz in heftiger Erregung pochte. „Sie wollen offen sprechen, lieber Freund. Warum sagen Sie da nicht richtiger: Sie haben aus dem Grunde nicht gesprochen, weil bei uns vermutlich mehr zu holen ist als bei der Tochter jenes Farmers?“

„Ah, Sie wissen also von dieser Heirat?“

„Gewiß weiß ich davon. Ich kenne alle jene Verhältnisse sehr genau. Mein Sohn hat mit damals Kenntnis von seiner Verbindung mit jenem Mädchen, dessen Namen ich nicht einmal weiß, gewußt. Ich warnte ihn, ich schrieb ihm, daß ich diesen törichten Schritt niemals billigen würde. Er ließ sich jedoch von seiner Verbundenheit hinreihen und ging jene Verbindung ein, die ich jedoch keine wirkliche Heirat — keine rechtsgültige Ehe nennen kann.“

„Wie — Sie zweifeln, daß jene Ehe geschlossen wurde?“

„Daran zweifle ich durchaus nicht. Aber ich halte diese Verbindung für keine rechtsgültige Ehe, denn nicht Alfred v. Homberg hat sie geschlossen, sondern ein gewisser Fritz Meerwart, der überhaupt nicht existiert.“

„Das sind Scheingründe, gnädige Frau!“

„Durchaus nicht. Es sind ungewisse Scheingründe. Diese sogenannte Ehe wurde unter einem falschen Namen geschlossen, ist mithin ungültig. Das habe ich auch Alfred anzeigebergerufen und er hat sich meiner Ansicht angeschlossen. Als ich von der schweren Erkrankung des alten Herrn v. Homberg erfuhr, die meinen Informationen nach nur mit dem Tode endigen konnte, schrieb ich Alfred und forderte ihn auf, nach Deutschland zurückzukehren. In Bremen troffen wir zusammen. Auf meinen Rat hin hatte er seiner ehemaligen Gattin als Zweck seiner Reise nach Deutschland nur eine Erbschaftsangelegenheit genannt, ohne sie in die näheren Umstände einzuführen . . .“

„Das war sehr klug und vorsichtig!“ unterbrach sie Meerwart lächelnd.

„In Bremen hatten wir eine lange Unterredung. Alfred wollte anfangs auf meinen Plan nicht eingehen. Er war in der Absicht gekommen, die Erbschaft einzutreten, seinen alten Namen wieder anzunehmen und jetzt nach Südsachsen dann als seine Gattin nach Böhmen zu

führen. Ich stellte ihm die Unmöglichkeit, diese Absicht zu verwirklichen, vor, ich schilderte ihm alle Verhältnisse, auch daß er sich durch eine solche Heirat in den Kreis seiner Standesgenossen unmöglich machen, seine volle Rehabilitation in gesellschaftlicher Beziehung verhindern würde. Schließlich willigte er ein, wenigstens vorläufig zu schweigen. Dann reisten wir nach Berlin. Das weitere wissen Sie. Es ist alles nach Wunsch gegangen. Jetzt kommen nun auch Sie mit jener albernen Geschichte. Ich hätte Sie für klüger und vorsichtiger gehalten, Meerwart!“

„Ich war in Ihrem Interesse klug und vorsichtig, gnädige Frau! Das sollten Sie und Alfred mir danken. Ich kam nicht hierher, um Ihren Plan zu stören, sondern um ihn zu fördern. Als ich Alfred das andeutete, griff er mich tatsächlich an, so daß ich mich verteidigen mußte, wodurch dann dieser unglückliche Fall seiner Verwundung herbeigeführt wurde. Ich bin wirklich unschuldig.“

„Weshalb sahen Sie sich nicht zuerst mit mir in Verbindung? Sie sollten doch wissen, daß ich bereit bin, alles für Sie zu tun. Alfred ist zu nervös, um derartige Geschäfte ruhig abzuwickeln. Und — seien wir offen, Meerwart — bei Ihnen handelt es sich doch um ein Geschäft!“

„Bei Ihnen nicht minder!“ entgegnete Meerwart spöttisch.

„Zugegeben. Also, was verlangen Sie?“

„Ich habe Sie stets bewundert, gnädige Frau,“ sagte Meerwart lächelnd. „Ihre Pläne sind von einer Kühnheit, die einem Manne Ehre machen würden — schon damals, als Sie in Berlin einen gewissen Salon hielten . . .“

„Lassen wir das aus dem Spiel, lieber Freund. Das sind vergangene Seiten.“

„Vergangene, ja — aber nicht vergessene Seiten. Auch Ihren jetzigen Plan bewundere ich. Mir sind Ihre Rechtsgründe ja vollkommen einleuchtend. Über denken Sie sich den Fall, daß Ihre Tochter Eva diese frühere — nun, sagen wir Verbindung Alfreds erfährt, ich glaube, sie würde Ihren Rechtsgründen nicht mehr zugänglich sein.“

„Deshalb darf sie nichts davon erfahren — wenigstens nicht, bevor sie die Gattin meines Sohnes ist.“

„Dazu will ich Ihnen bestillt sein. Wie ich Ihnen schon sagte, befinden sich Frau Meerwart und Ihr Beschützer, Doctor Wellcome, in Berlin. Der Doctor hat mir versprochen, so lange in Berlin zu bleiben, bis ich ihm Nachricht über den Erfolg meiner Untersuchung gegeben habe . . .“

„So wollen Sie uns verraten?“

„Beratten? Davon kann gar keine Rede sein, beste Freundin. Ich wollte nur Zeit gewinnen, um Rücksprache mit Ihnen zu nehmen.“

„Ich verstehe. Sagen Sie also kurz, was ist der Kaufpreis Ihres Schweigens?“

„Wenn Sie durchaus in dieser Weise mit mir verbündeln wollen, gnädige Frau — nun gut, so erwirbe ich kurz: eine lebenslängliche, auskömmliche Versorgung.“

„Was verstehen Sie darunter?“

„Ein eigenes Heim und eine jährliche, in bar zu zahlende Pension.“

„Für unbestimmt halten Sie sich wohl nicht, Meerwart?“

„Was wollen Sie, gnädige Frau? Ich bin des ewigen Herumwanderns müde. Von einer Stadt zur andern — immer in Hotelzimmern oder in den durchdringen möblierten Mietzimmern — seit verdeckt von mythischen Augen . . .“

„Sagen Sie nur breit: beobachtet von der Polizei, der Sie als ein Spielerchen bekannt sind!“

„Sie sind heute in der Laune, mich beleidigen zu wollen. Ich will also nicht weiter auf die Gründe meiner Forderung eingehen.“

„Es ist nicht nötig. Aber, Meerwart, diese Forderung kann ich Ihnen nicht bewilligen und ich kann Sie auch bei Alfred nicht befürworten. Wir wollen vor allem Ruhe und Frieden haben, was bei Ihrer Anwesenheit in unserem Hause nicht möglich wäre. Wenn Sie sich anderwohl niederlassen wollen, so mögen Sie es tun — nur nicht in unserer Nähe.“

„Dann müßte ich meine Geldförderung beträchtlich erhöhen.“

„Also wieviel?“

„Fünfzigtausend Mark!“

„Sie sind toll, Meerwart!“

„Ja, ich muß doch an meine Zukunft denken! Wenn man eine Million findet, kann man schon den zwanzigsten Teil als Kinderlohn zahlen. Außerdem — ich will mich verheiraten . . .“

Frau v. Homberg lachte laut auf.

„Sie wollen heiraten? — Die Idee ist toll! Doch das ist Ihre Angelegenheit. Was Ihre Forderung an uns anbetrifft, so bedient sie wohl, was Sie tun.“

„Wollen Sie mir etwa drohen?“

„Wenn Sie mir die Pistole auf die Brust setzen, Meerwart, dann ist mir jedes Mittel recht, um mich zu verteidigen,“ entgegnete Frau v. Homberg zornig und mit finstrem Gesicht. „Wollen Sie den Kampf — nun wohl, ich bin bereit dazu! Wie wollen sehen, wer den Kürzeren zieht!“

Frau v. Homberg hatte sich erhoben und stand in drohender Haltung vor Meerwart, der sich durch die Energie seiner Gegnerin nun doch einschüchtern ließ. Diese Frau wußte in der Tat zu viel von seiner Vergangenheit, als daß sie ihm nicht gefährlich hätte werden können.

„Ich versichere Sie,“ lenkte Meerwart ein, „daß es mit nicht in den Sinn kommt, Ihnen Schwierigkeiten beizutragen zu wollen. Vereinigen wir unsere Interessen, so werden Sie in mir stets einen getreuen Verbündeten finden.“

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür und, ohne das Herein abzuwarten, trat der alte Dienst mit atemloser Stimme — „unser gnädiger Herr stirbt...“

Frau v. Homberg fuhr empor. Mit erschrockenen Augen starrte sie den alten Dienst an. Mit dieser Möglichkeit hatte sie in ihrer Siegesgewissheit nicht gerechnet. Das wäre allerdings ein Schlag, der sie vollständig zerstört hätte.

„Unmöglich!“ stieß sie atemlos hervor, während sie sich erbärmte. „Wer schickt Sie?“

„Das gnädige Fräulein und der Herr Doctor . . . ,

„Fräulein sollen schnell kommen . . .“

Deutsche Kolonialtagung in Stuttgart.

II. Stuttgart. Die vom 21. Mai bis 5. Juni hier stattfindende Tagung der in der kolonialen Reichsarbeiterschaft zusammengeschlossenen Verbände wurde gestern mit verschiedenen Vorstands-, Präsidial- und Ausschusssitzungen der einzelnen Verbände eingeleitet.

Als erste größere Veranstaltung fand gestern vormittag im Festsaal der Handelskammer die 20. Hauptversammlung des Frauenvereins vom Roten Kreuz für Deutsch-Afrika statt, der in diesem Jahre auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Die Vorsitzende des Deutschen Frauenvereins, Frau Herzogin Adolf Friederike zu Mecklenburg, begrüßte die Mitglieder und Gäste, darunter Vertreter der württembergischen Regierung, der Stadt Stuttgart, des Wehrkreiskommandos und des Deutschen Auslandsdienstes.

Frau von Beck erstattete den Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins in Afrika und Südamerika, China und der Türkei. Nachmittags hielt der Frauenvorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft im großen Saal der Technischen Hochschule seine 20. Hauptversammlung ab, in der die Bundesvorsitzende Frau von Bredow über ihre Reisen in Südwestafrika berichtete. Nach dem Gesamtbereich hat der Frauenvorstand im vergangenen Jahr seine Haupttätigkeit auf die Gründung deutscher Schulponente in Südwestafrika gerichtet, um den Kindern von abgelegenen Dörfern den Besuch der deutschen Schule zu ermöglichen.

Zum Schluss wurde eine Entschließung angenommen, in der die Errichtung deutscher Schulen mit Internaten auch im früheren Deutschostafrika gefordert wird.

Deutscher Luftfahrttag.

Zeppelinreise und Besichtigung der Zeppelins- und Dornierwerke.

Der 22. deutsche Luftfahrttag, die ordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Luftfahrtverbandes e. V. findet am Sonntag, den 8. Juli 1928 in Konstanz a. Bodensee statt. Dem Luftfahrttag gehen am Sonnabend, den 7. 7. Sitzungen des Vorstandes und des Vorstandsrates voraus. Die ordentliche Mitgliederversammlung, die im Kongressgebäude zu Konstanz stattfindet, beginnt am 8. Juli 1 Uhr vormittags mit dem nördlichen geschäftlichen Teile. Im Anschluß daran finden öffentliche Vorträge des Reichsverkehrsministers a. D. Dr. Ing. e. h. Dr. jur. Trohne über Zuständigkeit von Reich und Ländern auf dem Gebiete der Luftfahrt und von Dr. Ing. Pirath, Professor in der Technischen Hochschule zu Stuttgart über "Westluftverkehr und innerdeutscher Luftverkehr" statt. Mit dem 22. deutschen Luftfahrttag wird eine Kundgebung für den vor 90 Jahren am 8. Juli in Konstanz geborenen Graf Ferdinand von Zeppelin, den Schöpfer des Starrluftschiffes, verbunden. Am Nachmittage des 8. Juli ist eine Dampferfahrt nach Bregenz geplant, wo der Luftfahrtverband einer Einladung des Österreichischen Aero-Clubs, Wien zu einem Tee folgt leisten wird. Für den 9. Juli ist eine Besichtigung der Dornier-Werke und der Juwelwerke in Friedrichshafen vorgesehen. Die örtlichen Vorbereitungen des Luftfahrttages hat der Verein für Luftfahrt am Bodensee e. V. Konstanz, Matzauri, S. übernommen.

Neben der Zeppelinreise und dem Luftfahrttag werden am 8. Juli bei allen Vereinen des Luftfahrtverbandes im Reihe Gedächtnisfeiern stattfinden, um den 90. Ge-

Sofort! ... Mein Sohn — mein armer Sohn ...
Einen Augenblick stand sie fassungslos da. Die Tränen strömten ihr aus den Augen und sie rang mühsam nach Atem.

Mit teilnehmender Miene trat Meerwart an sie heran.

"Teuerste Freundin," sagte er, "lassen Sie sich. Es wird so schlimm nicht sein ..." Da fuhr sie auf.

"Herr — fort! Sie — Sie sind kein Mörder!" rief sie und stieß seinen Arm zurück, den er ihr bieten wollte, dann zog sie an das Krankenbett ihres Sohnes.

"Verflucht!" murmelte Meerwart. "Die Alte ist noch schlimmer als der Sohn. Aber ich muß wissen, woran ich bin."

Und nun lenkte auch er die Schritte nach Alfreds Zimmer.

Als er dort eintrat, spielte sich eine ergreifende Szene ab. Alfred lag in den Armen eines Krankenwäters, den man vor der Stadt heraufgeholt hatte, in den furchtbaren Krämpfen. Er rollte mit den Augen; er erkannte niemand aus seiner Umgebung; er stieß unartikulierte Laute aus und schlug mit den Armen um sich wie ein Rasender. Sein Körper hämmerte sich in krampfhaften Zuckungen auf, um dann wieder kraftlos zusammenzurollen.

Der Arzt und Eva waren um ihn bemüht. Eispressen wurden ihm auf den Kopf gelegt und der Arzt versuchte, ihm beruhigende Sprüche einzufüllen.

Frau v. Homberg kniete, anscheinend vom Schmerz vollständig überwältigt, neben dem Bett; sie hatte das Gesicht in die Hände geborgen und schluchzte heftig. Gestrichen sie ihre Fassung und Haltung ganz und gar verloren zu haben; sie gab sich den wildsten Schmerzenausdrücken hin.

Der alte Diener Christian hielt die Schale Eis in den zitternden Händen.

Unbeherrscht blieb Meerwart an der Tür stehen.

Nach einiger Zeit schien sich der Kranke etwas zu beruhigen.

Schwer atmend und stöhnen lag er in den Armen des Wärters, der ihn sanft in die Kissen gleiten ließ.

Der Arzt stand neben dem Kranken, seinen Puls fühlend.

"Wird es besser, Herr Doktor?" fragte Eva leise mit bebender Stimme.

"Ich hoffe es," flüsterte dieser. "Noch ein solcher Gehirnstampf müßte mit einem tödlichen Gehirnschlag enden."

Mit bleichem Gesicht, das das Entsehen zu einer Maske verzerrt hatte, blickte Frau v. Homberg auf.

"Helfen Sie! O helfen Sie!" jammerte sie. "Er darf nicht sterben — nein, nein, er darf nicht sterben!"

Eva hob die vollständig fassungslose auf.

"Beruhige dich, Mutter," sagte sie mitleidig. "Es geht ja alles, was möglich ist ... beruhige dich ..."

"Mein Sohn ... mein Sohn ..." wimmerte Frau v. Homberg und weinend ließ sie ihren Kopf auf die Schulter Evas sinken.

"Da ist nichts mehr zu machen — er stirbt." Dieser Gedanke durchzuckte die Seele Meerworts. "Verdammt — und ich bin schuld an seinem Tode — nein, nicht ich — er selbst, seine rasende Heftigkeit — hätte ich mich von ihm erwürgen lassen sollen?"

Hatte er diese Worte laut gesprochen — oder hatte Frau v. Homberg seine Gedanken geahnt — sie zischte:

durchweg eines der größten Männer der deutschen Luftfahrt zu einer Werbefunktion für die deutsche Luftfahrt zu gestalten.

Zugung des Reichsverbandes Deutscher Dentisten.

Leipzig. Die 44. Jahreshauptversammlung des Reichsverbandes Deutscher Dentisten e. V. fand gestern ihren Abschluß. In den mehrjährigen Verhandlungen wurden wichtige Berufs- und Organisationsfragen behandelt.

Die Berichte der Berufsschulen und Fortbildungsinstitute zeugten von dem bemerkenswerten Idealismus. In ca. 60 Städten sind, größtenteils mit Unterstützung der Stadtvorwerke, Berufsschulen gegründet, an denen Berufsschullehrer und Dentisten den Fachunterricht erteilen und dem dentistischen Nachwuchs eine entsprechende Fachausbildung geben.

In acht Städten (Berlin, Karlsruhe, München, Frankfurt a. M., Kiel, Dresden, Leipzig, Königsberg) hat der Reichsverband der Dentisten aus eigenen, zum Teile Lehr- und Fortbildungsinstituten geprägt, in denen die nach drei Jahren in der Technik fertig ausgebildeten jungen Leute ihre weitere theoretische und praktische Ausbildung in der konkurrierenden Zahnbearbeitung genießen. An diesen Instituten sind Aerzte, Chemiker, Apotheker und für die spezielle Zahnausbildung besonders besetzte Dentisten als Lehrer tätig.

Einheitlich der Krankenlassen-Behandlung durch die Dentisten, die seit Jahrzehnten für die Kassen mit grossem Erfolg tätig sind, wurde folgende Entwicklung getroffen:

Die 44. Jahreshauptversammlung des Reichsverbandes Deutscher Dentisten in Leipzig erklärt, daß der Reichsverband seine Mitglieder wie bisher bemüht bleibt, werben, sich mit voller Kraft in den Dienst der Sozialversicherung und seiner Träger, wie der gesamten Zahnbearbeitung des deutschen Volks zu stellen.

Der Reichsverband stellt mit Genehmigung das stete, enge Zusammenarbeiten mit Krankenkassen fest und spricht die Hoffnung aus, daß dieses Zusammenarbeiten sich — im Interesse der Versicherten — immer weiter vertiefen möge.

Der Reichsverband Deutscher Dentisten hält es für ganz besonders gegeben, auf den Gebieten der notwendigen Weiterentwicklung des Dentistenstandes, des rechtsmedizinischen Belästigungsnachweises, der Beurteilung der bestehenden RVO-Prüfungen, mit allen in Frage kommenden Faktoren sich zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden, um dem deutschen Volke ausreichende, gute und auch materiell mögliche Zahnhilfe zu gewährleisten.

Der Fremdenverkehr in Sachsen.

An der Feststellung des Fremdenverkehrs, die in Sachsen seit 1921 jährlich vorgenommen wird, haben sich im Jahre 1927 nach einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes 115 Gemeinden beteiligt. In den 115 Gemeinden wurden im ganzen 1 486 220 Fremde erfaßt, von denen 1 000 888 auf die 4 Städte mit über 100 000 Einwohnern (Leipzig, Dresden, Chemnitz und Plauen) und 476 832 auf die übrigen Gemeinden entfallen. Abgesehen von den Städten Leipzig, Dresden und Plauen, die getrennte Nachweisungen der männlichen und weiblichen Personen nicht geben konnten, waren 80,1 Prozent der Fremden männliche Personen und 19,9 Prozent weibliche Personen. In bezug auf die

sich plötzlich empor, wandte sich jäh um und ihr unheimlich drohender Blick bohrte sich förmlich in seine Augen.

"Da steht sein Mörder!" schrie sie und zeigte mit ausgestrecktem Arm auf Meerwart. "Was willst du noch hier — du Mörder — Mörder meiner Seele — Mörder meiner Jugend — und jetzt auch Mörder seines Lebens."

"Um Gotteswillen, seien Sie still!" flüsterte der Arzt. "Sie erregen den Kranken von neuem ... ich fühle's an seinem Puls ..."

In diesem Augenblide richtete sich der Kranke mit unheimlicher Kraft empor, schleuderte den Wärter und den Arzt zurück und stieß Meerwart die geballten Fausten entgegen, während das Feuer des Wahnsinns aus seinen Augen glühte.

"Komm her — komm her du!" rief er mit wilder, gellender Stimme. "Vor uns kämpfen — kämpfen auf Tod und Leben — komm her du — komm her —"

Schauernd stand Eva da.

"So gehen Sie doch nur!" flüsterte sie Meerwart zu. "Sie sehen doch, daß Ihre Gegenwart ihn furchtbar erregt ..."

Und Meerwart schlich sich davon — er hörte nur noch einen furchtbar gellenden Schrei — blickte sich noch einmal schu um und sah, wie Alfred leblos auf seinem Lager zusammenbrach.

Selbst sein höhnischer Gleichmut hielt vor dieser Tragödie nicht stand, und es floh er vor kanken.

12. Kapitel.

Mary war mit dem Packen ihrer Sachen zu der bevorstehenden Reise beschäftigt, als die Freiheit Meerwart gemeldet wurde.

"Verzeihen Sie, daß Sie mich in einer solchen Unordnung treffen," sagte sie. "Aber ich treffe die Vorbereitungen für meine Reise."

"Sie wollen wirklich fort, gnädige Frau?" fragte Meerwart, galant die Hand Marys küsself.

"Was soll ich denn noch hier?" entgegnete sie gleichgültig. "Meine Bemühungen, Aufklärung in diese dunkle Angelegenheit zu bringen, sind nutzlos. Ich bin es müde, einem Phantom nachzujagen."

"Und wenn ich Ihnen jetzt Aufklärung brächte?"

"Ich zweifle daran. Sie haben mir ja versprochen, mich in meinen Bemühungen zu unterstützen, aber auch Ihre Nachforschungen waren ohne Erfolg."

"Bis vor einigen Tagen, gnädige Frau. Jetzt habe ich sichere Nachricht," versetzte Meerwart ernst.

"Wie? Sie hätten wirklich etwas entdeckt? Sie haben sichere, bestimmte Nachrichten?"

"Wollen Sie mir versprechen zu bleiben, gnädige Frau, auch wenn meine Nachrichten trauriger Natur sind?"

"Mein Gott, Sie sehen doch, daß ich ruhig bin! Was kann mir noch Schmerz bereiten nach dieser furchtbaren Zeit?"

"Wenn ich Ihnen nun die Mitteilung bringe, daß jener Freiheit Meerwart tot ist?"

"Tot? O mein Gott!"

Sie legte eine Weile die Hand über die überströmenden Augen. Dann aber belästigte sie ihren Schmerz. Mit erstickter Fassung sagte sie:

"Ich wußte es schon lange — ja, er mußte tot sein — sonst wäre er zu mir zurückgekehrt. Wo starb er? O bitte, führen Sie mich zu seinem Grabe."

"Ich kann es nicht, gnädige Frau —"

Aufenthaltsdauer ergibt nun, daß nur noch den vorliegenden Nachwellungen von 100 Fremden 78,5 Prozent nur einen Tag, 16,8 Prozent bis zu zwei Wochen und 5,2 Prozent über zwei Wochen in den betreffenden Gemeinden aufgehalten haben.

Daraus läßt sich erkennen, worauf in den einzelnen Gemeinden der Fremdenverkehr ausübungsfähig ist. So lassen sich in Bezug auf den Fremdenverkehr zwei Arten von Gemeinden unterscheiden:

1. Gemeinden, in denen der Verkehr auf dem wirtschaftlichen, beruflichen oder öffentlichen Leben beruht, und
2. Gemeinden, in denen der Verkehr auf freiem Antrieb beruht, wobei der Zweck der Reise Kurzreise, Sommerfrische, Genuss der landschaftlichen Schönheit oder Sport sein kann.

In den Gemeinden ersterer Art haben sich die Fremden meist nur eine Nacht aufzuhalten, selten mehrere Nächte. So seien z. B. Aue, Glashau und Meerane erwähnt. In den Gemeinden der anderen Art verweilen die Fremden längere Zeit. Man denke dabei an die Bäder Brambach, Elster, Oppelsdorf und Obersehma, in denen die Fremden zur Kur mehrere Wochen Aufenthalt nehmen. In Bad Schandau haben gegenüber den Badegästen mit längerem Aufenthalt doch 88,7 Prozent aller Fremden nur einmal übernachtet, was ohne Zweifel auf starken Touristenverkehr zurückzuführen ist.

Soweit Angaben über die Herkunft der Fremden vorliegen, wurde festgestellt, daß 54,4 Prozent aus Sachsen, 41,9 Prozent aus dem übrigen Deutschen Reich und 3,7 Prozent aus dem Auslande stammten.

Unter den Ausländern sind alle europäischen Staaten mehr oder weniger vertreten. Doch von ihnen der größte Anteil auf die Fremden aus der Tschechoslowakei und der anerkannte aus die Österreicher entfällt, läßt infolge der Angrenzung dieser Staaten an Sachsen nicht wundernehmen; 28,7 Prozent aller Ausländer waren Tschechoslowaken, 14,5 Prozent Österreicher und 14,4 Prozent Angehörige anderer europäischer Staaten.



Schwerter

SCHOKOLADE KAKAO PRALINEN

Riedel & Engelmann Dresden

erlangen Sie:
**Schwerter-Sahne
Exquisit edelherb**
In Qualität unerreicht

"Wie? Sie wissen nicht, wo er begraben ruht?"

"Ich weiß es — oder ich könnte es doch leicht erforschen — dennoch kann ich Sie nicht an sein Grab führen, denn man würde erstaunt fragen, was Sie an dieses Grab führen ..."

"Ich verstehe Sie nicht!"

"Gnädige Frau, glauben Sie, daß ich Ihr Freund bin?"

"Sie haben mir in der Zeit, seit wir uns kennen, keinen Grund zum Misstrauen gegeben."

"Ich danke Ihnen. Ich weiß, daß viele Leute — nicht ganz mit Unrecht — mich für leichtsinnig halten. Ich war es auch eine Zeitlang — es liegt mir fern, mich besser machen zu wollen, als ich bin. Ich gestehe auch gern zu, daß ich auf den braven Doktor Wellcome einer schlechten Eindruck machen mußte — ich hielt ihn nämlich selbst für einen Intriganten, um nicht zu sagen Schwindler. Als ich aber Sie, gnädige Frau, kennengelernt, erkannte ich, daß der kleine Doktor die volle Weisheit gesagt hatte: da siegte ein tieferes Mitgefühl mit Ihrem Schicksal in meinem Herzen empor, da schwor ich mir, nicht eher zu ruhen, als bis ich Ihnen zu Ihrem Recht verholten hätte."

"Ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft. Aber wozu diese vielen Worte?"

"Um Ihnen zu beweisen, daß ich die Wahrheit spreche — daß ich nur, um Sie zu schonen, manches verschweige..."

"Nein, nein, verschweigen Sie mir nichts! Warum können Sie mich nicht zu dem Grabe meines Gatten führen?"

"Well — o, verzeihen Sie mir! — weil er nicht Ihr Gatte war!"

"Nicht mein Gatte?"

"Er lebte in Amerika unter einem freudigen Namen — er hat Sie betrogen — er starb hier als der Gatte einer anderen Frau — die er unter seinem wahren Namen heiratete —"

"Sein Name — sein wahrer Name?"

"Ich nenne ihn nicht!"

"Ich will ihn wissen!"

"Sie sehen sich nur neuen Entzündungen und neuen Schmerzen aus. Gnädige Frau, ich beschwören Sie — ich spreche die Wahrheit — lassen Sie es dabei bewenden — Sie stark — verachten Sie den Verkäufer — aber

Die Raupe 16

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Luzernebau auf leichten Böden.

Von Administrator P. Klett.

(Nachdruck verboten.)

Mehr denn je macht sich der Luzernebau auch in den Wirtschaften mit leichten Böden fühlbar; denn der alte Standpunkt, daß Luzerneanbau nur auf gutem Tonboden möglich ist, kann als überwunden betrachtet werden. Selbstredend wird jeder rechnende Landwirt auf Lehmkuopen und anderen schwierig zu bestellenden Flächen gerne die mehrjährige Luzerne anbauen, um sich dadurch die sonst gerade auf solchen schwierigen Stellen so teuren Belebungsarbeiten für andere Feldfrüchte auf 5 bis 8 Jahre zu ersparen. Außerdem ist die Luzerne mit ihrem jährlichen bei Schäden und ihrem guten Ertrag mit die beste Grünfutterung für alle Viecharten. Auch als Heu ist sie vorzüglich; jedoch muß darauf geachtet werden, daß die sehr wertvollen Blätter nicht auf dem Felde wüchsen.

Doch zurück zum Thema „Luzerne auf leichten Böden“. Selbstverständlich kann man nicht ohne weiteres jede Streuobstwiese mit Luzerne anbauen. Genaue Kenntnis und Untersuchung des leichten Bodens ist schon erforderlich. Auf vielen Sandböden finden sich kleine oder größere Flächen mit einer tiefen Tonunterlage, und solche sind zum Anbau von Luzerne besonders geeignet. Wissenschaftlich ist festgestellt, daß die Luzernewurzeln 18–14 Meter tief in den Boden eindringen und den darunterliegenden Untergrund ausschließen; dazu sind die meisten anderen Pflanzen mit höherem Wurzelsystem nicht in der Lage. Gewagt wäre es allerdings, wenn eine passende Stelle gefunden ist, ohne besondere Verrichtung mit dem Anbau der Luzerne gleich loszugehen. Lange vor der Belebung muß der Boden querenrein gemacht und gründlich gelockert werden. Bei Kalkarmut, welche rechtzeitig festgestellt werden müßte, ist schon ein bis zwei Jahre vorher eine Anreicherung mit Kalk vorausgedacht. Nachdem diese Voraussetzungen erfüllt sind, empfiehlt sich vor der Belebung eine gute Stallmistdüngung aus zerfasitem Dung. Die jungen Pflänzchen finden dann gleich genügend, ihnen in der ersten Wachstumsperiode sehr zugängliche Nährstoffe, die sie zur guten Entwicklung im ersten Jahr nötig haben. An und für sich ist eine jährliche Düngung von 6 bis 8 Bentner hochprozentigen feingemahlenen Kalkmehl, 4 Bentner Kainit und 2 Bentner Thomasmehl pro Morgen unerlässlich. Eine kleine Stückstoffgabe in Form von schwefelsaurem Ammonium halte ich in der ersten Wachstumsperiode für sehr angebracht; später bedarf es dieser aber nicht, denn die Luzerne ist selbst Stückstoffammler. Die Grundwasserfrage ist sehr wichtig, denn Luzerne verträgt keinen hohen Grundwasserspiegel. Stagnierende Räume bringen die jungen Pflanzen zur Wurzelsäule, und nur auf den höheren Stellen wird man Erfolg haben. Daß es aber keine Freude macht, solch ein Schachbrett vor sich zu haben, ist klar, es wäre dann besser gewesen, die Finger davon zu lassen. Eine weitere wichtige Voraussetzung beim Luzernebau ist unkrautfreier Acker; Quelle ist der böseste Feind! Dagegen sind Disteln und Melde nicht gefährlich, sie werden durch das mehrmalige Schneiden der Luzerne von selbst aus, weil sie nicht zur Samenbildung kommen.

Nun zur Aussaat der Luzerne. Es ist nicht erforderlich, die Luzerne als Reinsaat zu säen, geschweige denn, daß man etwas im Frühjahr erst den Boden dafür herichtet. Unter Deckfrucht, am besten Weizen, ist sie gut gemischt, gemeinsam im Frühjahr zu drücken. Die Deckfrucht darf aber die jungen Pflänzchen nicht zu sehr beschatten; deshalb verwendet man diese Deckfrucht am besten zu Grünfutter. Die genaue Zeit der Aussaat müssen die örtlichen Verhältnisse ergeben; es kann hier kein bestimmter Tag angegeben werden. Als Reinsaat habe ich Luzerne auf leichtem Boden mit Erfolg Anfang Juli in die Erde gebracht, denn in der Gegend von Brandenburg-Belzig haben wir meistens Mai/Juni eine Trockenperiode. Das die jungen Pflänzchen während einer Trockenperiode auf leichten Böden nicht gut lassen können, ist sehr einleuchtend; es gehört auch ein wenig Glück dazu, die beste Zeit abzufassen. Mit Druckrollen drücken fördert schnelleres Auftauen! Die Aussaatmenge nehme man nicht zu gering. 15–18 Pfund pro Morgen genügen nur unter der Bedingung, daß das Saatgut hochwertig ist. In jedem Falle ist eine Feststellung auf Keimfähigkeit am Platze. Die Keimenentfernung ist am besten 20 Centimeter; dann kann man anstandlos mit der Maschine holen; nur muß bei der ersten Hölle aufgepasst werden, daß es noch kleinen Pflanzen nicht verschlägt werden.

Sehr wichtig ist die Sortenfrage! Ausländische Luzerne wie Provence oder ungarnische wurden bisher viel angebaut; ich habe aber aus Feldversuchsberichten gesehen, daß die deutsche, wie württembergische oder fränkische, auch gute Erfolge bringt. Ein Urteil darüber abzugeben, wie weit sie eine oder andere Sorte besser rentiert, möchte ich nicht wagen; denn die deutschen Saaten sind bedeutender, scheinen aber abgekürzter zu sein. Mein letzter Anbau war Bitterlose Crestat Sandluzerne auf einem ganz leichten Sandboden; er war allerdings nicht kultiviert. Die Aussaat war, wie oben erwähnt, Anfang Juli mit reichlichen Niederschlägen. Aber trotzdem die Fläche gänzlich verschwommen war und die Pflänzchen auch sehr kümmerlich, bewährte sich nach der ersten Hölle der Belohnung ausgesetzt; die Luzerne kam gut gedeckt in den Winter und hat die diesjährige starke Kälte gut überstanden.

Wie steht es nun der Ertrag der Luzerne zu anderen Grünfutterpflanzen? Ein gut bestandenes Luzernefeld bringt sehr leicht 100 Bentner Grünmasse pro 1 Hektar bei dreimaligem Mähen. Diese Menge ist von keiner Futterpflanze, besonders auf leichtem Boden, zu erreichen.erner hat man den Vorteil hierbei, daß auf Jahre die sonst immer wiederkehrenden Belebungsarbeiten fortfallen. Luzerne ist als Grünfutter, wie als Heu, ein hochwertiges Futter für

alle Viecharten; sie wird gerne genommen und kostet vorzüglich. Für wachsendes Vieh ist sie infolge ihres Kalzidgehalts unbezahlt. Bei der Gewinnung von Luzerne ist, wie schon erwähnt, darauf zu achten, daß die Hauptträger des Butterwertes, die Blätter, nicht verloren gehen. Beim Trocknen darf man nicht allzuviel röhren, am besten ist Aufreutern. Allerdings können beim Reutern sehr leicht Beschädigungen des Luzernebestandes entstehen, besonders bei langerem Lagern.

Sur Pflege der Luzerne möchte ich kurz folgendes sagen:

1. Bodenhaltung der Oberfläche zwischen den Reihen.
2. Bekämpfung des Unkrautes.

Diese Aufgaben erfüllt am besten eine gute Hackmaschine. Gute Ecken der Luzerne ist auch nicht von der Hand zu weisen; allerdings muß mit der Entwicklung mitgegangen werden, d. h. nach dem ersten Winter leichter Ecken nehmen, nach dem zweiten Winter nehm man mittelschwere Ecken. Das Feld kann grau gezeigt werden, denn die Wurzelstäbe sind so stark gebildet, daß die Luzerne nach den Ecken bald ein freudiges Wachstum zeigt.

Es ist nicht angängig, ein allgemein gültiges Rezept anzugeben, nur Erfahrung und genaue Versuche können zum Erfolg führen. Fest steht aber, daß auch der leichte Boden bei entsprechender Vorbereitung und gesetztem Untergrund für den wichtigen Luzerneanbau durchaus geeignet ist und die Daseinsbedingungen unserer Landwirte bestände hebt.

Billige amerikanische Holzhäuser.



Im armen Deutschland hat man allerlei Vorurteile gegen das Holzhaus, während doch in den Vereinigten Staaten, wo das Volkseinkommen mindestens viermal so hoch ist, etwa drei Viertel der Gesamtbevölkerung in Holzhäusern, einfacher oder besserer Ausführung, sich durchaus wohlfühlt. Deutschland sollte davon lernen, besonders in Verbindung mit Siedlungsbestrebungen in den Marktgäuden und auf dem Lande.



Die hier im Bild gezeigten, ganz einfachen amerikanischen Holzhäuschen sind auch bezüglich Preis und Zahlungsbedingungen interessant, wenn es sich auch dabei um ein besonders billiges Angebot handelt.

Das kleinste misst 5,5x8 Meter (mit Veranda 5,5x8) und kostet 850 Mark (etwas über 200 Dollars) für das vollständige Material nebst genauer Anweisung, nach der jeder örtliche Handwerker (oder auch anekelliger Lai) das Häuschen innerhalb weniger Tage aufstellen kann. Die Zahlung für das Material erfolgt in einer Anzahlung von etwa 100 Mark und 22 Monatsraten von je 62,50 Mark.

Das größere Häuschen misst 6,70x12 Meter und kostet 1570 Mark für das Material, bei Angabe von 200 Mark und 22 Monatsraten von ebenfalls 62,50 Mark. — In diesem reichen Lande der Welt ist der Erwerb einer eigenen Heimstätte viel leichter als bei uns.

Heimische Geflügelzucht.

Von Dr. Irmgard Heinemann.

(Nachdruck verboten.)

Wieder einmal ist die „Grüne Woche“ an uns vorübergezogen. Nicht allein auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft, der Großviehzucht und der Haubwirtschaft hat sie und eine Fülle von Anregungen gebracht, sondern sie hat auch die Augen vieler Tausende wieder auf die Entwicklung der deutschen Geflügelzucht gelenkt. Es ist außerordentlich erfreulich, zu beobachten, wie das Interesse für diese Geschäftskind der Landwirtschaft von Jahr zu Jahr wächst. Heute sind seit Jahren unermüdlich an der Arbeit, die Geflügelzucht im Deutschen Reich zu treiben, um dem Landmann die ihm so notwendige Einnahme zu verschaffen, anstatt riesige Beträge für die Einfuhr von Geflügelzuchtprodukten ins Ausland fließen zu lassen.

Es ist statistisch festgestellt, daß heute für Eier und andere Geflügelzuchtprodukte 400 Millionen Mark aus Ausland gezahlt werden, die unsere eigene Landwirtschaft bitter nötig hätte. Aber alle Arbeit und Mühe von Fachleuten auf diesem Gebiet: Aufstellung von Berechnungen, Beweise für

die Rentabilität, Rezepte zur rentablen und saugemühen Fütterung, Anweisungen für gesunden Stallbau, nützen nichts, ja selbst die Entstehung ungezählter Farmen kann der Allgemeinheit nur wenig nützen, solange nicht der Landmann selbst, die beruhende und zuverlässige Stelle, von der Möglichkeit einer Rentabilität in der Geflügelzucht überzeugt ist. Wie aber sieht es in dieser Richtung bei uns auf dem Lande aus? — Ich spreche von allen landwirtschaftlichen Betrieben, vom Kleinsiedler bis zum Großgrundbesitzer. Was weiß der Landwirt von seinen Hühnern? — So gut wie gar nichts. Er hält es nicht für der Mühe wert, sich das Hühnervolk einmal richtig zu betrachten, geschweige denn irgendwelche Buchstaben zu verbinden. Weiß denn der Landmann, wie alt seine Hühner sind, wieviel Eier sie legen? — Sicher weiß er nur, daß sie sein Korn fressen, daß sie im Winter keine Eier legen und daß sie an Altersschwäche oder Tuberkulose sterben, denn für die Verwendung des Fleisches hat er auch meist kein Verständnis. Es sieht hiermit auf dem Lande also noch traurig aus, und inzwischen kommen für hunderte Millionen Mark Eier vom Auslande herein.

Wie ist dem abzuhelfen? — Es ist nicht schwer. Gott mit den verleichten Hennen! Helle, lustige Ställe, die ganz leicht gebaut sein können. Nationale Fütterung, nicht nur das teure Korn, und vor allen Dingen gesundes Hühnermaterial! Das ist das ganze Geheimnis.

Um ein Doppeltes an Eiern zu produzieren, ist es nicht etwa nötig, unsere Hühner bestände zu verdoppeln, nur eins ist not: daß wir dafür sorgen, daß unsere Hühner auch wirklich Eier legen und nicht nur fressen. Derjenige, der es fertig bringt, ein sein Futter nicht bezahlendes Huhn landläufigen Stils durch ein gesundes, leistungsfähiges, eine sichere Rente verbürgendes Huhn, auszuwechseln, steht als werktäglicher Mitarbeiter beim Biedermeier unter der Wirtschaft in erster Reihe.

Natürlich kann nicht jeder Geflügelhalter gleichzeitig auch Züchter sein. Das tut auch nicht nötig. Züchten erfordert viel Mühe, Zeit und Geld. Das hat der Landmann nicht übrig. Aber er kann sich vertrauenvoll an solche Geflügelfarmen wenden, die ihre Hennen durch Halsenester genau kontrollieren und nur von solchen Hennen Küken verkaufen, die wirklich etwas leisten! Gott mit den alten, nichtlegenden Hennen, hofft frisches Blut in die Bestände! Erzeugt die alten Hennen durch junge leistungsfähige Tiere. Lieber 20 Hühner halten, die Lust genug zum Atmen und Raum, um sich zu bewegen, haben und das 140 Eier im Jahre legen, als 40 Hühner, die wegen der Enge des Stalles nur 12 Eier legen, aber das doppelte Futter kosten. Die schlechten Hennen werden geschlachtet und durch gute Legestränen ersetzt, das ist der sicherste Weg zum Erfolge. Gute Zuchthühner aber kosten Geld. Billiger kommt man davon und kommt auch weiter, wenn man von einer guten Zuchanstalt eine größere Zahl Eintagsküken erwirkt und diese selbst aufzieht. Das macht bei ein wenig Verständnis für die Tiere nur geringe Mühe. Die Tiere entwickeln sich schnell und zählen bereits nach 6 Monaten in Oktober- und November-Eiern den Einfuhrpreis nach zurück. Es wäre doch traurig, wollten wir dem Auslande die Einnahme gönnen, die wir selbst so nötig brauchen.

Wenn wir erst so weit sind, daß der Siedler und der Landmann rationelle, rentable Hühnerzucht treiben, dann würden die Auslands-Eier ganz von selbst vom Markt verschwinden, eine große Einnahmequelle würde uns erschlossen, und vor allem würden die Hühnerbestände von Grund auf gesunden. Nur durch zielbewußte Zucht kommen wir zu Leistung und zu Rentabilität.

Angorakaninchenzucht.

90 Mark je Kilogramm zahlt man in England für Beste und etwa 26 Mark für mittlere Wolle von Angorakaninchen. Dies allein läßt hier nach bis auf 12 Mark je Tier und Jahr (bei jährlich viermaligem Schneiden oder Rupfen zu je 55–85 Gramm), abgesehen von den noch viel höheren Zuchtergebnissen. Auch als Fleisch- und Fell-Lieferanten sollten Kaninchen viel mehr gehalten werden als bisher. Ein englisches Hochblatt empfiehlt das Woll-Kaninchen besonders als lohnende Geschäftszucht für Damen, die einer Zucht, die nicht auf Tötung der Tiere hinzuläuft, den Vorzug geben. Da es an Kaninchenzuchtvereinen in Deutschland nicht fehlt, ist es jedem leicht, sich Zuchtmaterial und Belehrung über örtliche Erfahrungen aus erster Hand zu beschaffen.

Landwirtschaft und Industrie gehören zusammen.

Dadurch, daß diese beiden produktiven Berufsgruppen einander entfremdet und auseinander gehalten werden, entsteht ein Übermaß an unproduktivem Zwischenhandel, und die Abhängigkeit der Werkstätten von äußeren Bedingungen.

Gartensiedlung und Industriedorf als Großfeldbau der werktäglichen Bevölkerung mit Gartendbau und städtischen Berufen gebaut) sind die gesunden Zwischenformen zwischen den naturstreich gewordenen Städten und Großstädten und den kultivierten Dörfern und Gehöften.

In der Biedervereinigung dieser beiden Hauptberufsgruppen zur Deckung allen menschlichen Bedarfs unter den besten Methoden, zu denen der jetzige Stand von Wissenschaft und Technik uns befähigt, liegt die Befreiung der Menschen von Hunger, Arbeitslosigkeit, Ausbeutung und Unkultur, und die Sicherung ihres vollen Anteils an den Errungenschaften der Zeit, in Freiheit und Wohlstand, und in eigenen Heimstätten, die den Bestand der Familie und die Entsorgung des Alters sichern.

D. L.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Niesauer Ferientrampen.

Für die Sommerferien ist eine größere Reihe von 8 bis 10 Tagen geplant, die in das Niedersachsen, die Fränkische Schweiz, nach Nürnberg und dem Staffelstein führen soll.

Die Gesamtkosten für Fahrt, Übernachtung und Verpflegung werden 22 bis 25 Pf. je nach der Dauer) betragen. Teilnehmer können Knaben und Mädchen vom 7. Schuljahr an und ältere. Führer sind die Herren Lebere, Fechner, Viechmann und Holzhausen.

Volksausflug ist sehr erwünscht, damit rechtsseitige Versprechungen mit den Teilnehmern eingehalten werden können. Der Ortsauskunft für Ferientrampen.

Verein für Leibesübungen Merseburg beim R. 6. B.

Wie schon angekündigt gastiert am kommenden Sonntag der VfL Merseburg beim Niesauer Sportverein. Die Turnabteilung gehörte der Hallischen Liga an und spielen von jetzt dort keine schlechte Rolle. In Halle ist die Merseburger Mannschaft ob ihrer Tüchtigkeit sehr gefürchtet, selbst

"Wacker" Halle, der Mitteldeutsche Meister wurde einwandfrei 6:4 geschlagen. Aber nicht nur dabeim, sondern auch im ganzen Reiche sind die Merseburger als spielfähig bekannt. Erst die letzte Osterreise der Merseburger beweist ihr gutes Können. Die Resultate waren: Spandauer Sportverein 3:1 (!!) (V. C. gewann 2:2)

"Preußen" Stettin 1:1

"Wacker" Leipzig 1:1

Der Niesauer Sportverein muss also auf der Hut sein, wenn er keine große Überraschung erleben will.

Das Spiel findet morgen nachmittag 4 Uhr im NSV-Park am Bürgergarten statt und dürfte voraussichtlich das letzte vor der Spielpause sein. Der Besuch des Spieles ist von deshalb zu empfehlen.

Spiele unterer Mannschaften:

3 Uhr in Niedrich: NSV. Nies. — SV. Niedrich 1. Treffpunkt 1 Uhr Trinitatiskirche.

9 Uhr in Niesa: NSV. 3. — FC. Rohnein 2. Städt. Sportplatz.

Die 4. Elf ist Gegner von Sportlust 2. und die U. S. haben SC. Döbeln u. H. zu Gast.

Niesauer Sportverein e. V., Handball-Abteilung.

Die für morgen Sonntag vereinbarten Handball-Spiele der Damen und Herren gegen den

DSV. Brandenburg, Dresden

finden gestern von Brandenburg leider abgesagt worden. Beide Mannschaften bleiben demnach morgen spielfrei, finden sich aber früh zum Training im Bürgergarten ein.

Niesauer Sportverein e. V.

Pfingst-Reise der 4. Mannschaft.

Wie im vergangenen Jahre, so unternahm auch in diesem Jahre die 4. Elf einen herlichen Pfingstausflug und zwar noch nach dem Ergebiege.

Am 1. Pfingstfeiertag traten die Niesauer in Geyer gegen die 3. Mannschaft des dortigen V. f. B. an und mußten, obwohl besserer Spielweise, eine unverdiente 3:4 Niederlage einstecken. Geyer verhinderte den Sieg nur durch zwei harte Elfmeter-Entscheidungen an sich zu reißen.

Zu erwähnen wäre noch, daß die 3. Elf von VfB. Geyer umgeschlagen wurde.

Für 2. Feiertag war ein Spiel in Elsterlein gegen die

Elsterauer Sportverein vereinbart. Leider mußten die NSV. auch in diesem Treffen den Kürzeren ziehen. Nachdem Niesa sich bis 10 Minuten vor Schluss recht tapfer hielt und sogar mit 2:0 in Führung lag, machte sich während dieser Zeit bei der gelärmten Niesauer Elf das Spiel vom Vorlage, sowie der fast 2 stündige Marsch von Geyer nach Elsterlein, da es dort keine Zugverbindung gibt, sehr bemerkbar. So war es für die Elsterleiner eine Leidtage noch 3 Tore zu ergießen.

Diese Pfingstreihe war in Bezug auf Naturschönheiten bei weitem schöner als die vorjährige und deutet ein jeder Spieler gern an die in Geyer sowie Elsterlein verlebten Stunden zurück.

Um die nord-sächsische Jugendmeisterschaft.

Niesauer Sportverein 1. Junioren (Bezirkmeister Niesa) gegen

Döbelner Sport-Club 1. Junioren (Bezirkmeister Döbeln)

Zum 8. Mai stehen die 1. Junioren wieder im Endspiel um die Jugendmeisterschaft des Gauwes Nord Sachsen. Sieben Mal ist es Ihnen gelungen, sich gegen ihren Gegner, wie er auch immer heißen möchte, durchzuspielen. Wird es dem NSV. zum 8. Mal gelingen? Die Aussichten sind für dieses Jahr nicht so gut wie in den Vorjahren, sodass es durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, daß dieses Mal dem Sport-Club Döbeln der große Wurf gelingen kann. Das Spiel wird auf dem Platz der Spielvereinigung Waldheim ausgetragen, auf dem Platz, auf welchem im Jahre 1924 der NSV. bereits als Sieger im Endspiel um die nord-sächsische Jugendmeisterschaft hervorragte.

Niesauer Sportverein 2. Junioren — Döbelner Sport-Club 2. Junioren.

Vormittags 11 Uhr kommt auf dem Sportplatz Platz ebenfalls ein wichtiges Spiel zum Ausklang. Seit langer Zeit ist es den 2. Junioren gelungen, sich die Berechtigung zur Teilnahme am Entscheidungsspiel zu erkämpfen.

Auf heimischem Boden und vor eigenen Zuschauern müßte es den 2. Junioren möglich sein, ihren Siegeszug fortzusetzen und die Meisterschaft zu holen.

Hockey im NSV.

Morgen nachmittag 1/2 Uhr begrüßt die NSV.-Elf auf dem Eisfeld des "Schwarzen Blaues" die 1. Elf des Torgauer Hockey-Clubs.

Beide Mannschaften stehen sich erstmals gegenüber, so daß eine Voraussage über den Spielausgang schwer wird. Die Gäste spielen erst über 1 Jahr zusammen und gehören dem Saalekreis an. Die gegen die besten Hessenier erstaunlich starken Vereine erzielten guten Ergebnisse lassen aber auf eine recht beachtliche Spielstärke der Hessen schließen. Die Niesauer werden auf jeden Fall mit ihrem besten Können aufwarteten müssen, wenn sie eine Überraschung erleben wollen. Zur Hintermannschaft der Nord Sachsen kann man im allgemeinen Vertrauen haben. Hoffentlich rastet sich der gute Sturm endlich wieder einmal zusammen. Er kämpft in den letzten Spielen zu wenig. Man vermisste erfolgt.

bringenreiche geschlossene Anarisse und lob zuviel Einspielspiel. Die Niesauer sollten das Spiel knapp für sich entscheiden können, wenn ihr Sturm nicht entblüht.

Die Damenelf punktet, wird aber am Vormittag immer wiedergekommen, um den kommenden Gegnern immer spielfähiger entgegentreten zu können.

Abteilung für Jugendpflege.

In der Knabenabteilung berichtet Sonntag reicher Spielbetrieb. Die 1. Knaben müssen nach Döbeln fahren, um ein rückständiges Verbandsspiel auszutragen. Dieses Spiel ist von großer Wichtigkeit und muß unbedingt gewonnen werden, wenn NSV. der Anobenaumeister beladen soll. Unverständlichweise steht Döbeln auf eine Spielverlegung von vormittags 1/2 Uhr auf nachmittags nicht ein. — Die 2. Knaben fahren nach Elsterwerda zum Rückspiel. Ob es dort wieder zu einem 5:0 Siege langen wird?

Röderau 1. — Sp.-W. Döbeln 1.

Auffielspiel zur 1. Klasse.

Der Röderauer Sport-Verein empfängt morgen Sonntag zum 1. Aufstiegspiel den Bezirkmeister-Gästen vom SV. Döbeln. Die Röderauer Mannschaft muss den Kampf ernst nehmen, um auf eigenem Platz den Sieg an sich zu reißen. Das Spiel beginnt um 16 Uhr.

Die Jugend-Mannschaft ist Gast beim Sportverein Nünkirch und spielt vormittags 1/2 Uhr gegen Nünkirch 1. Jugend.

Leichtathletikmeisterschaften der Turner.

An den nächsten drei Sonntagen werden die Kreismeisterschaften der D. L. im Volksturnen ausgetragen. Sie finden statt für Kreis Bayern am 3. Juni in Schwarzenbach, für Kreis Nordost am 10. Juni in Elbing, für Schlesien.

Den, Pommern, Sachsen-Anhalt, Nordostpreußen, Preußen-Danzig-Braunschweig, Westfalen, Mittelrhein, Rheinland, Bremen, Thüringen und die Pfalz am gleichen Tage in Breslau, Stettin, Görlitz, Hamburg, Hannover, Kassel, Bielefeld, Siegburg, Wiesbaden, Karlsruhe, Aachen und Landau für die Kreise Brandenburg, Unterweser-Ems, Kreisstadt Sachsen und Schwaben am 17. Juni in Berlin, Bremen, Leipzig und Cannstatt.

14. Deutsches Turnfest Köln 21.-30. Juli 1928

Die Unterkunftsfrage beim 14. Deutschen Turnfest.

Wie die Festleitung des 14. Deutschen Turnfestes in Köln mitteilt, kann die Unterkunftsfrage als gelöst gelten, da nicht weniger als 178.805 Lagerplätze geschafft werden konnten. Einzelheitlich der Unterkunfts möglichkeiten der Kreisgruppe und der Kreise in Hotels und den Möglichkeiten, daß Turner bei Verwandten und Bekannten Unterkunft finden können, kann man die Gesamtzahl der Unterkunfts möglichkeiten bereits auf etwa 200.000 ansetzen. Beimüller der Gesamtbefürworter des Festes ist in Betracht zu ziehen, daß die in der Nähe des Festortes wohnenden Turner und Turnzwerinnen aus dem Rheinlande und aus Westfalen zum großen Teil über Nacht nach Hause zurückkehren können.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

	Moldau	Eger	Elbe	
Tag	Na- mais trian	Brau- nau	Nim- burg Brand- eis Mels- nitz Weiß- fritz Dres- den	Elbe
1.	+ 77	+ 58	- 12 + 96 + 184 + 188 + 178 + 232 + 86 + 175	
2.	+ 65	+ 38	- 17 + 78 + 136 + 125 + 110 + 156 + 36 + 145	

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 16° C.

Die Olympia-Fußballkämpfe in Amsterdam.

Am 3. Juni wird die deutsche Fußballmannschaft gegen Uruguay, den Sieger über Holland, spielen. Wir zeigen eine Reihe hervorragender Fußballspieler, die die deutschen Farben in Amsterdam vertreten. (Gläser, die unser Amsterdamer Spezialzeichner Jan Loh während des Spiels angefertigt hat.)



Der deutsche Torwächter Stürmer (1. Fußballclub Nürnberg).



Reinberger - Läufer (Füchs). Hofmann - Stürmer (Weizensee).

Blasche - Verteidiger und Geschäftsführer des Deutschen Fußballbundes. Hoffman - Abwehrspieler (München).

Der 17. Deutsche Esperantolongeß

zage während des Pfingstfestes in Potsdam eingeleitet wurde er am Pfingstmontag vormittag durch zwei öffentliche Lehrvorträge im Realgymnasium, an die sich die Tagung des Esperanto-Verbandes Deutscher Lehrer anschloß, in der Schulleiter Schneider-Lipps einen Vortrag über die Reform des Geschichtsunterrichts hielt. Der Nachmittag war Beratungen des Beirats und Vorstandes vorbehalten. Der Abend versammelte die bis dahin erschienenen Teilnehmer zu einem zwanglosen Beisammensein. Die Eröffnung des Kongresses am Pfingstmontag vormittag fand im "Palast Barberini" statt, an der rund 300 Personen teilnahmen. Rektor Helmholz, der Vorsitzende des Ortsausschusses, begrüßte die Erwachsenen, worauf der Bundesvorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Ernst Klemke-Berlin, den Kongreß unter dem Motto Arbeit, Freude und Segen eröffnete und die erschienenen Vertreter der Behörden und Verbände im Namen des Bundes begrüßte. Nach einem Prolog, gesprochen von Fräulein Nadel-Potsdam, sprachen: Bürgermeister Dahns im Namen der Stadt, Stadtvorstandsvorsteher Wille für die Universität, Kreisshofrat Heuer, wenn auch nicht im Namen, so doch im Sinne der Unterrichtsverwaltung. Seine Ausführungen gewöhnen daran, daß die Eröffnung des Esperanto besonders in die Volksschulen notwendig sei. Professor Dr. Dietterle-Leipziger begrüßte den Kongreß im Namen des Esperanto-Institutes für das Deutsche Reich. Der Präsident des Esperanto-Verbandes, Dr. Privat-Gen., gab — in Esperanto — seinen Freude-Ausdruck, der Tagung der Deutschen Esperantisten beizuhören zu können. Es sprachen ferner Lehrer Neuerlinger für den Lehrerverein Potsdam, Schulleiter Schneider-Lipps für die Esperanto-Vereinigung Deutscher Lehrer und Fräulein Dahns-Braunswa für die Esperanto-Landesverbände. Professor Bachmayer aus Rio de Janeiro überbrachte die Grüße der brasilianischen Esperantisten. Unter den Gästen wären ferner zu erwähnen: Geh. Reg.-Rat Universitätsprofessor Dr. A. Schmidt, der Vorsitzende des Ehrenausschusses, ein Vertreter des Polizei-Commandeur und verschiedene Vertreter laufmännischer Verbände und Vereine. An die Begrüßung schloß sich ein Vortrag des Studentenrats Dr. Trögel-Dresden über das Thema: Nationalität — Internationalität und ihre Überbrückung durch die Weltbilsprache, der besonders lobhafte Zustimmung fand. Im weiteren Verlaufe der Tagung fanden drei Arbeitsstunden statt, in denen die Arbeit des abgelaufenen und kommenden Jahres behandelt wurde. Bankier Dr. Grotz-Stuttgart hielt einen Vortrag über Organisationsfragen, dem eine lebhafte Diskussion folgte. Als nächster Kongreß wurde Frankfurt a. M. gewählt. Die arbeitsreiche Tagung wurde durch Führungen durch die Stadt und Umgebung, durch Besichtigung der Observatorien und durch künstlerische Darbietungen untermahnt.

Am Schlus der Arbeitssitzungen wurde einstimmig folgende

Geschlachtung

angenommen:

Die neutrale Weltbilsprache Esperanto gewinnt im In- und Ausland immer größere Verbreitung. Maßgebend sind hierfür vorwiegend politische und weltwirtschaftliche, wie soziale und pädagogische Gründe. Der stetig zunehmende und durch die Sprachenzersplitterung der Nachkriegszeit immer schwieriger werdende Weltverkehr aller Art erfordert offensichtlich eine Vereinheitlichung der Vermittlungssprache. Schon allein aus dem Grunde der Energie- und Kosten-Ersparnis. Auch Arbeiter und Beamte in allen Kulturstaten lernen Esperanto, die

einsige praktisch in Betracht kommende Weltbilsprache. In vielen Schulen des In- und Auslandes, also auch in Deutschland, wird es seit Jahren erfolgreich gelehrt und gern gelernt, weil es die genaue Kenntnis der Mutter-Sprache und die Erlernung der fremden Nationalsprachen übertrifft.

Der vom 26. bis 29. Mai 1928 in Potsdam tagende und von mehreren hundert Teilnehmern besuchte 17. Deutsche Esperanto-Langeß richtet aus diesen Gründen auch unter Berücksichtigung der Vorschrift der Deutschen Reichsverfassung über den Geist der Volksverbindung an alle Ministerien, Behörden, Schulverwaltungen und Elternräte das bringende Eruchen, die Einführung des Esperanto in allen Schulen mit allen Mitteln weiter zu unterstützen.

Die Vorbereitungen für die Zeppelin-Weltreise.

Das Luftschiff vor der Vollendung.

* Friedrichshafen. (Teluron.) Auf der Friedrichshafener Werft wird unter Einsatz aller Kräfte an der Fertigstellung des neuen Luftschiffes, des bisher größten, das in Deutschland gebaut wurde, gearbeitet, und zwar ist bereits der größte Teil des Gitterkörpers mit der Außenhaut überzogen, die zur Zeit ihren aluminiumfarbigen Anstrich erhält. Noch sind die Gaszellen nicht eingebaut, so daß ein Blick in das Innere des Rumpfes eine Vorstellung von den riesigen Ausmaßen des L. S. 127 gibt, in den rund 15 Kilometer Aluminiumträger und mehr als 100 Kilometer Stahlrahmen eingebaut sind. Mehr als 20.000 Quadratmeter Baumwollstoff verkleiden den Schiffskörper. In den großen Kabinengondeln wird augenblicklich die Einrichtung des Wohnraumes und der zehn zweibettigen Passagierkabinen eingerichtet und die Mahagoniabteilung angebracht. Für den Fußboden hat man ein besonders leichtes südamerikanisches Holz, das den Namen Balsa-Holz trägt, verwandt, so daß der Bodenbelag der Kabine bei aller Leichtigkeit nahezu einen Ball stark ist. — Zu beiden Seiten des unteren Gangs sind bereits Benzintanks eingebaut, da das Luftschiff, das bekanntlich als Brennstoff in der Hauptröhre das eigene Brenngas verwenden wird, auf bestimmten Gründen auch einen kleinen Benzinvorrat mitführen wird. Dieser Vorrat soll nämlich als brennbarer Betriebsstoff dienen, wenn das Schiff mit prallen Zellen aufsteigt und durch den hierbei entstehenden Gasverlust entsprechend schwerer wird. Ausgleichsballast besteht nun in dem Benzinvorrat, der so lange in den Motoren verbrannt wird, bis der Gewichtsausgleich erzielt wird und dann die Motoren auf das Brenngas umgeschaltet werden können, mit dem unter diesen Umständen spätemer gewirtschaftet werden kann. Die erste Füllung der Benzintanks wird von der auf dem Friedrichshafener Berggelände neben der alten Gasanstalt errichteten neuen Benzinfabrik des Luftschiffbaues erfolgen, die demnächst fertig wird und eine Füllungsfähigkeit von rund 250 Kubikmeter Brenngas in der Stunde haben wird. Neben die eigentliche Füllung des Schiffes hinaus muß dieses Brenngas in Hochdruckbehälter auch gelagert und dann in Stahlflaschen abgefüllt werden, die nach den verschiedenen ausländischen Stützpunkten transportiert werden sollen, die der L. S. 127 bei seiner kommenden Amerika-Fahrt und vor allem bei seiner beabsichtigten Weltreise anlaufen wird.

Diese Weltreise vorläufig so geplant, daß sie in drei bis vier Etappen durchgeführt werden soll. Die erste Etappe von rund 10.000 Kilometern würde Friedrichshafen-Tokio sein, wo für das Luftschiff eine große Halle zur Verfügung steht. Die zweite Etappe, die über den Stillen Ozean führt und ebenfalls etwa 10.000 Kilometer lang ist, soll die Strecke Tokio—San Diego (Kalifornien) sein, bezw. aber auch die annähernd 13.000 Kilometer lange Strecke Tokio—

Palehurst unter Auslassung San Diegos. Wird dieser fallweise Flughafen angefahren, würde das Luftschiff von dort aus zur dritten Etappe (4500 Kilometer) nach Palehurst fahren, wo die große Halle bereit von den amerikanischen Marinebehörden für den Betrieb des deutschen Zeppelins zur Verfügung gestellt ist. Die letzte Etappe mit 7000 Kilometer wäre Palehurst—Friedrichshafen. Infolgedessen müssen Brenngassäcken nach Tokio, San Diego und Palehurst geschafft werden. Für diese Weltreise und auch die sonstigen großen Fahrten des Zeppelinkreuzers wird die Belading so vermehrt, daß jeder Posten mit drei Wochen beliefert wird, während beim L. S. III auf der Amerika-Fahrt nur zwei Wochen eingerichtet waren.

Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß man in Friedrichshafen den 8. Juli, an dem Graf Zeppelin 90 Jahre alt geworden wäre, zur feierlichen Taufe des L. S. 127 auf den Namen "Graf Zeppelin" benennen und hierzu die Söhne der deutschen Behörden einladen wird, doch sind endgültige Abmachungen in dieser Richtung noch nicht getroffen.

Die Saison ist eröffnet!

Noch dem lieblichen Fest der Malein beginnt bekanntermaßen die "Saison" in Bädern und Kurorten. Zwar an der Nord- und Ostsee ist es um diese Jahreszeit noch etwas kühl. Doch auch dort pflegen sich schon so manche Naturfreunde und Gesundheitspostel einzustellen, denen kalte Füße und eine etwas tödlich angehauchte Ruhe nichts ausmachen. Die Binnentemperaturen aber und unter diesen wieder alle die, die den vielerlei Gewesten des menschlichen Körpers Heilung zu bringen versuchen, haben schon lange in Erwartung der Gäste beiderlei Geschlechtes Tore und Türen recht hoch und weit gemacht. Scheint die liebe Sonne mild und sind die nicht nur vom Landwirt, sondern auch von den Hotelbesitzern und Pensionshabern mit Recht gefürchteten Eis Männer glücklich in die Flucht geschlagen worden, — dann, ja dann liegt der große Augenblick ein, wo der jeweils fällige Zug den Sogen in Gestalt losfliegender Gäste, Männer und Weiblein, in die neugetünchte Bahnhofshalle spät und damit hat — die "Saison" beginnen. Man soll die Sorgen der vielen Tausenden nicht unterschätzen, ebensowenig wie das kleine, zähe Ringen um einen möglichst guten Sommer", der die Entfernung so mancher schlechten Jahre weitmachen soll, es liegt oft viel Druck in diesen Hoffnungen auf St. Petrus, von dessen Gunst oder Ungunst legten Endes ja der Erfolg und die gesäßliche Einnahme der vom Komponierte abhängigen Bevölkerung vom Hotelier bis zum Stiefelpackerungen herunter abhängt. Hier, im Hochfall fünf Monate der "Saison" müssen die Kosten des ganzen Jahres aufzubringen — ein Rechnungserror, das nur sehr schwer von beiden Parteien — Wirt und Gast — restlos und zu beider Zufriedenheit gelöst werden kann. Und doch findet man überall, wohin man auch kommen mag, neues Leben. Die Natur tut das ihre dazu, den Gästen die Gegend so schön wie nur möglich zu präsentieren, die Kapelle spielt muntere Weisen, die Hellsäulen rauschen, die Sonne überglässt alles — da wäre man ein echter Hypothekär, wenn man nicht auch neuen Mut fassen und die Gebrechen des alten Adam loszuwerden sich bemühte. — Die Saison ist eröffnet. „Strömt herbei, ihr Volksarten!“ Schon kommen die Schulerten und mit ihnen der Hauptstrom der Reiselustigen näher. Wollen wir hoffen, daß dieser Sommer sowohl Badegästen als auch der Besiedlung der Kurorte endlich einmal wieder den Erfolg bringen möge, den beide redlich verdient haben.

Aus Rinfurk Tagesblatt

Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze

Nummern mit insgesamt

24

im Monat Mai

364 Seiten.

Inserrate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Dresdner Brief.

Die Dame mit der Lederjacke.

Herr Kleider machte Deute, daß ist ein altes, ehrwürdiges Sprichwort, das aber trotzdem seine Gültigkeit bei unserer alten umhürenden Generation voll und ganz beobachtet hat. Warum kleiden sich die Dresdner Jünglinge und Jungfrauen so gern in Leder? Weil es Mode ist? Eine praktische Mode für Reisefahrer und solche, die es werden wollen! Also folgt daraus, daß jeder Inhaber einer Lederjacke notwendig auch Besitzer eines Autos, zumindest eines Motorrades sein müsse? — Dafür geraten! Die Lederjacke führt irre, wie es auch ein Bekannter erfahren hat, der von der Lederjacke auf den Vermögensstand eines holden Mädchens geschlossen hat.

Warum wollte er auch nur nach Geld betraten? Mit seinem Herzen soll man nicht spekulieren! Richard aber hat immer gesagt, er würde Junggeselle bleiben, wenn er nicht ein Mädchen finde, dessen Eltern feudale Villen- und Autobesitzer wären. Er hat lange gesucht, immer vergebens. Aber am ersten Pfingstfeiertag war ihm das Glück hold.

Mitten auf dem Altmarkt sah Richard ein Mädchen bei der Blasmusik einstimmen und unterholzen. Die sonn- und feierliche Blasmusik, bei der man nicht etwa vor Freude und Begeisterung platzt, sondern die ihren seltsamen Namen

erhalten hat, weil sie auf dem Hauptplatz, dem Altmarkt, abgehalten wird, lockt bekanntlich die Dresdner Jugend zu einem Stelldeiche hin, wo im Auf- und Abkommen gegen seitig neue abgeholt, Bekanntschaften angeknüpft, oder weiter gepsonnen werden kann.

Die Schöne trug eine Lederjacke! Als ob das so etwas Besonderes wäre! — Gemach, meine lieben Leser, die Umstände sprechen da mit. Denn erstens war es Pfingsten, wo alle holden Dresdnerinnen im rostigen Alter zwischen dreizehn und dreißig ein neues Voile- oder Seidenkleid tragen müssen, das meist erst vom leichten Gewicht am letzten Tag vor dem Fest gekauft worden ist, und zweitens kostet die hohe Dame immer dort umher, wo gar nicht weit entfernt eine schöner, neue Opernwagen wartend steht.

Ob das ihr Wagen war? Die junge Dame bekam sofort in Richards Augen einen Nimbus, der fast an einem Heiligenschein erinnerte. Ein goldener Hintergrund! Da war ja, was er immer gefühlt hatte! Und siehe da, sie trug einige Worte mit dem Fahrer, es sah furchtbar vornehm und herablassend aus, dann sprang der Motor an und der Wagen entstieß; natürlich, weil dort das Parken verboten war. Richard stieg also nach. Die Lederjacke, ach, die Lederjacke! — Und was darin stand, war auch des Ansehens wert. Ein kleines Gesicht mit einem schweppischen Nöschen und zwei blitzen blauen Augen, eine tierliche Gestalt, — was wollte er mehr?

Arbeits ging sie hin und her. Gewiss wollte sie sich bei ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht unter die anderen

Leute mischen, die weit unter ihr standen. Richard verstand auch dies, und hielt sich ebenfalls abseits, dabei immer überlegend, wie er es anfangen sollte, die junge Dame so anzutreten, daß sie es nicht übel aufnahm.

„Kun, das Konzert gab ja eigentlich Anlaß genug zu einem Gespräch, obgleich bei dem herrschenden Frühlingswind die meisten Töne ungehört fortgeweht wurden. Geistreich sein ist zu Seiten furchtbar schwer, und da Richard überhaupt nicht an einer Überfülle von Geist litt, sprach er die Dame in ziemlich banaler Form an. Aber sie schien das gar nicht übel zu denken und ging mit augenscheinlicher Freude auf das Gespräch ein.

Richard strahlte. Aber während er demütig und unterwürfig redete, ungesehzt so: „Gnädige haben vollkommen recht. Gnädige haben ein vorausliches Urteil über moderne Muß“, man spielete, beiläufig gelang, gerade den Torgauer Marsch, kam sein Freund des Wegs, kniete und trat lachend auf das Paar zu.

„Fräulein Lieschen!“ rief er, ihr die Hand reichend. „Wie kommen Sie hierher? Ihre Herrlichkeit ist wohl fortgereist? — Du mußt nämlich wissen, lieber Richard, daß Fräulein Lieschen das Stubenmädchen bei Geheimrat in die neben uns wohnen.“

Lederjacke und Auto und Vornehmheit, alles war vergottet und Richard hat es verschworen, von der Lederjacke auf die Verhältnisse einer Schönheit zu schließen. Denn es ist alles — scheinbar! — Regina Berthold.

Beilage „Mode vom Tage“

Der Herr im Frühjahr.



Die wichtigste Form des Anzugs bleibt der Sakko — zweireihig gearbeitete Jacken zeigen vier oder sechs Knöpfe, die beiden obersten dann blind und wagerechte Revers — der einreihige Sakko ist kürzer und wird auf ein, zwei oder drei Knöpfe getragen, die Revers sind steigend oder fallend, letztere Form ist beim Sportsakko gebräuchlicher — Kammgarn und Cheviot in grauen, braunen und sehr feinen blauen Tönungen herrschen vor, Streifen wechseln mit Karos ab — das Beinkleid fällt gerade, aber mäßig weit bis auf den Schuh — der einreihige graue Paletot aus Shetland bekommt Konkurrenz im zweireihigen Mantel aus gleichem Material mit geradem Rücken, Gürtelmantel trägt man mehr für Sport und Reise — unter den Regenmänteln steht der Trenchcoat an der Spitze — Smoking und Cutaway bleiben unverändert.

Die Herrenmode ist eigentlich eine Frauenfrage: denn der kluge Mann erbittet bei der Zusammenstellung seiner Garderobe nur allgemein den Rat aus weiblichem Mund. Die Mode ist bekanntlich weiblichen Geschlechts — womit schon bewiesen ist, daß die Frau stets das kleinere Verständnis für das Auf und Ab, den nimmerruhenden Wechsel der Erscheinungen hat, den wir eben mit dem Namen „Mode“ bezeichnen. Frauen müssen ja in diesen Dingen unbedingt größere Kenner sein; ihre Mode wechselt ja ununterbrochen und es gehört schon rege Aufmerksamkeit, beinahe Vorahnung dazu, welche zu wissen, was man morgen tragen wird. Das ist nun bei der Mode des Herrn keineswegs so: hier ist seit langen Jahren eine Grundform gegeben, die nur in den Einzelheiten, in der Ausdrucksform variiert wird. Man sollte daher annehmen, daß es heißen könnte: „Selbst ist der Mann, wenn er zum Schneider geht!“ Aber gerade weil keine auffälligen Unterschiede zwischen dem modischen Gestern und Heute des Herrn liegen, genügt sein Wissen nicht. Vielleicht liegt es auch daran, daß man allzulange Zeit als Herr zwar auf gute Kleidung stets, aber auf persönlich ausgewählte Nuancen sehr wenig geachtet hat — der „gutangogene Herr“ ist heute in der Überzahl gegenüber den Verächtern einer ruhigen, überlegten Eleganz — so kann man doch nicht immer ganz allein seinem Urteil und dem freudlichen Rat des Kleiderkünstlers die Entscheidung überlassen und wird das kritische Auge der Gattin, Braut oder Schwester als Kontrollinstanz für Form und Farbe gern begrüßen. Man will ja nicht nur sich selbst und den andern Menschen männlichen Geschlechts, man will doch vor allem auch der Damenwelt gefallen und durch richtig gewählten Anzug ihren Beifall gewinnen! So wird der neue Frühjahrsanzug, der flotte Paletot eben tatsächlich zur Frage an die Frau, zur Frauenfrage!

„Einreihig oder zweireihig?“ Das ist das Problem, das und der neue Sakko stellt. Folgen wir dem Rat der Mode, so werden wir geneigt sein, den zweireihigen Schnitt zu bevorzugen. Er hat etwas Gediegenes, Solides mit seinem breit und voll geschnittenen Nevers, der stets wagerecht geschnitten ist, und den vier ins Quadrat gestellten Knöpfen, die manchmal noch durch zwei „blinde“ ergänzt werden. Er ist auch unbedingt der Liebling der Frühjahrsmoden, weil er auch bei nicht allzu großer Wärme gestattet, „per Taille“ zu gehen, was der Herr nicht ungern tut! Aber er hat eine Gefahr in sich: wer ein wenig zu rundlicher Hüfte neigt und gar noch reichlich unter Bauchmägen gebaut ist, der verläßt und verzweifelt seine Figur durch den Zweireicher. Um so

mehr als diese Sakkoform leicht in der Taille anlegt und mittellang gearbeitet werden muß. Hier ist also der kritische Augenblick, wo man sich hilfesuchend weiblichem Rat anvertraut, wenn man nicht ganz objektiv in den Spiegel der Selbstkenntnis schauen kann. Und wenn der Rat dann lautet: „Ich glaube, ein Einreicher steht Dir besser!“, dann tut man bestimmt gut daran, ihm zu folgen. Man braucht keineswegs zu fürchten, daß der einreihig gearbeitete Sakko irgendwie unmodisch sei: er wird sogar unbedingt Forderung für alle die, welche gern einmal an wärmeren Tagen die Weste im Schrank lassen und das Beinkleid mit schmalem Gürtel festhalten. Gegenüber der leicht betonten Gravität der zweireihigen Sakkoform hat der Einreicher größere Fließheit: er ist kürzer, zeigt leicht geschwungene aufsteigende oder fallende Neverslinie — letztere bevorzugt man beim sportlichen Sakko, besonders — ist ebenfalls leicht in der Taille angelehnt und wird, je nach Figur des Trägers auf zwei oder drei, seltener nur noch auf einen Knopf gearbeitet. Die Mode will allerdings stets, daß dieser einreihige Sakko tatsächlich doch nur auf einen Knopf geschlossen wird (der untere, oder der obere und untere bleiben dann eben auf), was zum legeren Charakter dieses Universalanzugs pocht. Denn der Sakko ist nun einmal der zu fast jeder Gelegenheit passende Dress des Herrn: aus derberem, gemustertem Stoff für die Arbeit und den Tag, aus feinerem und einfärbigem Material, begleitet vom gemusterten Beinkleid, für die Teezeit, ganz dunkel mit gleichfarbigem Beinkleid für den Abend. Cheviot und Kammgarn bieten das bevorzugte Material, graue, braune und vor allem neuartig bläuliche Tönungen die derzeit beliebtesten Farben. Das Beinkleid aber hat an übertriebener Länge Gottlob wieder verloren: 46–48 cm untere Weite genügen vollkommen. Im übrigen fällt es bequem und gerade bis zum Schuh herunter, so daß es nun wieder den besten gemusterten feinen Woll-, Seiden- oder Florerknäpfl über dem in natürlicher gerundeter Spitze geschnittenen Schuh aus einsfarbigem Voggalf (Vad-Schuh gehören grundsätzlich nur zum Abendanzug) in schwarz oder dem neuen dunklen Braun verdeckt. An Mustern für Sakkoanläufe tauchen auch wieder kleine eingewebte Streifen und Fischgräten auf, doch wird das Karo — besonders in feinsiligen, großen Formen — gerade zum Frühjahr seiner lebendigeren Note wegen weiterhin viel Freunde haben. Auch hier aber ist wieder weiblicher Rat sehr vonnöten: daß solche Muster erschlägt zu leicht den sorglich gewählten Schnitt und versteckt die Figur.

Wenn das Frühjahrslüftl mit der heimliche programmähnlichen Schärfe bläst, darf man trotzdem als gutangegener Herr nicht mehr im Wintermantel herumlaufen. Sehr korrekt wirkt dann — und wärmend zugleich — der Mantel aus grauem Shetland, der einreihig mit verdeckter Knopfleiste die herkömmliche Form der geraden „Chesterfield“ behalten hat, aber keinen Samtkragen mehr aufweist. Sein näher Verwandter ist aus gleichem Material, wird aber zweireihig auf sechs Knöpfe geschlossen, gehört also mehr in die Gruppe der Ulster und Mantel, als der Paletots. Auch er ist noch sehr korrekt für die Stadt, kann aber auch auf der Reise und im Badeort mit gleichem Recht getragen werden. Die Vorliebe für den Rundgurt ist sehr abgeslaut: man sieht beim Mantel eine gewisse gerade Weitheit der Rückenlinie. Bei den ausgesprochenen Sportmänteln aus Stoffen in englischer Musterung oder den Regenmänteln, unter denen der Trenchcoat sich wegen seines Stoffes und praktischen Schnitts siegreich an die Spitze gesetzt hat, ist dagegen der Rundgurt geradezu Selbstverständlichkeit geworden: die Schlüsselformen, so bequem sie auch sein mögen, treten dem Mantel mit Rundgurt gegenüber stemmlich in den Hintergrund.

Der Jahreszeit entsprechend wird dem gesellschaftlichen Anzug nicht so erhebliche Bedeutung beigegeben. Der Smoking, der jetzt für alle abendlichen Veranstaltungen vorjährsmäßig ist — der Grad erscheint im Sommer nur noch bei Hochzeiten — hat sich daher in seiner Form ebenso wie der Cutaway, der nach und nach doch wieder den ganz korrekten Verhältnissen zu werden scheint und bereits vielfach zu Trauungen am Tage nach englischem Vorbild getragen wird. Immerhin aber ist mit dem Frühling die Zeit offizieller Veranstaltungen so eigentlich vorüber und man denkt eher an den Sportanzug: er ist heute eigentlich weiter nichts, wie ein dreiknäpfiger Sakko, zu dem man vorwiegend die „Ankerknäpfe“ benannte, weite Pumphose entweder aus gleichem Stoff und in gleichem Muster oder bei einsfarbigem Sakko aus gleichem Stoff zwar, aber mit großem, feinem Karo in irgendwelcher fröhlichen Farbe trägt. Statt der Weste sieht dann ein Pullover oder eine Strickstrumpf dazu in gleichem Muster zu wählen weiß. Auch diese Ergänzung des „herrlichen“ Anzugs aber kann selten weiblicher Unterstützung bei der Auswahl entfallen. Und so bleibt die Herrenmode eben im ganzen wie im einzelnen doch eine Frauenfrage!

aber überhaupt eine Schankstätte befand, der Reihenschild nur erlaubt sein, wenn derselbe entweder auf landesherrlicher Konzession beruhe, oder durch rechtliche Entscheidung anerkannt, oder durch unzweckmäßige Verjährung besonders bestrebt sei; »durfte dabei der, welcher einen Reihenschild abhieß, weder jemand beherbergen, noch Ausspannung aufnehmen, auch weder Tanz noch Musik erhalten oder Speisen verabreichen.

Naturgemäß entwidelten sich daraus groÙe Brauereien, wie wir sie heute kennen, mehr und mehr. Das modernere Leben brachte am 1. Januar 1839 auch die Aufhebung der Hammelwelle und des Biermangels, was für das Schankgewerbe ebenfalls einen großen Aufschwung bedeutete; überall war ein großer Zugang zu dieser Gewerbeart zu verspüren, so daß sich die Stadt-Regierungen eine Zeitlang gezwungen sahen, der Verleihung von Konzessionen feste Regeln zu geben.

Ganz besonders wuchs die Annahme der Wirtschaften und aller Institute dieses Gewerbes nach Eröffnung des Eisenbahnverkehrs; es bildete sich in dieser Folge am 11. Juni 1859 der Internationale Verein der Gasthofsbesitzer.

Im Laufe der Jahre schlossen sich in den großen ländlichen Städten die Vertreter dieses Gewerbes zu Berufsverbänden zusammen, die neben ihrer äußeren Unternehmensvertretung auch den inneren Ausbau ihres Gewerbes und die Heranbildung eines vorgesuchten Nachwuchses erfreben; auf diese Weise kam es zur Gründung von Hochschulen des Gastwirts- und Hotelgewerbes, wie wir sie besonders in Dresden und Chemnitz kennen.

Am 21. Juni 1809 wurde die die Gewerbefreiheit begründende Gewerbeordnung erlassen. Nach ihr ist zum Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft behördliche Erlaubnis nötig. Nach dem Gesetz vom 21. April 1873 ist diese Erlaubnis in Sachsen für die Landgemeinden, mittleren und kleineren Städte von den Amtshauptmannschaften und in den Städten mit revidierter Städteordnung von den Stadträten einzuhören.

Man noch ein paar Worte über die Entstehung der Wirtschaftsschilder. So wie die ersten Gaststätten durch religiöse Gebräuche ins Leben gerufen worden sind, so sind auch die Namen dieser Vorgänger unserer heutigen Gasthäuser religiösen Vorstellungen und der kirchlichen Kunst entnommen gewesen; man denkt dabei an die heute noch auf solchen Gebräuchen hinweisenden Bezeichnungen, wie „Zu den Drei Kronen“, „Zum goldenen Stern“, „Zum goldenen Engel“, „Zu den Drei Königen“; ebenso lassen sich die Attribute der vier Evangelisten auf den Wirtschaftsschildern finden, sozusammen, der Löwe, der Adler und die Taube.

Nach der Reformation finden wir weitländere Bezeichnungen der Gasthäuser mehr verbreitet als vorher. Auf dem Lande hat der Gasthof seltener einen Heimatnamen; dort heißt er kurzweg der Krug, der Kretscham oder der Wirtshof. In den Städten findet man dagegen unterschiedliche Heimatnamen; so sind die einen dem Kunden des Landesherren oder sonst berühmter Fürstlichkeiten gewidmet gewesen; andere tragen Väter- und Städtenamen, wieder andere Pflanzen- und Tiernamen. Viele tragen auch die Bezeichnung der Verkehrsmitte, wie: „Zur Post“, „Zur Eisenbahn“, „Zum Dampfschiff“. Jedoch auch der Humor hat Einzug unter den Wirtschaftsschildern gehalten, und man findet ganz lustige Namen darunter, der schon von vorhersein anzeigen soll, daß es im Wirtshause selbst nach der Melode geht: Unklindbar auf alle Zeit, wohnt hier die Gemüthsleit.

Aus vergangenen Zeiten.

Juni.

— Vor 50 Jahren. Durch eine Windhose erlitt am 5. Juni 1878 die deutsche Werkzeugmaschinenfabrik vormalig Sondermann u. Söhne in Chemnitz bedeutenden Schaden. Die Windhose, von Deubner's Berg an beginnend, hat in Hungers Grundstück Karte Kaschau und Oßthäume umgebrochen, von Schimmel's Fabrik daß erst kurz vorher neu eingedeckte Dach weggerissen, in der Deutschen Werkzeugmaschinenfabrik etwa 30 Fenster zertrümmert und vom Kontorgebäude und Montagegebäude die Plastiform abgedeckt. Die fortgerissenen Balken, Bretter, Bleiplatten und Ziegel wurden teils in die Chemnitz und in die Annaberger Straße geworfen und bis in die Schützenstraße geführt.

— Vor 125 Jahren. Am 8. Juni 1803 starb in Leipzig Friederike Henriette Kühn, pseud. Floraventis, geb. Feuerbach, am 11. Juni 1779 zu Oßthal geboren. 1799 verheirathete sie sich mit dem Buchdrucker Kühn in Leipzig. Wegen seiner Schulden wurde Kühn häufig eingezogen. Seine Frau folgte ihm freiwillig ins Gefängnis. Nach seiner Entlassung errichtete Kühn eine Kleinhäubler. Seine Frau aber wurde dadurch zur Schriftstellerin im schlechtesten Geschmack der Leibbibliotheken geführt.

— Vor 75 Jahren. Am 10. Juni 1833 starb der am 31. Dezember 1788 zu Altditting in Bayern geborene Philipp Berger dargestellt. Von 1815 ab lebte er als Musiklehrer in München und wurde 1818 Sänger am Münchner Hoftheater. Später wirkte er als Sänger an verschiedenen Bühnen Deutschlands, z. B. in Braunschweig, Berlin, Schwerin, Bremen. Berger verfügte mehrere Lieder, z. B. „Die Gräfin aus Brandenburg“.

— Vor 175 Jahren. Am 13. Juni 1758 wurden in Glauchau 18 Häuser und ein Teil des vorderen Schlosses durch eine Feuersbrunst zerstört.

— Vor 100 Jahren. Am 16. Juni 1828 wurde Bernstadt durch ein schweres Brandunglück heimgesucht.

— Vor 100 Jahren. Am 23. Juni 1828 wurde der berühmte Bildhauer Johannes Schilling zu Mittweida geboren. Auf der Akademie zu Dresden erhielt er insbesondere unter Rießelk seine erste künstlerische Bildung. Dann arbeitete er zwei Jahre unter Drakes Gestaltung in Berlin. In Hähnel's Atelier in Dresden führte er später eine Arbeit aus, die ihm das große Preisstipendium der Akademie einbrachte. Nach dreijährigem Aufenthalt in Italien ließ er sich 1856 in Dresden nieder. 1868 erfolgte seine Ernennung zum Professor an der Dresdner Kunstabademie. Alle Arbeiten Schillings zeichnen ein feines reines Schönheitssinn aus. Von seinen Schlössern seien nur genannt: Das Schiller-Denkmal in Wien, das Kriegerdenkmal in Hamburg, die kolossale Gruppe des Dionysos und der Ariadne auf dem von Panthern gezogenen Wagen, die, in Erz ausgeführt, die Hauptfront des von Semper neuerrichteten Hoftheaters zu Dresden schmückt, das wunderschöne Niederwalddenkmal u. a.

— Vor 200 Jahren. Am 26. Juni 1728 wurde auf Anhören der katholischen Geistlichkeit der evangelische Pfarrer von Binnwald fortgelöst, den evangelischen Bewohnern von Binnwald aber die Wahl zwischen Gott und Katholizismus gelassen.



Blätter zur Freizeit der Heimatsliebe, der Heimatsforschung und des Heimatbüches.

Beileger in unregelmäßiger Folge als Beilage zum Blätter Tagblatt unter Mitwirkung des Vereins Schlesischen in Riesa.

Nr. 23

Riesa, 2. Juni 1928

1. Jahrgang

Zur Geschichte des Schank- und Beherbergungs-Gewerbes in Sachsen.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Quellen: Neben vielen älteren Stadtbüchern die älteren und neuen Bandesgeschäfte, besonders bei Götz Augustin. Die Notwendigkeit, Häuser zur Beherbergung von Fremden zu errichten, ergab sich zu Anfang unseres Zeitalters aus der vielgeprägten Sitten der Wallfahrten. Vornehmlich im Orient ist der Ursprung des sich hieraus entwickelten Gewerbes zu suchen. Dort errichtete man solche Herberghäuser, die auch Gelegenheit zu leidlicher Erquickung boten, in der Nähe der heiligen Stätten, der Kirchen; dieser Gebrauch ist auch auf orientalischen Böden eingesetzt worden, weshalb wir besonders in den ländlichen Ortschaften die Gaststätten zuweilen unmittelbar neben den Kirchen finden.

In unserem Sachsenlande sind Gastwirtschaften wohl schon zur Vorzeit, also von der Mitte des 6. Jahrhunderts an, vorhanden gewesen. Hier geht der Ursprung der Gaststätte allerdings auf einen anderen als den Wallfahrtsgebrauch zurück. Es läßt sich von der alten wendischen Gerichtsstätte, der „Korcma“, ableiten, an der die Sorbenwenden ihre Volksversammlungen abhielten; in Folge des Umlanges und der Dauer solcher Versammlungen ergab sich die Notwendigkeit, an der Gerichtsstätte für das leidliche Wohl und das Nachtlager der Beteiligten zu sorgen. Aus diesem Gebrauch entstand zur Zeit der deutschen Eroberung unseres Heimatlandes in den Sorbenstädteln der Begriff der „Korcma“ allein als Gaststätte, nachdem den Sorben selbständige Gerichte erhaltenen infolge ihrer Unterwerfung unmöglich geworden waren. Aus diesem Begriff „Korcma“ haben sich dann die deutschen Siedler ein fast ähnliches Wort zur Benennung der Gaststätte gebildet; dies kennen wir heute noch in den Dörfern der Parität unter der Bezeichnung „Kretschmar“. Die Besitzer der Gaststätten auf dem Lande nannte man im späten Mittelalter durchweg den „Kretschmar“.

Deutsche Art regierte in dem 928/929 eroberten

"Weinfesthau". Dieses läßt sich beispielweise aus der vom Jahre 1388 überlieferter Dresdener Bierjahrscrubung erkennen.

Über die Qualität des Bieres früherer Zeiten erzählen wir manches durch die in den alten Schriften zu findende Verhüththeit gewisser Stadtbiere. Bier von besonderer Stärke und Geschmack brauen zu dürfen war nur möglich durch landesherrliche Genehmigung. So erzählen wir in einer Bestimmung Kaiser Karls IV. vom Jahre 1351, wie er der Stadt Bautzen ein besonderes Recht an Getreide und Weizen zum Bierbrauen gabillige, worauf sich dann der in den folgenden Jahren eintretende gute Ruf des Bautzener Biers bezeichnete; daselbe war sogar in Wien und Budapest sehr begehr; das bedeutete eine für die damalige Zeit ganz außerordentliche Spezialleistung.

Technisch der Verfügung Kaiser Heinrichs III. über das Bannmeilenrecht der Zwickauer Bierbrauer finden wir durchgängig in allen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtprivilegien und -vorschriften das Meilenrecht für den Ausschank des betreffenden Stadtbieres als ein Zeichen besonderer fürstlicher Gnadenkommung ausgedroschen. Wel irgend einer Unzufriedenheit, die der Landesherr einer Stadt gegenüber fühlte, konnte leichter als Strafe das Meilenrecht wieder verhängt werden, was gleichbedeutend mit dem Verlust wirtschaftlicher Einnahmen der Stadtbürger war.

Waren in den ersten Jahrhundertern der deutschen Eröfnerung unseres Heimatlandes von größeren Trinkstuben in den sich entwidelnden Städten noch nicht viele vorzufinden, und blieb bis zu späterer besserer Entwicklung der Kreishäme auf dem Lande das Kloster der vorübergehende Beherbergungsort verwohnter und vornehmer Reisender, so begann Leipzig im 14. Jahrhundert bereits mit der Gründung einer großen Trinkstube für Adlige, Bürger und Kaufleute befreier Standes; die Trinkstube soll sich auf dem heutigen Rossmarkt befinden haben. In ihr traf man sich ganz besonders des Abends zu gutem Trunk, den auch schon so etwas wie eine Polizeistunde beendete; eine für diesen Zweck bestimmte Glöde, die Trinkglöde genannt, mußte durch ihre Gründer abends 10 Uhr jeden guten Bürger zum Besuch und zum Heingehen.

Von Dresden hören wir erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts etwas über die Existenz größerer Trinkstuben; hier geschildert dies in dem Erwähnen von Ratskellern, an deren Eingängen Garfücken erledigt wurden waren. Die Überlieferungen berichten dies zuerst vom Jahre 1407 für Alten-Dresden, das man seit 1732 Dresden-Renftsdorff nennt, und für Dresden (damit war früher die jetzige Altstadt gemeint) daselbe vom Jahre 1412.

Für die Regierung war der Umgang an Getränken ein recht ansehnlicher Einnahmefaktor; man hatte im

Sachsen bereits im Jahre 1440 auf dem Landtag zu Grimma durch die Landstände die Einführung einer "Tranksteuer" bewilligen lassen; diese zählt somit zu den ältesten Abgaben im heimischen Staate, und war früher auch unter der Bezeichnung Chimgeld bekannt.

Natürlich galt sie nur für die öffl. Schankbetriebe; das Brauen für den Handbedarf, das nach Errichtung der städtischen Trinkstuben besonders auf dem Lande sich

mehr auswuchs, war schon deshalb wenigerfrei, weil solches Bier nicht an öffentliche Schankstätten auf dem Lande verkaufen werden durfte. Dort brausen in den Landgemeinden wurde nur den Erdkreishäusern gestattet, neben dem Stadtbier selbstgebräutes Bier zu verschänken.

Durch die Veröffentlichung des Schankbetriebes in Form von jedermann zugänglichen Bannweinzelkellern oder eben den schon mehrfach genannten einfacheren Trinkstuben fanden die Bäcker in den Klöstern vor-

handenen Trinkstatten weglassen; den Anfang damit macht Bautzen. Nachdem dieser Stadt durchfürstliches Privilegium ein Bannweinzelster im Jahre 1474 ausgesprochen worden war, verbot der Bischof von Meißen 1477 dem Domstift zu Bautzen den Bier- und Weinhandel völlig.

Die Landesordnung für Sachsen vom Jahre 1482 enthielt zum ersten Male polizeiliche Vorschriften für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Aus ihr geht aus hervor, daß, zum Unterschied des Brauens für den Handbedarf auf dem Lande, die Bürger der Städte berechtigt waren, ihr zum Handbedarf gebrautes Bier in der Stadt über die Straße oder an öffentliche Schankstätten verkaufen zu können. Der Verlauf sollte nach dem üblichen Rannenmaß geschehen dürfen. In den beiden Nachbarstädten unserer Heimatstadt, in Lüchow und Großenhain wurden im Jahre 1492 auerst eine Garfücke und beim Großenhainer Rathausen einen Ratschankstelle errichtet.

Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts wurde allein Wein und Bier verschänkt; Brauwein gab es damals nur als Arzneimittel in den Apotheken. So beginnend des 16. Jahrhunderts verbreitete sich jedoch dies gefährliche Getränk auch in den öffentlichen Trinkstuben und Gasthäusern. Zunächst durfte Brauwein aber nur an gewöhnlichen Wohntingen verkauft werden; wer sich an Sonn- und Feiertagen solchen Braus hingab, hatte dafür eine unmerklich erhebliche Geldbuße zu zahlen. Das ist mit der Zeit auch wieder in Vergiß gekommen.

Aus dem Jahre 1520 hören wir von einem Verbot, das der Bischof von Meißen erließ, und welches unterlagte, daß die Pfarrer an der Kreuzkirche zu Dresden, wie bisher üblich gewesen, eine Schankwirtschaft mit Ausschank von Wein und Bier unterhalten durften. Das Verbot des Bischofs wurde noch erhärtet durch einen strengen Schiedsprozeß des Herzogs Georg von Sachsen. Solche vorreformatorische Webrände, das heißtliche, auch auf den Dörfern, in ihren Pfarrwohnungen Bier auszuhändigen, haben sich sogar noch lange Zeit nach der Reformation erhalten. Aus einem Schreiben des kurfürstlich sächsischen Räte in Torgau an das Consistorium in Meißen vom 8. August 1539 geht u. a. aus hervor, daß der dritte evangelische Gottesdienst in unserem lieben Heile Reich ebenfalls Bier in seiner Bebauung verschänkt habe. In diesem Schreiben heißt es u. a.: "Als gelangt an, daß sich der Pfarrherr zu Reichs Bier auszuhändigen und eine öffentliche Taverne zu halten unterstellen sollte. Weil denn solches außerdem an Herrn, dem Kurfürsten zu Sachsen, an der Tranksteuer Abdruck, auch dem Kreishmar daselbst zu Nachteil gereichen tut, so ist unser Begehr, ihr wollet mit gedachten Pfarrer daraus reden, daß er von seinem Bierhändeln gänzlich absthe . . . usw." (Nach: A. B. Bd. 1.)

Das Recht zum Verschänken edlen Weines in den Städten muß gar oft missbraucht worden sein, denn im Jahre 1582 wurde z. B. in Leipzig eine Verordnung erlassen, die mit dem Weinfälschen austräumen sollte; ihr folge wurden die Weinshändler an Godes Staat verpflichtet, nur edle und reine Weine zu verschänken.

Ein in aller Welt bekannte Leipziger Wirtschaft, Auerbachs Keller, wurde im Jahre 1588 durch den Besitzer des Grundstücks Auerbachs Hof, Heinrich Stromer aus Auerbach in Franken, der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Aus demselben Jahre erzählen wir auch noch, daß man in den größeren sächsischen Städten zum Teil Bierkessoren angestellt hat, die die Güte des Getränktes sowie den richtigen Wert des Schankmödes zu untersuchen hatten. Um bei allgemeinen und besonderen Hammelfestlichkeiten, die man in öffentlichen Gaststätten zu feiern gedachte, einen gewissen Standeunterschied der Beteiligten auch in Form und Länge

des Getränktes zu erkennen, so gaben ein Landesherrlicher Befehl vom Jahre 1590, wieviel Gäste jeder Stand zu seinen Festen einzuladen durfte, und wie lange die Feierte sich erstrecken konnten, ebenso, welche Getränke zu reichen waren; selbstverständlich war die Verordnung ganz besonders nach dem Vermögen der einzelnen Stände verfaßt, so daß beispielweise der reiche Ratsherr des Hochzeites in seiner Familie mehr aufwenden durfte, als der kleine Handwerker oder gar der bescheidene Landmann; es durfte eben früher schon von Weinges wegen niemand bei solchen Anlässen über seinem Stand und seine Verhältnisse geben. Neben Anzahl aller Schank- und Herbergsstätten in Sachsen, sowie aber die höchst geforderten Preise für Speise und Trank, für Futter für die Tiere und für Herberge für Tier und Mensch wurde seltsam der Landesregulation Kontrolle geübt, so gut es möglich war. Nach Anordnungen der Jahre 1581 und 1583 durften zunächst keine weiteren Schank- usw. Stätten errichtet werden; eben so zahlten alle Preise in den Speise- und Herbergswirtschaften an überall nächster Stelle zu jedem Manns Kenntnahme angeklagt sein. Die erste Verordnung brachte aber besonders in Dresden bald einen Mangel an Unterkunftsplätzen für die Fremden mit sich; denn durch Verkauf und Eingehen der bestehenden Gasthäuser war Dresden im Jahre 1585 zur noch im Besitz von 8 Gast- und Herbergsstätten. Diese erklärte Kurfürst August gleichen Jahres noch zu Erfgothößen, womit den Bürgern die Verpflichtung aufgelegt war, mit ihren Erstgeborenen durch alle Zeiten beim Gewerbe zu bleiben; damit wurde dem unangenehm fühlbar gewordenen Mangel zunächst etwas gesteuert und späterhin auch wieder Neuerrichtungen von Gasthäusern genehmigt.

Der Landtag zu Freiberg des Jahres 1546 regelte neuerlich die Tranksteuer; danach war von einem halben Bier zu 5 Pfennigen 20 Groschen, von einem Eimer italienischen Weines 5 Groschen und von einem Eimer ausländischen Weines 10 Groschen Steuer abzuführen. Kurfürst August hat die Tranksteuererhebung der Jahre 1588 bis 1593 einmal zusammengezahlt, und sie und in einem Schriftstück überliefert; sie betragen als Gesamtsumme eine Summe von 120000 Gulden. Später, auf dem Torgauer Landtag des Jahres 1605, wurde dann die sogenannte doppelte Steuer eingeführt, die den ersten Gemeindeheiten gegenüber würdig zu nehmen ist.

Die Zahl der Gaststätten und Trinkstuben war in den größeren Städten unseres Vaterlandes natürlich mit der Zunahme der Einwohnerzahl derselben gewachsen. So hatte Chemnitz vor dem 30jährigen Kriege 9 Gasthäuser, Leipzig und Dresden hatten schon etwa 30 und Zwickau 5 Gasthäuser. In den Städten durften nun nicht alle Gasthäuser Tanzmöglichkeit bieten; das blieb lange Zeit zunächst nur den Kastenhäusern vorbehalten, wobei auch der Adel und die reichere Bürgerschaft ihre Hochzeiten und sonstigen Familienfeste abhielten.

Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen erließ im Jahre 1623 eine allgemeine Tagordnung, die Maßlinien für Handel und Wandel, Vin- und Verkauf und so fort angab. Danach sollten die zum Weinhanse allein berechtigten Städte seit einer Trankbesten Weines zu erträglichem, von Kaufverständigen abgesetztem Preise zur Verfügung halten; ferner sollte die Rauhe Bier je nach deren Größe nicht mehr als 4 höchste 6 Pfennige kosten; in den Speckstädtern durfte eine Mäßigkeit von 4 oder 5 guten Ethen¹, mit Brot, Brot und Käse sowie einheimischen Bieren als Zugabe nicht teurer sein als höchstens 6 Groschen damaliger Münze; die Bierwirke waren verpflichtet, ihren Gästen die Rechnung schriftlich vorzulegen, und sie durften bei Berechnung des Buttermittel für die

Pferde nicht mehr als den siebten Teil des Einlaufspreises als ihren Gewinn festlegen.

Der 30jährige Krieg hat diesem Gewerbe wohl manche Rüde gerissen; trotzdem hat er aber nicht den Geschäftsrhythmus aufhalten können. Zum Schutz des einheimischen Getränkes ergingen fürstliche Verordnungen in den Jahren 1623, 1633 und auch noch 1673, die die Einfuhr freimachten, vor allem thüringischen und böhmischen Bieres unterlagen. Und wie bald sich nach dem großen Kriege das Beherbergungs- und Schankgewerbe vergedieherte sehen wir am deutlichsten aus der Zunahme der Gaststätten der Verkehrsmetropole Leipzig mit ihrer weiten Bedeutung als Handels- und Messizentrum; dort gab es im Jahre 1680 innerhalb der Stadtmauer 62 und in den Vorstädten etwa 8 Gasthäuser. Auch Dresden zählte, allerdings erst am Anfang des 17. Jahrhunderts, bei rund 2100 Einwohnern im Jahre 1609 bereits 18 Schank- und Speisewirtschaften.

Hatte die Gaststätte in früheren Zeiten durch ihre Entstehungsart einen erträglichen Charakter gehabt, so war in den folgenden Jahrhunderten manche ausgelassene Fröhlichkeit in ihr eingezogen und mit ihr wurde ein gar gesellschaftliches Unterhaltungsmittel in die hineingebracht; das Kartens- und Würfelspiel. Es muß die Wissbegierung gar mancher fröhlicher Bürger herverursachen haben, und im Jahre 1711 gab sich die sächsische Regierung genötigt, ein Verbot zu erlassen das Würfel- und Kartenspiel in allen Gaststätten und Trinkstuben und den sogenannten Kaffehäusern gänzlich und an allen Tagen unterzog, wie doch auch an Sonn- und Feiertagen in den Wirtschaften weder Musik noch Tanz abgehalten werden durfte; lediglich das Regelspielen, weil Gesundheit fördernd, blieb gestattet.

Aus diesem Verbot ersehen wir also auch schon die Existenz von Kaffehäusern. Der Kaffee war 1624 von den Venetianern in Europa eingeführt worden, und bald darauf entstanden in den verschiedenen größeren Städten der europäischen Staaten Kaffehäuser. In Sachsen ist das erste und älteste Kaffehaus in Leipzig im Jahre 1696 eröffnet worden. Allgemein wird behauptet, daß es zum "Kaffbaum" genannt wurde und auf der kleinen Fleischergasse in Leipzig beständig war. 8 Jahre später weist die Statistik für Leipzig bereits 8 Kaffehäuser nach, in denen zusammen nur 10 Uhr und später um 9 Uhr geschlossen werden musste. Spätere Statistiken für Leipzig aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, so die vom Jahre 1720, lassen keine Zunahme der Kaffehäuser erkennen, jedoch bringen sie eine erstaunliche Zunahme aller anderen Gasthäuser; es wurden damals 15 Wein- und 8 Kaffehäuser, sowie 118 Gasthöfe und Speckhäuser in der Stadt gezählt. Die Leipziger Kaffehäuser wurden mit der Zeit der Sammelplatz der besten Gesellschaft; einsozialen Parteien versperrte man um diese Zeit noch den Eintritt zu ihnen. Von hier aus verbreiteten sich dann die Einrichtungen der Kaffehäuser über die anderen sächsischen Städte. Ebenso bei Errichtung von Gartenwirtschaften, die etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts daselbst entstanden, kommt Leipzig für Sachsen die führende Rolle zu.

Etwas von 1760 an wurde allmählich aufgrund einer Regierungsvorordnung darauf gescherzt, daß die Schankwirte durchweg gleichende und gestempelte Stämmen und Krüge gebrauchen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verschwand der Weinshank in den Städten mehr und mehr; Leipzig in den Städten hörte das Brauen der Bürgerschaft allmählich auf; für die Bäcker regelte eine Regierungsvorordnung vom Jahre 1824 das Notwendigste. Danach sollte in einem Dorfe, in dem sich ein Bäcker

Rundfunk-Programm.

Rundfunk-Programm Seite (265.2). Dresden (275.2).

Sonntag, 3. Juni. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Marienkirche. Dirigent: Dr. Böhl. • 9.15: Morgenfeier. Mitw.: Kämmerei Claus-Göbel (Gelsen.). • 9.30: Sinfonie: Eduard Wissmann (Halle). H. Hammerl (Halle). • 10.10: Weihnachtskonzert im Rundschung des Deutschen Werkmeister-Verbandes auf der Straße. • 11: Slogmuss. • 12: Dr. Höller. Slogia: Die wichtigsten Tastenkompositionen. • 13: Dr. Höller. Slogia: Die wichtigsten Tastenkompositionen. • 14.45: Sonaten des Deutschen Werkmeister-Verbandes. Dirigent: Eugenius. Aus der Jahresausstellung in Dresden. • 16: Josef Einhart: Die Holzplatte. Tagesschau in einem Aufzug von Hans Schmitt. Vor.: Bilderdirektor: Erich Kemmler. Der Tanzabend: Eine Amtstanzfeier. — Der Berater. Sinfonie von O. Pauli. Dir.: Molturio. Meister. Williams. Große, ein hausmeisterliche Handlung spielt nachts gegen 10 Uhr im 5. Stock eines alten Gewerker-Gebäudes. • 17: Konzert des Altenberger Mandolinen-Orchesters. Leitung: A. Schau. Slogia: Feiertag. — Sinfonie: Opernäste. — Slogia: An der Woge. — Posaunen: Ukrainische Weisen und Tänze. • 5. Uhr: Der ältere ab extra. — Puccini: La Tosca. Sinf.: Sturm. — Slogia: Wein, Wein und Wein. — Leider. — Posaunen: Der Jarisch. • 18.30: Georg Schmidgall: Sind die Höhe kommt! • 19: Prof. Dr. Bangert. Chemie: 25 Jahre Komplianzarbeit. • 19.30: Lüdger musikalischer Abend. Das Leipziger Funkorchester und das Überhol. Funk-Quartett. Dirigent: G. Weber. • 22.30: Berlin: Tonymusik. Kapelle Dojo's Bela.

Montag, 4. Juni. 14.30: Konzert der Funkkapelle. Aus der Jahresausstellung in Dresden. • 15.30: Konzert. Leipziger Funkorchester. Dirigent: Dr. Duse. • 19: Dr. Höller. Dresden: Bilderzeitung. Rundfunk. • 19.30: Cornelius: Kritik: Sozialer Baukunst in Polen. Gelehrte von R. George. Dresden. • 20.15: Volksfest-Abend. Mitw.: Chorleiter Eben (Kapelle). Bild: Weiler (Gelsen.). G. Brücke (Violin.). Max. Kropsholz (Cello). Chopin: Aus der Sonate für Klavier und Klavier; Klavier. — Sinfonie: Wolfs: Chant de l'Amour aus "Romeo und Julia". — Chopin: Klaviersonate B-moll. • 22: Pressebericht. • 22.15: Tanz- und Unterhaltungsmausik. Leipziger Funkorchester. Dirigent: G. Linde.

Dienstag, 5. Juni. 10.30: 100 Jahre Hochschule. Festaktus der Technischen Hochschule aus dem Staatlichen Schulspielhaus in Dresden. • 12: Reitwettbewerb der Landwirtschaftlichen Ausstellungsfestivals der Technischen Hochschule in Leipzig. • 15.30: Leipziger Sinfonie-Orchester: Französische Muß. • 18.05: Frau Berta Schmidt-Biedermann. Chemie: Die geistige Selbstbehauptung der Industrie. Sinfonie: • 19: Dr. Blanquer. Die Auswanderung in der deutschen Geschichte. • 20.15: Vortragsspiel von Ludwig Hart. Bildliche Gestalten im der Dichtung. Lenz: Geistliches Vieh. Muß: David singt vor Saul. — Heine: Das goldene Kalb; Salomo: Die beiden Simson die beiden Schlüsselopfer aus den Memnonen des Herrn von Schneidemühl. — Lieder-Schüler: Mein Gott; Ruth; Job. — Waldbücher: David und Goliath. — Gute: Die Rückkehr des verlorenen Sohnes. — Muß: Worte des Engels an Maria; Maria; Christus im Delbaumgarten; Christi Himmelfahrt. — Filmen: Golgotha. — Paul: Rede des toten Christus vom Welttheatre herab, daß dem Gott ist sein Traum. Goethe: Gottes ist der Orient! Schwaben der Genius über der Erde. — • 22: Pressebericht. • 22.15: Tanz- und Unterhaltungsmausik. Kapelle: Ravello. Waldo Olszakoff.

Mittwoch, 6. Juni. 15: Aus der Jahresausstellung in Dresden: Konzert Funkkapelle. • 16.30: Für die Jugend. Märchen und Geschichten von Robert Weißbach. Dresden. Mitw.: Friederike Weinholt (Kapelle). • 19: Hans. Seiffert. Colombe: Rom-Symphonie der Göttler. — • 19.30: Dr. Höller. Leipzig: Hugo Wolf als Komponist. • 20: Arbeitsmarktkonferenz. • 20.15: Mitteldeutsche Komponisten-Werte von Günther Raphael und Kurt Kern. Gewandhaus-Streichquartett: C. Walland (1. Violin.), R. Wollschla (2. Violin.), T. Herrmann (Viola), H. Münch-Holland (Violoncello). Kern: Streichquartett-Eduard (Musikfahrung). — Raphael: Streichquartett-Eduard (Musikfahrung). — Raphael: Streichquartett-Eduard. • 22.15: Funkstunde einer 22.15: Pressebericht.

Donnerstag, 7. Juni. 15: Aus der Jahresausstellung in Dresden: Konzert der Funkkapelle. • 15.30: Konzert. Dresden: Sinfonie-Orch.: Multifunktionsbühne. Dirigent: G. Weber. • 18.05: Bildermalerei. • 19: Frau M. Simon-Pindus. Dresden: Photographischer Leistung für Amateure: Entwenden und Rätseln. • 19.30: Dr. Engele, Dresden: Das Erlebnis des Meeres. • 20.15: Das Nürnberg. Sinfonie: G. Schaufuß von W. Harlan. Spielzeitung: C. Blumau. • 22: Pressebericht. • 22.15: Tanz- und Unterhaltungsmausik. Dresdner Funkkapelle.

Sonnabend, 9. Juni. 15: Aus der Jahresausstellung in Dresden: Konzert der Funkkapelle. • 16.30: Nachmittags-Militärfest. • 18.30: Funkstunde. • 18.45: Steuernkundum. • 19: Prof. Dr. Hempelmann: Die Sinnesorgane der Tiere. • 19.30: Prof. Dr. Schulz, Jena: Hunger und Liebe. • 20.05: Funknachrichten.

Opfer des Nordpols.

Zur „Italia“-Katastrophe.

immer ungewisser wird das Schicksal der „Italia“, die von ihrem Polling, der an und für sich gefährlich war, nicht mehr zurückgedreht ist — immer pessimistischer urteilen die Fachleute — das geophysikalische Institut in Trondhjem ist zu den befürchtungsvollsten Prognostiken gekommen und läßt eigentlich kaum noch Hoffnung; zwar nimmt man an, daß — im günstigsten Fall — die Belegung bei einer Sturmskatastrophe noch ihr Leben hat retten können, doch sie aber wohl kaum Zeit gehabt haben wird, die nötige Ausrüstung, wie Lebensmittel, Bettse, Schlitten, Jagdausrüstungen und dergleichen mitzunehmen, um weiterhin ihr Dasein zu fristen. jedenfalls möchte die Hilfe sehr schnell kommen — ob das aber möglich ist, steht zumindest noch sehr dahin, obgleich sich bereits in den alten Ländern Komitees zur Rettung Robles und seiner Begleiter gebildet haben. Man tut also gut, seine Hoffnungen nicht mehr allzu hoch zu spannen. Es muß leider angenommen werden, daß die Leute von der „Italia“ sonst mit zu den Osten gerechnet werden müssen, die der Nordpol im Laufe der Jahrtausende schon geforscht hat.

Die Liste dieser Opfer ist gewaltig. Allein in den letzten hundert Jahren sind schlagartig tausend Menschenleben verloren gegangen bei der Eroberung der beiden Pole, auch die Jahrhunderte vorher sind reich an erschütternden Tragödien, die sich im Schnee abgespielt und viele Menschen, wahrgenommen worden das Leben gelöst haben. Ein geheimnisvolles Drama beispielweise begab sich mit dem berühmten polnischen Hudson, dem Engländer, dem die Welt die Entdeckung des Hudsonflusses und, im Jahre 1810, der Hudson verband. Er drang zwischen Spitzbergen und Kamtschatka nach Norden vor, wurde aber vom Winter in der St. James-Bucht aufgehalten und hatte mit seinen Begleitern unsagbare Strapazen zu erdulden. Als der Winter sich schon seinem Ende annäherte, verloren seine Matrosen den letzten Mut; sie machten vor allem Hudson, ihren Führer, für die Quellen verantwortlich, die sie zu erdulden hatten, meuterten und ließen Hudson mit einigen Offizieren aus. Die Rudergesten verschwanden spurlos; man hat niemals wieder etwas von ihnen gesehen.

noch gehört. — Die nächste bedeutsame Katastrophe auf der Jagd nach dem hohen Norden, nach dem Scheitelpunkt der Erde, geschah im Jahre 1741. Schon im Jahre 1728 war Vitus Bering ein Däne im russischen Diensten von Peter I. als aus der asiatischen Küste entlang nordwärts gesegelt, im Jahre 1741 ging er dann nochmals von Odessa aus nach Norden; er unterfuhr zunächst die nördliche amarikanische Küste, erlitt aber an der nach ihm benannten Beringstrasse Schiffbruch. Auch er mußte überwintern; Mangel an Lebensmitteln und Strapazen aller Art ließen ihm so zu, daß er endlich an Starvation starb. Seine Begleiter, unter denen sich die Deutschen Sieller und Omelin befanden, gelangten nach unsaglichen Anstrengungen glücklich nach Kamtschatka.

Eine Expedition, die ebenfalls durch ihr tragisches Ende von weittragender Bedeutung wurde, segelte im Jahre 1845 unter Sir John Franklin und Francis Richard Crozier mit den exprobten Schiffen Erebus und Terror aus. Als man bis zu Ende des Jahres 1847 keinerlei Nachrichten von ihnen erhielt, entsendete England drei Expeditionen: Moore und Kellett nach der Beringstrasse, Richardson und Rae über Land von der Mackenziemündung aus, James Ross und Macmillan mit der Enterprise und dem Investigator nach der Parrotstrasse. Alle Expeditionen waren erfolglos. Da segelte 1850 die englische Regierung 20.000 und Lady Franklin 300 Pfund Sterling für die Rettung der etwaigen Überlebenden aus. Daraus gingen Collinson und Mac Clure nach der Beringstrasse, Penny und Stewart nach dem Wellingtonkanal, de Haven und Griffin nach der Parrotstrasse, edwardianisch legierten auch John Ross und Phillips — aber alles war vergeblich; nur Penny fand den Ort, an welchem Franklin 1845 bis 1846 überwinterte, jedoch keinerlei weiteren Aufschluß über den Verbleib der Expedition. Nunmehr suchte man Franklin in den höheren Breiten, 1852 gingen von England aus Beecher, Austin, Ommanney und Dobson nach dem Wellingtonkanal, Kellett und Mac Clinton nach der Melville-Insel, Bullen zur Beechey-Insel, Ingolfie nach dem Smithland. Aber die große englische Expedition mußte fünf Schiffe im Eis zurücklassen, und beinahe Franklin wurden keinerlei Resultate erzielt. Die englische Regierung erklärte daraufhin Franklin und seine Leute für tot, was jedoch nicht hinderte, daß immer wieder neue Expeditionen zur Erforschung des Schicksals von Franklin und seiner Begleiter sich aufzumachen. Es gelang

Stern-Rubarth: Woher kommt die Bergungsnachricht? • 20.30: Hauptmann a. D. Wolf-Vies: Flugzeug und Luftdrift im Weltverkehr: Das Flugzeug als Verkehrsmittel. • 21: Prof. Dr. Ramk: Wale und Walfang. — Ankl.: Nachrichten.

Deutsche Welle. Sonnabend, 9. Juni. 12: Rundfunk für die Schule: Von der Alpe bis zum Meerstrand. • 16: Dr. R. Graß: Sprechen. • 15.30: Wetter und Börse. • 16: Dr. Weitmann: Radiosichtbarkeit. • 16.30: Direktor Winters: Beamtenpolitische Aufgaben des neuen Reichstages. • 17: Hamburg: Niedersächsischer Volksstaat mit Helmut. • 18: Carola Bied: Der soziale Dienst an Mutter und Kind. • 18.30: Spanische Unruhen. • 18.55: Prof. Martens: Thorwald. • 19.20: Dr. Dozent Dr. Weiß: Goethes Werke. Reaktion: Freiburg. • 20: Übertragung des ersten Abends der Musik-Schule 1928 aus dem „Großen Auditorium“ Eisenach: Marogna vorpre. Der letzte Aufzug. Komische Oper in zwei Akten von Bülow. — Ankl.: Nachrichten. — Donach: Beeth: Im Sonnenchein. Mitw.: Eva Schumann (Sopran) und Dr. Becces (Klarinette).

Ist Steuerabbau möglich?

Die Zeit naht, in der die Parteien zeigen müssen, in welchem Umfang sie in der Lage sind, die im Wahlkampf gegebenen Versprechungen zu erfüllen. Besonders augenfällig sind in Wahlkämpfen stets Versprechungen, die sich auf eine Ermäßigung der Steuerlast beziehen. Hier gibt es grundlegend zwei verschiedene Arten von Versprechungen: 1. eine allgemeine Herabsetzung der öffentlichen Kosten und 2. eine Änderung der bestehenden Kostenverteilung zum Vorteil der einen und zum Nachteil der anderen Gruppe. Nach beiden Richtungen hin sind im jüngsten Wahlkampf Versprechungen gemacht worden. Man kann wohl als allgemein-gültigen Satz aussetzen, daß diejenigen Parteien und Gruppen am freigebigsten mit ihren Versprechungen gewesen sind, die keine oder doch nur geringe Ansicht haben, an der Regierungskoalition und damit an der Tragung der Miterantwortung für die Kosten und Unterlassungen der Regierung beteiligt zu werden.

Sehen wir uns zunächst die erste Art von Versprechungen: eine allgemeine Ermäßigung der öffentlichen Kosten, an. Voraussetzung dafür, daß dies gelingt, ist, daß die Deckung des Finanzbedarfes im laufenden Haushaltsjahr auch bei einer Verkürzung der Einnahmen möglich ist. Das wird nicht nur von den Bürgern des laufenden Reichstags, — der Bürgerregierung des letzten Reichstages, — sondern auch von der Mehrzahl der neutralen Finanzkritiker entschieden bestritten. Behält man die im Etat vorgegebenen Ausgaben unverändert bei, so werden die vorgegebenen Einnahmen kaum ausreichen, um Deckung zu schaffen. Der einzige gangbare Weg wäre dann die Ausgabenbeschränkung. Über selbst wenn es gelänge, durch Vereinigung der Verwaltung und durch Preisgabe bisheriger öffentlicher Tätigkeiten nominelle Ersparnisse zu erzielen, so wird es erfahrungsgemäß ein Jahr und länger dauern, bis sich diese Ersparnisse praktisch im öffentlichen Haushalte geltend machen.

Anders steht es mit den Versprechungen, die auf eine andere Verteilung der Steuerlast abzielen. Es ist technisch durchaus möglich, etwas die Einkommenssteuer in den niedrigeren Einkommensklassen herab- und dafür in den höheren Einkommensklassen herauszusetzen.edenfalls müssen die an der einen Stelle herbeigeführten Ausfälle durch Erhöhung der Einkünfte an anderen Stellen ausgeglichen werden. Eine Ermäßigung der Steuerfülle (bzw. eine Erhöhung etwa des steuerfreien Einkommenminimums) bringt mit Gewißheit Einnahmeausfälle, — aber eine Erhöhung der Steuerfülle an anderer Stelle bringt seineswegs immer entsprechende Mehrerlöse! Das hat teils materielle, teils psychologische Gründe. Jede Erhöhung der Steuerlast hat eine Verschiebung der wirtschaftlichen und geschäftlichen Kalkulation zur Folge, mit dem Ziel, die erhöhte Belastung zu vermeiden oder doch abzuwälzen. Wollte man etwa die vielfach noch als „Luzus“ angesehene Haltung eines Personenstraftwagens mit einer doppelt so hohen Steuer belegen wie sie jetzt besteht, so wäre die Folge durchaus nicht eine Verdoppelung des Kraftwagensteuer-Ertrages, sondern vielleicht sogar eine Verminderung, weil eben die Kraftwagenhaltung stark zurückgehen würde. Weiter ist bei jeder plötzlichen starken Steuererhöhung zu befürchten, daß die Neigung zur Steuerhinterziehung steigt, und daß mindestens die Steuerafforen (d. h. also die Erhebungskosten) gesteigert werden müssen. Auch hier dürften sich gewisse Wahlversprechungen in der Regierungspraxis als fast undurchführbar erweisen.

noch Rae, der im Auftrag der Hudsonbaiexpedition Vermessungen vornahm, 1854 von Eddystone Nachrichten über die Vermessungen nach Europa zu bringen. Infolgedessen wurden Anderson und Stewart nach dem Großen Schiffsunterschiff gesandt; diese fanden, daß wirklich ein Teil von Franklins Beute bis dahin gelangt, dann aber dem Hunger und der Räuber erlegen sei. Zwei Jahre darauf rückten Lady Franklin und einige ihrer Freunde den kleinen Dampfer Fox mit Mac Clinton als Führer aus. Von Eise bis 1858 in der Baffinbai zurückgekehrt, kam er 1859 auf Schiffsreisen nach King William's Land und konnte so an der Unglücksstätte selbst die einzelnen Verschüttungen vornnehmen und durch Auftindung eines letzten östlichen Bereiches Franklin's Schiffs entdecken. Danach hat Franklin schon am 11. Juni des Jahres 1857 im Packeis mit mehreren Begleitern sein Ende gefunden.

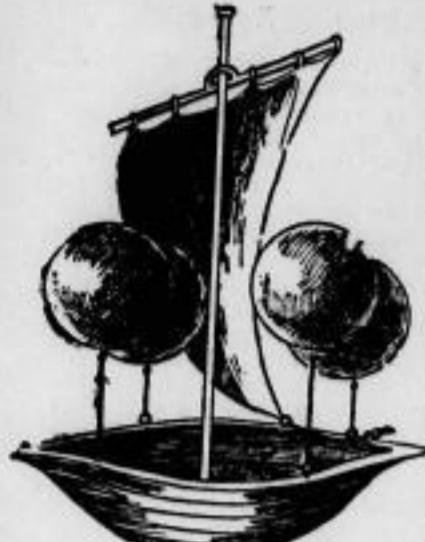
Über das Schicksal des schwedischen Polarforschers André und seiner beiden Begleiter Strindberg und Grönfeld, die im Juli 1897 den Nordpol in einem Ballon zu erreichen suchten, ist noch heute tiefer Dunkel geblieben. Bojen, die von Ballon abgeworfen worden waren, wurden aufgefunden, Nachrichten von der Entdeckung eines zerstörten Ballons kamen aus Siberien und aus dem Polarkreis. Weißlichten wurden von Eddystone erachtet, sie hätten „ein Haus vom Himmel fallen“. Aber trotz all dieser Berichte ist bestimmtes über das Schicksal der Forscher nicht in Erfahrung gebracht worden. Man nimmt an, daß sie den Tod von der Hand der Eddystones gefunden haben.

Im Jahre 1900 brach die russische Expedition des Barons von Toll nach dem Polarkreis auf. Auch sie endete tragisch. Die letzten Nachrichten trafen im November 1902 ein; eine Süßexpedition fand dann im Jahre 1905 auf der Venet-Insel einen Brief des Polarforschers, in dem er mitteilte, daß er und seine Gesellschaft „weiter vorwärts“ gingen, obwohl sie nur noch für achtzehn Tage Fahrungsmitte besaßen. Sie sind dann alle im Eis zu Grunde gegangen.

Zu erwähnen wäre ferner noch die amerikanische Expedition unter Lieutenant Greely. Sie fuhr schon im Jahre 1881 aus und vollbrachte einen Riesord, indem sie dem Pol bis auf siebenhundert Kilometer nahekam. Dann verschwand auch sie. Immerhin vermochte später ein Hilfsschiff noch den Lieutenant Greely und sechs Leute lebend anzurecken, die übrigen achtzehn Teilnehmer waren tot.

Für unsere Jugend

Wie die Menschen das fliegen lernen wollten



Mit diesem Luftschiff wollte Francisco Lana fliegen.

Ihn lehrte, mit Werkzeugen und Jagdwaffen das zu erkennen, was die Tierwelt spielend mit ihren angeborenen Organen und Fähigkeiten erlangen konnte? Vielleicht würde man — so sagte sich der Mensch — die Kunst des Fliegens dem Vogel abhauen können. Wenn man sich Flügel machen würde, größer als die des Albatros, größer als die des Adlers — vielleicht würde man es dann lernen können ... Versuche dieser Art sind sicher gemacht worden, denn die Sagen von Dädalos und Icaros und Wieland dem Schmied lassen darauf schließen, und des Icaros Sturz ins Meer läßt erkennen, daß man ahnte, wie schwer dieser Kampf um die Eroberung der Luft werden würde. Der vielseitige und geistvolle Kopf des Mittelalters, der Maler und Bildhauer, Baumeister und Ingenieur, Mediziner, Dichter und Mathematiker Leonardo da Vinci hat das schwierige Problem des Fliegens ganz ernsthaft theoretisch und praktisch zu lösen versucht. Ueber 100 Skizzen und Berechnungen sind noch heute erhalten. Den Fall nicht hat er erfunden. Und wenn es ihm auch nicht gelang, mit der von ihm erbauten Flugmaschine Erfolge zu erzielen, so bleibt er doch der erste Pionier des Flugwesens. Anderthalb Jahrhunderte später wollte Francisco Lana ein Luftschiff bauen, das ganz wie ein Segelboot aussieht und von vier luftseilten Augen aus dünnem Kupferblech in die Höhe gehoben werden sollte. Sowar ist dies Luftschiff niemals gebaut worden; aber trotzdem darf es als der Urkahn unseres Zeppelins gelten, wie Leonards Flugmaschine der Urkahn unserer heutigen Verkehrsluftzeuge ist. Erst als ein Brasilianer de Guimaraes die hebende Kraft der warmen Luft erprobte und praktisch ausgenutzt hatte, konnten die Gebrüder Montgolfier zum erstenmal mit einem Heißluftballon vor einer begeisterten Zuschauermenge aufsteigen. Zwischen diesen beiden Arten, das Fliegen lernen zu wollen, hat seither ein eisiger Wettkampf eingefestzt. Zwei Kinder spiele könnten man ebenso einander gegenüberstellen: Das Drachensteigen und die Seifenblase. Der Drache, schwerer als die Luft, steigt, wenn der Wind ihm ins Segel bläst und die Schnur dem Druck standhält. Die Seifenblase, von warmem Atem aufgeblasen, erhebt sich, leichter als die Luft, hinaus

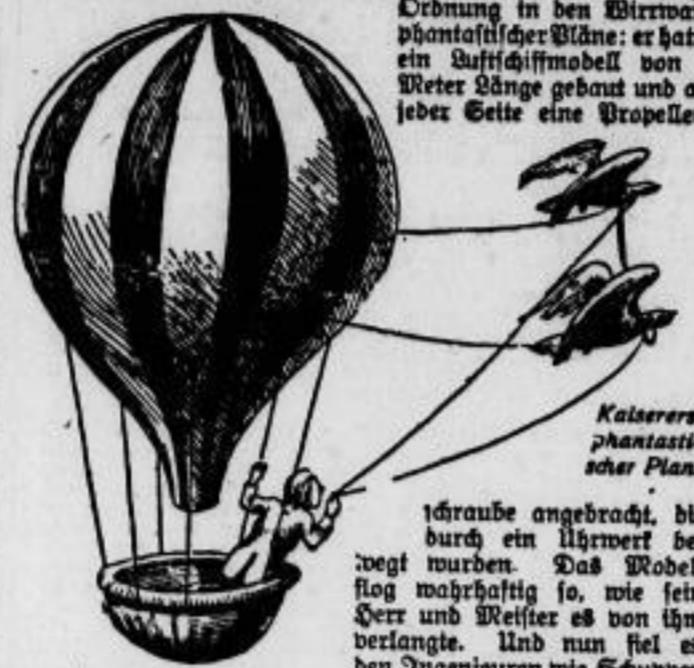


Der Gebrüder Montgolfier prächtig geschmückter Luftballon

Über Bäume und Bäume. Gedenk aber fehlte in der Gründidee der Vorwärtstrieb und das Steuer. Jahrhunderte lang schien es, als sollte die Seifenblase, das heißt der Warmluft- und später Gasballon, den Sieg über den Drachenseiter davontragen. irgendwie, so grüßte man, müsse doch auch der Luftballon sich steuern lassen. — Aber wie? Man verlor es mit Segelfächern, mit Schwereheitsverschiebung, mit Luftstrudern. Es war alles vergeblich. Und als die Ingenieure versagten, da kamen die Romanciersteller an die Reihe. Die phantastischen Luftgeschichten wurden erlogen und auf Papier

gesetzt. ... Menschen glaubten daran, noch mehr aber wöllten darüber. Ein ganz findiger Kopf machte sogar den Vorschlag, Adler abzurütteln und vor den Lustballon zu spucken, damit man mit ihrer Hilfe nach belieben durch den Himmelraum futschieren könnte. Die ganze Idee klingt heute wie ein alberner Wit, aber sie zeigt deutlich, wie hoffnungsflos es damals noch erschien, ohne Hilfe eines flügelbegabten Wesens die Widerstände zu überwinden. Da brachte der glückliche Erfolg eines Pariser Uhrmachers namens Julien im Jahre 1850 mit einem Schlag

Ordnung in den Wirrwarr phantastischer Blöde: er hatte ein Luftschiffmodell von 7 Meter Länge gebaut und an jeder Seite eine Propeller-



Kaisers phantastischer Plan.

draube angebracht, die durch ein Uhrwerk bewegt wurden. Das Modell flog waghärtig so, wie sein Herr und Meister es von ihm verlangte. Und nun fiel es den Ingenieuren wie Schuppen von den Augen. Zweieinhalb Jahre später konstruierte Henry Giffard das erste Luftschiff mit Dampfmaschinentreibkraft. Sowar war die Feuerung in unmittelbarer Nähe eines gasgefüllten Körpers eine sehr waghärtige Angelegenheit, aber man hatte doch gezeigt, daß auf diesem Wege sich bestimmt etwas erreichen ließ. Jedoch auch die Verfechter des Drachenfluges meldeten sich wieder. Der Engländer Henson errann 1843 einen Flugapparat von großer Ausmaßen. Italien Maxim baute einen Drachenflieger für drei Personen mit einer petroleumgeheizten Dampfmaschine, Gesamtgewicht 3632 Kilogramm. Aber fliegen konnte der Kolos nicht. Erst der Deutsche Otto Lilienthal fand neue Wege. Durch eingehendes Studium des Vogelfluges unterrichtet, schuf er einen Gleitflugapparat, mit dem er von erhöhtem Standort aus ansehnliche Flüge unternehmen konnte. Leider stürzte er 1896 aus 15 Meter Höhe ab und starb an einem Bruch der Wirbelsäule. Aber die Tatzen all dieser Pioniere der Luftfahrt sind nicht vergleichbar gewesen; denn heute kann der Mensch wirklich fliegen.



Mohrchen im Bade.

C es wollte einst ein Negerlein
so weiß wie alle Weißen sein
Es überlegte hin und her,
Wie das wohl anzutun mir.
„Ich glaub, wenn ich mich täglich wasche,
Dann wird ich bald so grau wie Süße,
Und ist die Sache erst aufgeweckt,
Dann geht sie sicher ab ganz leicht,
Und weiß wie Milch strahlt mein Gesicht.“
So kleckerte der kleine Wicht
Erst mit dem Sech so ein klein Bißl,
Dann tiefer in die Wasserhälften.
Das machte wirklich keinen Spaß,
Das Wasser war auch viel zu nah.
„O ja!“ rief er aus vollen Lungen
Und war ans Liebsten rausgeprungen.
Befann sich dann zum Schwamm zu greifen,
Und sich gehörig einzuseifen.
Doch dies Experiment mißlang,
Weil Schaum ihm in die Augen drang.
Das blöd und riss und brannte sehr,
Er zwinkerte und plunkerte,
Doch schließlich sah er gar nichts mehr
Und wie der weiße Seifenbaum
Terrazzino sein allergrößter Traum.

S. D.

Freundestrek?

Eine wahre Begebenheit.



Sie ließen keine Last im Lehmvogel ziehen.

Sie hießen Max und Moritz war ein fröhlicher Brauner mit glattem, schimmerndem Fell und schwarzer Bräune. Moritz dagegen war ein Fuchs und etwas schmächtiger und hochbeiniger als sein Kollege. Auch er legte sich mit Eisern ins Kinn, aber seine Muskeln erreichten die Kraft des Braunen nicht. Doch es schien, als ob sich dieser Unterschied ihrer Stärke ausgleiche, wenn sie im Geschirr gingen. Sie ließen keine Last im Lehmvogel ziehen. Es war ein rührendes Bild, die beiden zu beobachten, wenn sie vor dem Wagen einmal warten mußten. Sie beschuppten sich mit ihren weichen Nüstern und babbelten mit den beweglichen Lippen einander ums Maul, als wollten sie sich ihre zärtliche Zuneigung zeigen. Dann legte wohl auch der eine seinen langen Kopf auf den andern Hals, und so träumten sie friedlich und freundschaftlich Seite an Seite. Da kam es dem Herrn eines Tages in den Sinn, den Braunen aus Freude und Leidenschaft mit einem Pferd zusammenzuschirren, das seinen Leistungen ebenbürtiger wäre. Der Fuchs aber sollte von nun an vor dem Pflege gehen. Der Braune erkannte zu seinem Schrecken, daß Moritz von seiner Seite



Der Knecht hatte große Mühe, sie zur Ruhe zu zwingen.

genommen war. Er schob aufgeregt durch die Rüstern, warf den Kopf und schien nach dem Fuchs Ausschau zu halten. Seine Tagearbeit mache ihm keinen Spaß mehr. Und als ihm der mangelnde Eifer gar durch den Unsporn der Peitsche beigebracht werden sollte, wurde er aufsässig und blieb fest angewurzelt stehen, denn diese Behandlung war ihm etwas Unverträgliches. Auch im Stall hatte man sie getrennt. Sonst standen sie Vog an Vog. Der Knecht merkte sehr bald, daß das so nicht weiter ging. Er beobachtete an beiden, daß sie von Tag zu Tag unruhiger wurden und nicht mehr fressen wollten. Er teilte seinem Herrn die Beobachtung mit; aber der zuckte nur mit den Achseln und brummte, sie würden sich schon daran gewöhnen. Über sie gewöhnen sich nicht daran. Mit ungebührer Freude begrüßten sie sich, wenn sie einander auf dem Hofe begegneten. Eines Krebs wiederum zum andern hin, und der Knecht hatte größte Mühe, sie zur Ruhe zu zwingen. Schließlich blieb dem Besitzer nichts anderes übrig, als die Pferde wieder zusammenzutun, wenn er Schlimmeres verhüten wollte. Aber in der darauffolgenden Nacht ereignete sich etwas Schlimmes. Max, der starke Braune, wurde von einer heftigen Kolik besessen und starb, bevor der Tierarzt zur Stelle war. Mit Entsetzen im Auge blieb Moritz auf seinen armen Freund hinab, der da ja stumm und regungslos am Boden lag. Mit Grauen beobachtete er es, wie man den toten Max aus dem Stall schleifte. Nun war seines Lebens Sorgenfreiheit dahin.



Mit Grauen beobachtete er seinen toten Freund

Der beste Haser wollte ihm nicht mehr schmecken. Seine Bleiblösung konnte ihn trösten. Seine Augen verloren den schreckhaften Ausdruck nicht mehr. Er magerte entsetzt ab, zitterte in den Gelenken, als könnte er sich nicht mehr auf den Beinen halten, und eines Morgens fand der Knecht im Stalle liegen, alle vier von sich gestreckt, mit verglaster Auge. Der Nummer um seinen Leib herum hatte ihn das Leben gelassen.

"...zu Gott menschenwegen an die Dame geschrieben?"

"Unwohl! Weil Otto und ich haben, daß Verlegermeister doch eigentlich keine Stellung für unsere Herren Gräfe hat. Du weißt ja, Gustl, wie rauh sind doch immer Schriftsteller." "Herr Gräf", deines vernehmen Aufmerksamkeit wegen. Also, und nun antwortete mir Frau von Hennings vor kurzem außerordentlich liebenswürdig, daß sie ihr Möglichstes tat und hoffe, Heiderstorff, ein ehrlicher Verwandter von ihr, werde doch als Inspektor unter seine gläsernen Bedingungen bei sich anstellen. Doch sollte ich die vorläufig noch nicht darüber sprechen. Der Wettbewerber, dessen Inspektor natürlich hart, habe nämlich schon hoff und hoff eines anderen Inspektors im Auge gehabt und müsse nun die bereits angekündigten Verhandlungen erst voraussetzen machen. Sollte dies, so ist deine Haltung geprägt. Dann würde er sofort selbst an dich schreiben und dich auffordern, zu ihm zu kommen, um mit dir abzusprechen. Nach Bebas Telegramm scheint dies nun geschehen zu sein. Begreifst du nun endlich, großer Gustav?"

Gustav war auf einen Stoß gestunken und hatte das Weinen mit der Hand bedekt. Diejer unverwandt glückliche und jähle Wechsel seiner früheren Lebensumstände war ihm bestimmt nie.

"Alle meine Gedanken waren bei Beba. Was würde sie sagen? Wie glücklich würde sie mein Glück freuen! Sie hätte begreifen, daß das Leben in verschwörerischer Fülle unserer neuen Hoffnungen in die Seele des Menschen legt, um Freude und Macht zu geben.

"Ach, Heiderstorff, wie scheint, du freust dich ja gar nicht!" sagte Hünchen, ihn scherhaft anflachend.

Er fuhr auf. Seine Augen waren feucht.

"Freuen? Nein, das wäre viel, viel zu wenig! Ich hoffe ja gar nicht, was ich in dieser kleinen Hoffnung unendlich gefüllt habe. Für Beba und... für mich selbst auch. Ein neues Leben gäbe da mir, Hünchen, wie kann ich je darüber denken?"

"Hab' und alle lieb, Gustl, wie bisher, daß ich mein schöner Sohn. Wir vier Geschöpfer müssen doch allgegenwärtig zusammenbleiben, als wären wir eins, jetzt." "Auch?" Sie umarmte die Kinder und brachte gleichzeitig.

"Gott, wie bin ich glücklich heute!"

Frau Geschöpfer lächelte Ferdinand heran, der am Fenster stand und trübe hinausstarrte.

"Es ist noch einer, der zu uns Geschöpfern gehört, folgte er unsern Namen! Es ist mir in diesen schweren Tagen ein wahrer Sohn geworden, und ich will, Ferdinand, daß du mit soviel Mutter zufrieden, wie möglich, seid. Ein neuer Sohn" sagte sie ernst und warm. Seine Hände herzig schütteln, fuhr sie fort: "Ach unserm geplanten Zusammenleben wird jetzt wohl nichts werden, mein guter Ferdinand, aber eins steht ich mir auf: Wo immer ich bin, so muß auch deine Heimat sein! Und zu festigen, wenn du doch manches fannst, mußt du immer kommen, wie wenn du in Elternhaus zu deiner lieblichen Mutter stehst. Und genau so werden wir dich alle sehr willkommen heißen. Gott, Sohn?"

Und drei Minuten lebhaft zu. Hünchen küßte seine Hand: "Ich bitte nur nach dem alten guten Grundsatz: 'Camer voras' und, daß du zu mir zuerst kommst, Heiderstorff! Ich freue mich höchst, dir mein Heim zu zeigen!"

Erio, der schon immer am vertraulichsten mit ihm geheftet, ließ ihn scherhaft in die Seiten: "Du, und wenn du dich mal ganz zur Ruhe setzt, dann verbringst du keinen Schenkel mehr bei uns im Hochhaus! Das hätte ich mir aus verlassen?"

Heiderstorff aber, der sehr Freimüdigkeit von seiten der Familie Geschöpfer hasst als hohe Unrechtschaffenheit empfunden hatte, wie er seine eigene aufopferungsvolle Freue sieht, nur als Selbstverständlichkeit ansah, stand nunmehr in ihrer Wonne.

"Es war zu viel! Es überredlichte ihn. Frau Geschöpfer rechnete ihn zur Familiest. Ruhig sollte er zu ihr sagen können, Schwestern zu Hünchen..."

"Eine treulose Seele kommt so viel Glück hause lassen. Ein liebliches hätte er lobgeheult oder wäre 'aus'

geblieben. Da das aber sonst nicht gut anging, tat es er seiner Verlegenheit das leichteste: er lachte.

"Inbillen, ja unmöglich das Lachen auch war, es wurde jetzt befreit und anstendig auf die andern. Sie lachten plötzlich alle mit und wurden übermäßig fröhlich wie die Kinder.

Oho rief auch Beba, denn den neuen Herrn Geschöpfer mochte man doch leben lassen! Und Wulffs Geschäftszettel und Beba und Erste und Trott und Ferdinand, und Hermann, den neuen Bruder!

Bei jedem Abschluß wurden dann Telegramme an Beba, Erste und Trott aufgesetzt. Frau Geschöpfer hatte das Bild um zehn Jahre verjüngt. Nun wieder schmiedete sie Pläne für die nächste Zukunft. Gustl wollte sie mit Gustl zu Beba, um diese in die Geheimnisse einer praktischen Werthöchstleistung einzuführen. Dann in Spätlichter aber für längere Zeit zu Gunsten.

Dann kamen beide einander zu, daß um Welt nachher herum mit dem Chefschlüssel wohl auch der Storch bei ihnen einziehen möchte.

Etwas von der alten Schelbstlust und Tollkraft feuchtete aus Frau Geschöpfer Augen. Ferdinand sah es mit tiefer Freude.

Gustav war auf einen Stoß gestunken und hatte das Weinen mit der Hand bedekt. Diejer unverwandt glückliche und jähle Wechsel seiner früheren Lebensumstände war ihm bestimmt nie.

"Alle meine Gedanken waren bei Beba. Was würde sie sagen? Wie glücklich würde sie mein Glück freuen! Sie hätte begreifen, daß das Leben in verschwörerischer Fülle unserer neuen Hoffnungen in die Seele des Menschen legt, um Freude und Macht zu geben.

"Ach, Heiderstorff, wie scheint, du freust dich ja gar nicht!" sagte Hünchen, ihn scherhaft anflachend.

Er fuhr auf. Seine Augen waren feucht.

"Freuen? Nein, das wäre viel, viel zu wenig! Ich hoffe ja gar nicht, was ich in dieser kleinen Hoffnung unendlich gefüllt habe. Für Beba und... für mich selbst auch. Ein neues Leben gäbe da mir, Hünchen, wie kann ich je darüber denken?"

"Hab' und alle lieb, Gustl, wie bisher, daß ich mein schöner Sohn. Wir vier Geschöpfer müssen doch allgegenwärtig zusammenbleiben, als wären wir eins, jetzt." "Auch?" Sie umarmte die Kinder und brachte gleichzeitig.

Und das wollte sie ihr mit gegenüber.

Und...

Wunderlich.

Wenn die Radikallos schlagen
In der Wilden bestirkt Gott.
Kann's mein Herz nicht mehr entringen,
Nicht die Scheide mir so groß!
Dann wird wieder Winter Ende
Heilig mir, und mir vermaut...
Da auf ihrem ewigen Werde
Ihre Kraft in mir erholt.
Sicher werden alle Wege —
Jeder Baum im Blütenbaum!
Frühling kann umspannt die Sterne,
Jeder Warten siekt wie Traum.
O, du ewig blaue Ferne!
Sichend geht zu dir mein Schritt
Wandernscheren, goldne Sterne
Stehen ein Menschenherze mit!

Erich Bräuer.



Rätsel aus dem Kreis der Freunde.

Druck und Vertrieb von Götzen & Wintersch. Berlin. — 800000 Exemplare verzeichneten: Deutsches Ullmanns. Berlin.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 22.

Berlin, 2. Juni 1926.

51. Jahrg.

Heft 10. Seite 3.

Die Gebuld, von der hier gesprochen steht, weilt zu warten. Sie wartet auf ein ganz bestimmtes Ziel, das ihr von Gott gezeigt ist. Sie wartet auf die Erfüllung der göttlichen Verheißung, mit der sie redet und mit einer Verlässlichkeit. Der Schreiber unseres Geschichtsbüchlein meint, doch wer da wartet in solcher Gebuld, in dem Willen Gottes sei und den Willen Gottes tut. Wir Menschen glauben immer, daß wenn wir etwas tun wollen für Gott, wir offen sein müssen im lebendigen Gedächtnis. Aber Gott lebt die kleine Schrift es auf. Wer sich in den Willen Gottes tut, der glaubt, das heißt, er redet in sellenseiter Gemüthsart damit, daß der lebendige Gott etwas tut, und er wartet auf den Herren. Soldaten Warten in Ruhe. Ob es leichter, gemüthiger Tongangreifen und in großer Geschäftigkeit durchzuführen. Wer mit solcher eigenen Geschäftigkeit, und wenn es noch so treiflich sie bearbeitet, wird nicht Gott erfüllen, wird nicht der Weisen verbergen. Mit solcher Geschäftigkeit bilden wir keinen Friede und sind nicht für den Frieden, die beiden Warten stehen von Seinen Willen trennen, der auch nach Seinem Willen fragen lernen, der auch für Waren leben von Seinen menschlichen Anstrengungen über das, was gut und nützlich ist, und als ein treuer Rente und eine treue Pflicht darauf und sein, das der Herren Willen gezeigt. So lebt der Weiser und bittet: "So willig, so herrlich, wie im Himmel von den Menschen am Thron des Lebendigen auch bei uns Menschen sind! Menschen geloben, sie selbst Willen Dieter Gottlobens, um deren Offenbarung mit bitten und um dessen Vermittelung mit bitten, schließlich von Ihm, dem Lebendigen, aus. Und beständig müssen seine Kinder, die es ehlich meinen mit der Verberglung ihres Geschäftes warten in Gebuld, das off in Erfüllung tritt auch bei uns, wenn der Herr durch Sein Wort den Seinen verbitten und verheissen hat. Wer sind auf Menschen gestellt. Nicht Weise fügt der Weiser bei den Seinen, sondern den Menschen, der dann bei denen, die sich einstellen,wartend auf den Menschen, wann von Seine in der Seele tätig wird. Denn an Ihnen geht die Verberglung, deren Sie waren, in Erfüllung: Sie habe auch gelehrt, daß die Freude bringt und eure Freude bleibt. Was ist Freude? Freude ist etwas, was

som Baume, vom Weinlaub und gewirkt wird. Was ist Freude bei uns? Alles das, was in unserem Leben in Erscheinung tritt durch unsere innige Verbindung im Glauben mit dem lebendigen Gott. Er geht seit dem Weg mit den Seinen vom Menschen zum Menschen, vom Unbekannten zum Bekannten. Sehr Groß im Reiche Gottes ist darauf eingebaut worden, daß er werden beruht auf das, was er noch nicht weiß, doch er reden lerne, nicht mit einer Freude und Begeisterung, sondern mit dem Willen und der Verberglung, sondern mit dem Willen und der Verberglung, ohne jedoch Warten und solchen Menschen sollte er nie vollbringen können, was er dann zu bestreiten im Zeitablauf des Lebendigen. Wie hätte ein Vater eine solche Unzulänglichkeit vollbracht, wie die Reformation die berichtet, wenn er in menschlichem Finger gewandert ist mit dem menschlichen Weinlaub gerechnet hätte. Sein Werk wäre mit seinem Leben zu Grunde gegangen. So aber wartet er in Gebuld mit großer Geduld und an dem, der fremt ist und an seinem Verberglungen steht. Sein Warten ist nicht zu danken geworden, und auch die Jahre der Seele, auch die Seiten, wo es Menschen Reden blieb, was er bewiesen hatte, sind doch fruchtbar geworden und haben dem gelehrt, der sie in diesem Verberglung verberglte, daß Verberglung kein Wieder in der Weiterschau des Lebendigen und nichts weiter.

Sie brauchen mir unsere Welt wieder Menschen, die in Gebuld warten, die eingeschlossen in den Willen Gottes und alljährlich reden mit dem, der mit nach Seiner Verberglung. Dazu will auch unsere Materialiste, dass nach der Welt ein neues Leben aufgestellt werden eines lebendigen Gottes, der sich verberglte an Seinen Kindern und die menschlichen Verberglungen der Schrift an Ihnen mehr macht.

Geben wir doch Ihnen in Sein heiligem Wort, Ihnen mit den Weihrauch der Verberglungen, die Ihr vor unseren Augen aufbereitet, und Sie, wenn wir Sie ständig schwören Sie und in Gebuld hemst reden, zur Weisheit werden in unserm Leben. Durch unter Wort, durch unter menschlichem Tun wird nicht ausgerichtet innthalten diele Welt. Sie sei Sicherheit menschlicher Geschäftigkeit immer mehr dem Menschen entzogen werden. Wir müssen wieder Gottess Tun kennen unter uns.

Wer aber kennen will, der muß auch zweien!

Stempel.

Die große Hoffnung.

Roman von Erich Kästner.
Verwirkt by Greiner u. Co., Berlin. M. 30.

Schluß.

Aber dann grüß doch zu mit hellen Händen, Ferdinand! Einmal Wille kannst du ja gar nicht finden!"

"Das schon. Ich dachte nur, weil Sie doch immer sozusagen in Weisheit mit Geduld handen."

"Sagt nicht, Ferdinand. Karl heißt hat sich sehr anständig gegen mich benommen. Ich glaube sogar, er gehört zu den Wenigen, die mir... sein Gedächtnis zugetraut. Das werde ich ihm wie vergeben. Du kennst in ihm einen treuen Chef und ich kann die zwei gratulieren zu diesem Glückshaus."

"Dann ist alles gut!" sagte Ferdinand strahlend. "Und nun hörea Sie weiter zu, was ich mir ausgedacht habe, Frau Geschöpfer. Heißt jaßt mir so viel, wie ich mich erholst hätte. Wel steht als ich für mich bei meinen Gedächtnissen verbraucht könnte. Einmal Geschäftes habe ich auch. Damit schaue ich eine nette, kleine Wohnung, wo es Ihnen gefällt. Sie ziehen ja mir was suchen für mich — so gut wie Sie sonst ja doch in Schloßhöfen niemand mehr, und ich würde mich nur Ihnen an eurem Platz gewöhnen — und im Abreisen ziehen Sie sich daß Ihnen noch Akten Wünschen und so bequem wie möglich ein. Arbeiteten dürfen Sie gar nicht mehr, Sie das nehmen nur eine Magd, und Jorges brauchen Sie auch um nichts, denn was ich verdiene, reicht sehr gut

für und beide. Seien Sie, 15 Jahre kann der glückliche Mensch von der Welt, wenn kann tunne ich Ihnen doch ein wenig von dem vergeben, was Sie für mich geben haben von Ihnen. Ihre Kinder sind alle verheiratet — aber ich — werde ja nie heiraten, und wenn Sie mir erlauben, für Sie zu jagen wie ein Sohn, könnte ich mir nicht schöneres denken!"

Er streckte ihr die Hand hin und lächelte herzlich: "Schlagen Sie ein, Frau Geschöpfer! Nicht Tage bis ich weg sein; denn eher will Herr Heißt den Laden nicht wieder richten. In dieser Zeit bereuen wie den ganzen Umgang vor."

Sie lächelte lange schwieg in sein unglückliches Gesicht, das nie jungs ausgesehen hatte. Ein brennender Glanz lag in ihren eingesunkenen Augen.

"Ferdinand," sagte sie dann leise, "ich mag dich uns Verberglung bitten. Ich habe dich allzeit für einen unbekannten Menschen gehalten, aber du bist ein sehr, sehr alter Mensch."

"Was was?", merkte er verlegen an. "Sie werden mir doch keine Schwierigkeiten machen, Frau Geschöpfer! Niemanden Sie lieben auf meine Begeiste!"

Sie lachte sich über die Stimme.

"Von mir geht, Ferdinand. Sie bin ja milde heute. Der Gestank und alles, was du und du längst, hat mich doch ein wenig angegriffen. Eigentlich wollte ich nicht in Schloßhöfe bleiben."

"Wollen Sie zu Hünchen oder Otto?"

"Nein — o nein! Wie könnte ich ja mit meinem

seinerseits Namen? Ich hörte Ihnen nur Verlegenheiten berichten und — Sie möchten es jetzt wohl auch gar nicht mehr.“

„Über diese ...“

„Morgen, Ferdinand, fahrt mit Zeit bis morgen. Heute bin ich wirklich nicht mehrfähig, einen Entschluß zu fassen. Aber, wie es auch kommen mag, ich denke mir von geringen Herzen! Deine Treue hat mir so wohl.“ Sie lächelte zufrieden die Hände vorwärts und drückte in Tränen aus. „Einen Menschen wenigstens habe ich doch noch, der an mir hängt!“ schloß sie.

Ferdinand, den dieser aus freiem Herzen sich empfangende Kuss auf erhöhte, wollte sie trösten, aber sie wollte ihm bestätigt ab: „Geh jetzt — lass mich allein — und nochmals — Danke!“

22. Kapitel.

Dießen langsam lächelten die Blumen hin. Ferdinand war ausgängig, das Mädchen gleichfalls. Frau Gersdorfer hatte ihr am Morgen gefülligt, daß sie jenes kleine Maß nicht zu halten gehabt. Die sonst flimmernden und das kleinen Rocketet würde sie wohl allein hervorragen lassen, solange sie noch in Schloßföhrt blieb. Es würde ja nur eine Wohltat sein, etwas zu tun zu haben.

Zum Beispiel dann — wenn man sie nicht etwa zuließ noch gar in Haft nahm — könnte man irgend eine Arbeitskraft für das Gebäude annehmen.

Freilich, wenn sie am Ende Ferdinand Antrag doch ausschloß, wäre es besser gewesen, das Mädchen zu behalten; denn es war flüssig, willig und bereits gut unterwiesen.

Aber sollte — konnte sie es annehmen? Dachte sie Ferdinand's Leben mit der Tugre um eines alten Frau, die ihm eigentlich gar nichts einging, belastet?

„Frau Gersdorfer sah an ihrem Schreibstuhl, den Kopf in die Hand gefülligt und dann darüber nach. Und obwohl sie den Gebantern gewollt verabschieden wollte, fand er doch immer wieder: warum er und nicht Annchen? Die war doch ihr liebstes Kind und die Tochter sollte dem Mutter doch am nächsten stehen? Freilich ...“

„Ja, die Tochte ihrer Bekanntschaft war bitter! Sie hätte sie für möglich gehalten, daß Einzelheit etwas so Schreckliches sein könnte. In der Jugendigen Heze ihres arbeitsreichsten Lebens, wo sie vom Morgen bis zum Abend wie allein gewesen war und immer viele Menschen um sich gehabt hatte, hätte sie sich oft nach Mutter und Vater sehnen gefühlt. Nun aber, wo sie sie hatte ...“

Und das war das Letzte an Ferdinand's Vorstellung: einen Menschen um sich zu haben! Einen wenigstens, für den sie liegen durfte!

Die träge Nachmittagsstille des leeren Hauses legte sich mehr und mehr wie ein Schleier auf ihre Brust. Was der Schleier war es, wie meist um diese Zeit, plötzlich bekam. Spürbare Ränder jaudeten und schwiegen. Jemand wußte ein Elektroulo.

Frau Gersdorfer löste sich von dem Leben da draußen aufgezöglossen vor mir auf einer wüsten Insel. Sie stürzte entzweit auf, als es draußen klingelte. Gottlob, Ferdinand kam nach Haus — sie war nicht mehr allein!

Wohl schob sie die Sicherheitsstelle zurück, um im nächsten Augenblick mit einem leisen Schrei zurückzufahren. Vor ihr stand ihr Sohn Gustav!

Schandenlang harrten sie einander stumm an, zu bewegen, um Worte zu finden.

Mutter ... meine Mutter!“ murmelte er dann, tröstete durch ihr weiches Haar und den grammolosen Kussurkuss so schnell gesprengten Gedanken mit dem angekündigten Schädel und den stillliegenden Augen.

Sie aber warf sich plötzlich mit einem Kniffchen an seine Brust.

„O du ... du kommst zu mir? Wusstest du denn, daß ich mich heimlich kaum lebte noch bin?“

„Nein, Mutter. Aber Deine Worte es wohl, denn Du sagtest: „Du warst immer Ihr Liebling, du gehörst jetzt zu mir!“ So kam ich her.“

„Ehungen waren vergangen. Nunmer noch jeden Mutter und Sohn hand in Hand in Frau Gersdorfer's Zimmer und erhoben konnte nicht müde werden, zu schlafen. Grob

Freiheit aus Gustav Rebes interessierte sie, immer wollte sie noch mehr hören von ihrer, von Baba und dem kleinen,

Rebenan im Wohnzimmer ging Ferdinand geschäftig hin und her, holte dies und jenes herbei, um dem Übendich, den er selbst gehabt hatte, ein fehlendes Gespräch zu geben. Spieldenouche ließ er auch wieder in die Höhe kriechen, um dem Mädchen, das nicht sehr frohjam im Stocher war, einzuhören, doch ja alles recht schamhaft zusammereiten, die jungen Hähnchen recht frustig, bei den Gebissen den Fuder nicht zu vergessen, den gemischten Salat nicht zu laufen ...“

„Sie wissen ja, Herr Gustav ist besonders heikel! Und Frau Gersdorfer hat all die Zeit her taum etwas zu sich gesommen, aber heute wird sie sicherlich wieder ordentlich essen. Brauchen Sie also bitte einzulegen!“

„Spielmal liß Ferdinand auch selbst hinunter in den Holzbaldachin Soden. Es war ihm eingefallen, daß Gustav zum ersten mal wieder nach der Nachtheit eines Gläubigers jenen Bild. Weibes führten Gustav zum Bild. Nach hatte er heute im Schauspiel dort herzliche Blicke und Blicke gegeben, die würden Frau Gersdorfer sicher schmecken.

Als er das zweitemal von Gustav zurückkehrte, tolte er im Hinterhof zwischen mit einer blauen, schwatzfleckigen jungen Dame zusammengekauft, die sich eben der Treppe zusprießte.

„Mensch!“ rief er freudig überauscht auf.

„Ferdinand! Wie gut, daß ich dich werst treffen!“ sagte sie lächelnd. „Ich habe solche Angst, Mutter gegenüberzutreten. Was sagt sie von mir denken? Und du auch! Aber ich würde ja sowas nicht!“ Erst wollte sie die Knie gegenüberspielen, da er meinte, helfen könnten wie Mutter könne nichts. Er selbst konnte nicht kommen. Da begreifte — er ist Mütter, und da das Gericht mit der Sache beschäftigt ist ... nicht wahr, da versteht end, Ferdinand!“ Daß er Müßigkeit nehmen muß ... war auch er nicht Müßigkeit war.“

„Mensch, Mensch, gewiß! Wer wie kommt da denn nun einmal hierher?“

„Vorher abend stand ich zufällig deines Brief an Groß. Da mußte er mir wohl die Wahrheit sagen. Und natürlichlich ich es mich dann nicht länger dreheln. Erst begrüßt das auch. Gleich mit dem ersten Zug heute morgen reiste ich ab. Ach, Ferdinand, es ist so schrecklich! Die ganze Nacht konnte ich nichts anderes denken, als daß von Mutter etwas so Schändliches zutraut und vor die Gerichte doch alles bis jetzt so allein hat tragen müssen!“

„Ja, es war wohl hart für sie und da auch sie sehr verläßter sind, Menschen. Menschen sind ... innerlich! Wer ich glaube, seit heute nachmittag ist alles gut. Gustav ist nämlich da!“

„Oh, wundervoll... Gustav? Und Mutter zündet ihm nicht mehr?“

„Um Regentell. Sie strahlt vor Glückseligkeit!“

„Mensch, almeid sie end. „Gottlob, daß es ja ist! Nun las uns aber gleich zu ihr gehen.“

Über holt Gustav eben der Mutter zum dritten Male Zusagen berichten müssen, wie er von dem Brand erschaffen hätte was was danach zwischen ihm und Baba gesprochen worden war.

„Ich kann es kaum begreifen“, sagte sie nun, da er schweig. „Sie muß eine seltsame Frau sein, daß sie mir nicht glaubt und die Jagd zurückzieht, zu mir zu jagen?“

„Das ist ja, Mutter! Bezeichreiben kann ich sie dir nicht beschwerlich, als ich schon tat. Da weiß jeder zu und kommt und sie kennenzulernen! Ja? Wüßt du?“

„Gern. Ich muß sie ja auch abhören, daß ich sie bisher so arg verkannte. Das läßt mir nun keine Ruhe. Ich, ich habe manches Menschen im Leben unterschätzt ... nicht willentlich, aber weil ich es schafft abhören, sie näher kennenzulernen. Niemand aber ist ich so schwerer Unrecht wie dieser Baba. Das bräuchte mich jetzt und ich möchte es gutmachen!“

„Dann kommen nur bald, Mutter, und bleibe ganz bei uns! Ich weiß, Baba wäre glücklich darüber und sie könnte ja viel von dir lernen!“

„Ja, für eine Zeit komme ich bestimmt. Über denn will ich auch zu Menschen und Otto... das heißt,“ sagte sie mit zufrieden verschwommenem Mund lachend. „Denn“

sie nickt erst hochrücken vor hier und der Gläuberin von seinem Namen gefüllt ist. Es kann ja auch anders kommen. So, daß sie den Brandstifter nicht entdecken und... auch einiges für einen anderen Schuld!“

„Das wollen wir gar nicht denken, Mutter!“

„Doch, ich muß immer daran denken. Nur du machst also jetzt für eine Weile darauf vergessen.“

In diesem Augenblick ist sich die Türe leise auf und hantiert trat ein.

Um andere Worte, als alle fröhlich und glücklich am Holzbaldachin sitzen, erschien plötzlich Otto.

„Ich hielt es einfach nicht länger aus, Mutter“, sagte er bestimmt. „Seine Nacht konnte ich schlafen vor Kneipe von dir. Da septe ich mich ehrlich kurz entschlossen auf die Bank und fuhr nach Schloßföhrt. Ich mußte wissen wie es da geht!“

„Wohn guter Junge!“ murmelte Frau Gersdorfer geschockt. „Ich dachte, Sie hätten mich vergessen, und nun sind Ihr alle da!“

Wieder in die Wiedersehensfreude klimmt plötzlich das Mädchen mit einer Vorladung zum Unterzugsrichter für neun Uhr.

„Frau Gersdorfer verblüfft.“

„Ich sagte doch schon alles, was ich weiß!,“ flummerte sie verzweilt. „Was kann er denn noch wollen von mir? Und gerade jetzt — wo ich so glücklich bin in eurer Mutter?“

„Wie gehen mit dir, Mutter?“ riefen alle drei zugleich. „Über als sie dann im Gerichtsgebäude erschienen, wurde ihnen höchst beobachtet, daß nur Frau Gersdorfer allein eintraten blieb und die anderen Geschäftsfrauen sie unten erwarten müßten.

„Dr. Strauß kann heute so besonders guiter kann. Wo er sitzen und nicht getan hatte, ist er jetzt, als Frau Gersdorfer direkt und unruhig sein Büro betrat: Er stand auf, ging ihr entgegen, schüttelte ihr die Hand und setzte ihr einen Stuhl an.

„Liebe Frau Gersdorfer, ich hoffe, es ist heute das letztemal, daß ich Sie belästigen muß. Über einerseits habe ich einige Fragen an Sie als Zeugin zu richten, andererseits könnte ich mir das Vergnügen nicht versagen, Ihnen persönlich mitzutun, daß der Urteil gekündigt. W. der Ihres Bruders in Brand gestellt.“

„O — wundervoll!“ Frau Gersdorfer war ausgespannt vor Überraschung. „Der Gericht braucht.“ „Wer ist es?“

„Anna! Das, der Beizjunge im Schloßföhrt Gericht — ein recht alter Lehrjunge übrigens; denn er soll bereits 16 Jahre.“

„Der also! Der ist es! Wer hätte das gedacht?“

„Sie hegten dieses Verbot auf ihn?“

„Nein, neber auf ihn noch auf sonst jemand. Das sagte ich Ihnen ja gleich, Herr Doktor. Wie sollte ich auch Ihnen, daß dieser Urteil wegen ein paar Objekten zum Brandstifter wurde?“

„Na, bis Obergegen! Daher eben möchte ich ein paar Fragen an Sie richten. Sie halten also Street mit dem Verdacht?“

„Street? Ich? Mit einem Lehrjungen?“ Frau Gersdorfer richtete sich straß auf. „Damas von dem alten Strolz blieb mehr aus Ihren Augen. „Nein, Herr Unterzugsrichter, so weit hätte ich mich nicht herabgelassen. Der Junge beschreibt einen Tagesschreiber, und zwar Vollheit, unfeine Rollen mit roter Farbe zu beschriften. Das geschah ebenso in der Dämmerung, bald nach Sonnenuntergang. Ich befand mich allein noch im Kontor, wo ich Nachsagen durchschrieb und bemerkte es daher durchdringen. Welch eile ich durch die eindringliche Tür hinaus, verzweigte Fuß noch glücklicherweise bei den Oehen und verließ hat ein paar schallende Schreien. „So, nun kannst du gehen und auf deinen Vordein aufzutun“, sagte ich und das war alles, was überhaupt dabei gesprochen wurde. Schwierig trostte er sich. „Da aber machte weiter nicht mehr an die Sache.“

„Er läßt keine Deizungen gegen Sie aus?“

„Schön!“

„Dann hat er aufnahmeweise einmal die Wahrheit gesprochen. Er ist nämlich ein äußerst verlogener, heimlichster Kneipe, der zweit in Berlin zweit wegen Liebhaben und bestohler Beschädigung Kunden Eigentums vor dem Amtsgericht stand.“

„Unauslöschlich: und den nahm Hecht als Deizungen zu sich?“

Herr Hecht ahnte nichts von der Vergangenheit des größten Papiers zu ihm und denkt außerdem sehr die Auswirkungen von angehenden Persönlichkeiten auf Wahrnehmung hat er alles gegenübers gestellt.“

„Und wir bauen Sie darauf, daß er den Holzplatz ausführte, Herr Unterzugsrichter?“

„Der Holzplatz, Herr Ferdinand Möller, brachte mich daran. Als ich ihn häufig wieder vorstand und einsichtiglich noch allen Personen fragte, auf die er selbst einen Verdacht habe, nannte er unter anderen Namen auch Anna Stad. Ich ließ den Kneipen daraufhin unverzüglich verholen und sollte zunächst fest, daß er am Abend vor dem Brand nicht daheim gewesen war. Nach das daß gewissensche Betriebsmüllereien verblüffte den Verdacht gegen ihn. Er beklagte sich eines solchen im Wagner, wenn er die Blechkannen der Kunden und den Fuß läßt. Seit jenem Abend schüttet dieses Mädchen in Herrn Hechts Gesäß.“

Gestern erzählte Frau Hecht den Rus beim Telefon und verkündete, da sie schon längere Zeit keinen Abgang bemerkte, sie Polizei. So hörte ich ihn im big Horn, und es gelang mir schon im ersten Gespräch, ihn zum Geständnis zu bringen, was mich um Menschenbelohnung freut, Frau Gersdorfer. Heber Verdacht ist das durchaus glänzender Weise von Anna genommen.“

Als Frau Gersdorfer mit ihren Kindern heimkam, fanden Sie ein Telegramm Frau Katharina an Ihren Seiten vor. Gustav öffnete es und las erstaunt: „Haben Sie sofort Schloss Möllrich. Hochstellen beklaut Stellung.“

Beschlußlos standen er, Otto und Frau Gersdorfer einander an. „Rat Mensch! Schließen Sie gar nicht erstaunt, eigentlich fragte sie in die Hände. „Herrn! eute ist ein Glücksstag!“ Anna setzte sie dem Bruder um den Hals.

„Wir gratulieren eigentlich, Herr Inspektor! Und soll sage ich die gleich, Gustav, es leben Ihnen fünfzig! Über einerseits habe ich einige Fragen an Sie als Zeugin zu richten, andererseits konnte ich mir das Vergnügen nicht versagen, Ihnen persönlich mitzutun, daß der Urteil gekündigt. W. der Ihres Bruders in Brand gestellt.“

„O — wundervoll!“ Frau Gersdorfer war ausgespannt vor Überraschung. „Der Gericht braucht.“ „Wer ist es?“

„Anna! Das, der Beizjunge im Schloßföhrt Gericht — ein recht alter Lehrjunge übrigens; denn er soll bereits 16 Jahre.“

„Wüßt du mir nicht endlich gefüllt sagen, was ich mit Schloss Möllrich — ich habe den Namen ja im Leben nie gehört — eigentlich zu tun habe, Mensch? Dein Wunsch schaute mir ein Spinnens, aber ich verstehe ja kein Wort von alledem, was du sprichst!“ unterbrach sie Gustav erstaunt angewidrig.

„Na, so — natürlich! Du weißt ja noch nichts. Denn wahrscheinlich liegt der Brief, der alles erklärt, bei die Brüder, und Katharina, die ihn las, telegraphierte der einfach, was zu tun ist. Also, so, so, so, großer Bruder: Wenn du es nicht gerade vorab anlegst, einen recht ungünstigen Untersatz zu machen, so bist du aller Wahrscheinlichkeit nach von morgen an Inspektor am Schloss Möllrich.“

„Häh?“ Gustav fuhr sich über die Stirn. „Du idiotisch wohl. Wundert! Wie kann ich dazu? Ich lasse doch den Beizjungen nicht.“

„Oh, den Namen Brüder! Würdest du als Mann der Welt doch kennen? Er läßt doch bei jedem kennen Freude laufen.“

„Brüder!? Ja — natürlich! Und dem gehört Schloss Möllrich?“

„Schloss Möllrich gehört zu Schloss Möllrich und liegt zur eine Dienstleistung vom Schloss entfernt. Und Brüder! ist der Dienstleistung verantwortlich mit Herrn Herringen.“

„Dann gehst du mir, mein Bruder!“

„Schloss Möllrich gehst du mir, mein Bruder!“